

Med
3421

PHARMACOLOGIA BROWNIANA

oder

HANDBUCH

der

einfachsten und wirksamsten

HEILMITTEL

mit

Klinischen Bemerkungen

im Geiste

der geläuterten neuen Arzneilehre.

Verlorne Kräfte ersetzt, matte stärkt, überwiegende schwächt
und bündigt die Menschennatur durch Herbeiführung
und Assimilation solcher oder entgegengesetzter Kräfte
aus den niedern Reichen.

Herder.

Stuttgardia, 1798.

in Officina libraria Erhardiana.

Je vertrauter der Arzt mit der *Heilmittellehre*
und mit der *Natur der Krankheiten* ist, desto
weniger *Mittel* und *Anzeigen* wird er unter
einander werfen.

Gall.



DEN MANEN

B R O W N S

geheiligt

von

M. O. L. W. J. . . .

DEIN MANN

B R O W N S

gebiligt

1800

W. J. L. C.

22

(IV)

Allegorische Prolusion.

Es war in den äußersten Vorhöfen von Hygäens Tempel, wo ich mit meinen Mitgenossen, unter den Schauern der Nacht, das Fest der großen Göttin feiern half.

Ihr Segen und Dank strömte mit himmlischem Thaue hernieder, aber auch der letzte Tropfen zerrann im Getümmel; erquikt ward ich nicht.

Aus dem Allerheiligsten zog sich ein Feiersang her, Geweihte kreischten, Laien lärmten mit durch die Hallen und meine Mitgenossen stimmten zum unregelmäßigen Laut.

Ich sank im Taumel der Betäubung am Fuße eines Obeliskens nieder; doch wieder aufschreckte mich bald wildes Geschrei feiler Zöllner.

Pharisäer und Schriftgelehrte hatten sich um das herrliche Monument gedrungen, jeder seine eigene Leuchte in der Hand, zu lesen, was mit Hieroglyphen darauf geschrieben stand.

Ein unbekannter Mann flüsterte mir durch die Haufen zu: „Sie lesen, jeder, was er will; ich bin der Bildner dieser Kopie, meine Hand formte diese bildlichen Schriftzüge, aber ich selbst ahnde nur den Sinn derselben.“

Manche drangen sich näher um ihn, Er erklärte viel gegen die Meinungen derer, die den Volksglauben im Pacht hatten, und seine Deutung ließ den Schöpfer dieses Meisterwerks nicht verkennen.

Nur Sie, der diese Ehrensäule errichtet war, blieb unenthüllt.

Alles gaffte und der Leuchten röthlicher Schimmer flimmerte wieder aus den Hieroglyphen zurück.

„Natürliches Licht gebricht uns, den Geist dieser Gebilde zu erkennen, sprach der Unbekannte, Eure Leuchten blenden.“ Bald quoll der erste Lichtstral durch Nebelregionen herüber aus Morgen und mehr noch entzifferte der Fremde.

Den Veteranen im Dienste Hygäens bangte um ihr usurpirtes Recht zu leuchten, selbst graue Söldner staunten ihn an und sahen vor'm blinden Wahn und Aerger kaum daß es allmählich heller zu werden begann.

Verworrene Gewebe alter und neuer Meinungen waren die Resultate blendender Erleuchtung, aber verjährte Vorurtheile dekretirten.

*Der kluge Mann schied im Frieden von uns,
und sein kolossalisches Werk ließ er unsern Ur-
theilen zurück; sie gelten dem Urbilde dieser
Kopie der menschlichen Natur, deren
tiefen Züge zu enträthseln wir uns vergeblich
bemühen.*

*Mit Wehmuth erinnere ich mich noch der
letzten Worte des Unbekannten:*

*„Noch ist fern von Euch der lichte Stral
des Tages,*

„Brüder! Wandelt friedlich

„Durch diese Dämmerung!!“

Einleitung.

Der wahre Arzt, dem die Vervollkommnung seiner Kunst am Herzen liegt, kann keine andern Nachrichten von Arzneien brauchen, als Was lehren die Beobachtungen ihrer reinen Wirkung in dieser oder jener, einfachen oder verwikelten Krankheit?

Zur natürlichsten Beantwortung dieser Frage führten schon zum Theil die praktischen Schriften der besten Beobachter aller Jahrhunderte, besonders der neuern Zeiten, noch mehr aber ein gemäßigter *Brownianismus*.

Ohne nach den transcendentalen Ideen einiger neuerer Schriftsteller über diesen Gegenstand haschen zu wollen, glaube ich nichts richtigers

gers hier voranschicken zu können, als was der gelehrte J. P. Frank schon vor acht Jahren von einer genauern Bestimmung der Arzneikräfte der natürlichen Körper seinen akademischen Freunden mündlich mittheilte.

Wer die fast unzähligen Arten und Gestalten der natürlichen Körper, und die Beständigkeit aller derjenigen Eigenschaften, die ihr Wesen ausmachen, mit einer edlen Witsbegierde untersucht, der wird gewis die Geseze, denen diese Körper ihr eigenes Daseyn zu verdanken haben, und die unaussprechliche Ordnung, wodurch alles zusammenhängt, und eines in das andere wirkt, oder von dem andern fortgerissen wird, mit Recht bewundern. Sowohl das Pflanzen- als das Thierreich sind von der Natur mit zwei Eigenschaften beliehen worden, deren eine, weil wir von demjenigen, was von Jugend auf vor unsern Augen schwebt, weniger gerührt zu werden pflegen, wenig Eindruck auf unsere Seele macht; die andere aber, welche von der größten Wichtigkeit ist, sich sogar auf das Mineralreich ausdehnt, und von den Menschen nicht in dem Mafse, als sie es verdient, bewundert wird. Es ist hier von dem *Nahrungsstoff*, der in den verschiedenen Arten des Pflanzen- und Thierreichs fast immer der nämliche ist, und entweder von dem thierischen Magen angezogen, oder umgekehrt durch die Wurzeln der Pflanzen aus den durch die Faulnifs verbreiteten thierischen Ueberbleibseln und Säften verarbeitet wird; alsdann aber von den *Arznei-*

neikräften der drei Naturreiche, die in sehr viele Familien derselben, in größerm, oder geringern Verhältniß vorhanden sind, die Rede.

Was eigentlich dieser Nahrungsstoff sey, der eben sowohl aus einem Rokenkorn, als aus der Fleischfaser eines geschlachteten Ochsen, in den *Menschen* verwandelt wird, ist nun kein so großes Geheimniß mehr; worin aber diejenige Kraft bestehe, die bei einer gehörigen Anlage des thierischen Körpers die verlorne Gesundheit wieder herzustellen vermag: dies wissen wir entweder gar nicht, oder wir können, da es gleichsam in dике Wolken eingehüllt ist, nur einige Muthmaßungen wagen. Es ist allerdings sowohl in dem thierischen, als vegetabilischen Körper eine gewisse *schöpferische Kraft* vorhanden, die nicht nur die von einander getrennten festen Theile durch eine gallertartige Feuchtigkeit wieder zusammenleimt, sondern auch sogar die verlornen Theile zuweilen, und bei einigen Thierarten sogar ziemlich oft ersetzt. Wir sahen in dem klinischen Institut zu Pavia mehr als fünfmal, wie diese *schöpferische Kraft* unserer Natur binnen wenigen Tagen auf der bei einer Lungenentzündung in die Brusthöhle ergossenen Lymphe nicht nur dике Membranen gebildet, sondern diese neuen Hüllen sogar mit eigenen vollkommenen Gefäßen versehen hatte, die in diesen Pseudomembranen ganz deutlich in unzählige Aeste sich ausbreiteten, und zur künftigen Ernährung dieser Häute bestimmt waren.

Diese

Diese nämliche *Kraft* führt auch, wie mir scheint, sowohl in hüzigen, als chronischen Krankheiten über die Krisen die Aufsicht, sie sorgt für die Wiedergenesenden, bauet den durch Krankheit abgenutzten Körper von neuem auf, und setzt ihn in seinen vorigen blühenden Zustand zurück.

Allein diese von Gott unserm Körper mitgetheilte, und nicht selten in Krankheiten selbst sich äussernde Kraft, ermattet öfters, und würde vielleicht ganz erlöschen, wenn sie nicht durch den *heilenden Stoff* anderer Körper neue Nahrung erhielte, wodurch sie aufrecht erhalten wird, und neue Richtungen erlangt. Und hierin liegt der vorzüglichste Ruhm unserer Kunst, die so gern für jede Krankheit ein eigenes Mittel auffinden möchte.

Gleichwie es aber den Menschen erget, die, indem sie der Liebe pflegen, ohne zu wissen, wie dieses geheimnißsvolle Werk der Natur vollendet, und was der Erfolg ihrer wollüstigen Umarmungen seyn wird, dem ungeachtet durch wechselseitigen Instinkt ein eben so vollkommenes und ausgebildetes Kind erzeugen: eben so erreicht oft der Arzt durch gewisse Mittel seinen Endzwek, den die Natur allein, ohne von der Heilkraft anderer Körper unterstützt zu werden, niemals erreicht hätte. Denn nur von wenigen Mitteln wissen wir, wie sie gewirkt haben; die Wirkungsart der meisten ist uns unbekannt.

Wenn

Wenn aber gleich eine nähere Kenntnifs des Zeugungsgeschäftes zur größern Vervollkommung des Menschengeschlechts wenig beitragen dürfte, so kann doch nicht das nämliche von der genauern Erforschung, auf welche Art der *Heilstoff* der Arzneikörper wirke, behauptet werden. Es ist daher kein Wunder, daß Männer, die sich mit der Heilung der Krankheit beschäftigt haben, mit der blossen Wirkung der Arzneimittel sich nicht begnügten, sondern mit gröster Anstrengung die Wirkungsart der Arzneikörper zu erforschen sich bemüheten, und so mit der Zeit den Grund zu einer eigenen Wissenschaft der Arzneikörper legten, die nun unter den Namen der *Arzneimittellehre* auf Universitäten gelehrt wird.

Man hat in dieser vortreflichen Wissenschaft, die der praktische Arzt noch weniger entbehren kann, als der Wundarzt die Kenntnifs seiner Werkzeuge, verschiedene Systeme aufgebauet, die auf das menschliche Wohl von jeher den größten Einfluß gehabt haben, und auch in der Zukunft noch immer haben werden. Ich befürchte aber, daß diese Systeme, wie gemeinlich zu geschehen pflegt, bald einen zu großen Reichthum, bald eine zu große Armuth unseres Arzneivorrathes dargestellt, dadurch aber die Grenzen dieser nützlichen Wissenschaft nicht wenig eingeschränkt, und die möglichen Fortschritte in der Heilung der Krankheiten verhindert haben.

Man

Man gieng überall zu weit. Die *Empiriker* brüsteten sich mit ihrer Erfahrung, und da diese sich nicht auf alle Verschiedenheiten der Krankheiten erstrecken kann, so muß derjenige, der mit einer neuen, oder neu scheinenden Krankheit zu ihnen kommt, entweder hilflos verzweifeln, oder nach alter Sitte an den öffentlichen Strassen die vorübergehenden Menschen um Rath bitten. Die *Dogmatiker* hingegen verlangen über alle Mittel, die von der Erfahrung als heilsam angepriesen werden, strenge Rechenschaft, und verwerfen oft, indem sie auf den Titel einer erfundenen Kuranzeige nicht wenig sich einbilden, die besten Arzneien, unter dem Vorwand, daß sie keine *wirksamen Bestandtheile* enthalten, oder wofern sie ja einige derselben zugestehen, ihre Wirkungsart wenigstens nach ihrem Sinne — wahr oder falsch, daran ist wenig gelegen, zu erklären suchen.

So wurden sogleich alle Krankheiten, selbst nach *Galens* Lehre, von einem heißen oder kalten, trocknen oder feuchten Prinzip hergeleitet, und wie man sich leicht vorstellen kann, kühlende Arzneien dem heißen, erhitzende dem kalten, anfeuchtende dem trocknen und austrocknende dem feuchten Prinzip entgegengesetzt; daher es auch kam, daß das venerische Gift, als die Seuche im vierzehnten Jahrhundert in Europa erschien, für *kalt* erklärt, und das Queksilber, das schon durch einige Erfahrungen als ein gutes Mittel wider diese Krankheit

heit bekannt war, weil man es für einen kalten Arzneikörper hielt, schändlich verworfen wurde.

Sogleich wurden nun verborgenen Eigenschaften verschiedene Heilkräfte zugeschrieben; und sogar in der Fabelwelt war nichts so Ungereimtes, was nicht zuweilen in der Arzneikunst angewendet wurde. Die Hechtenkiefer und die Kiefer des Wildschweins, wurden, weil sie mit spitzen Zähnen besetzt waren, in dem Seitenstich mit grossem Vertrauen empfohlen. Ob man wohl schon damals die Erklärungsart der Arzneiwirkungen durch *Similia* (in Hufelands Journ. d. pr. Arzneik. II. B. p. 433,) vorausahndete? da die Asche des Hasens, des allerfurchtsamsten Thieres, die Wirkungen des Schrekens besänftigen sollte. Wider die Fallsucht rieth man sehr weislich Elendsklauen, weil dieses Thier nach der Sage der Jäger sehr oft damit behaftet ist, und durch blosses Reiben mit ihren Klauen sich selbst heilen soll. Mit verschiedenen in goldenen Ringen gefassten Steinen wollte man die Wirkungen des Schrekens vermindern; einige Steine zeigten künftige Krankheiten an; andern wurde die Gestalt von Gefässen gegeben, weil man glaubte, daß dergleichen Trinkgefässe im Fall einer Vergiftung sogleich zerspringen würden; einige Steine gab man den Kranken bei heftigen Blutungen in die Hände, um den Blutfluß dadurch zu stillen. Das Blut geköpfter Malefikanten heilte die Fallsucht, so wie die zu Pulver gestossene Leber

ber eines wüthigen Wolfes die Wasserscheue; ein auf eine Wunde gelegter zerquetschter Scorpion, zog sein eigenes Gift aus derselben wieder an; sogar geheimnißvolle Schriftzüge, ein rückwärts in das Wasser geworfener Krebs, heilten hartnäckige Wechselfieber; Stücke von aufgehängten Menschen, heilten, wenn sie aufgelegt wurden, die Kröpfe, wie die Berührung der Hände der Könige von Frankreich und England. Da aber ein großer Theil von Krankheiten dem Teufel und der Zauberei zugeschrieben wurde, so darf man sich nicht verwundern, daß man auch auf gottesdienstliche Zeremonien, Gesänge und Verse ein großes Vertrauen setzte. — Man hieng den Knaben Priape um den Hals, — elfenbeinerne oder goldene Hände, so gestaltet, daß der Daume zwischen dem Zeige- und Mittelfinger hervorragte, wurden nicht nur von dem römischen Pöbel, sondern auch von dem christlichen Volke, noch vor wenigen Jahrhunderten den Bezauberungen entgegengesetzt.

So bestand die ganze Arzneimittellehre der damaligen Zeiten in antimagischen Mitteln, oder Amuleten, — ein Arzneivorrath, der eben so vortreflich war, wie die Aerzte dieses Zeitalters.

Endlich erschien die chymische Sekte, die den größten Grund der Krankheiten aus einer in dem Blut befindlichen Säure herleitete. Die Aerzte nahmen daher zum Mineralreich und zu zusammenziehenden Erdarten ihre Zuflucht, und überladeten die Gedärme der Menschen mit mancherlei Thon- und Siegelerde.

Hier-

Hierauf folgte der Trofs der Mechaniker, die alle Krankheiten bald aus dem straffen, bald aus dem schlaffen Zustande des Körpers erklärten. — Die Fehler der flüssigen Theile hingegen bald aus einer veränderten Gestalt der letzten Kügelchen, indem sie eine dornigte, spizige, dreieckige Figur annehmen; bald aber das Blut einer allzugrossen Dichtigkeit, oder Flüssigkeit beschuldigten, und in letzterer Hinsicht verschiedene das Blut verdikende Arzneien erdachten. Die Verstopfungen, und sogar die Entzündung wurde von einem sogenannten *errore loci* hergeleitet, und da nach ihrer Vorstellungsart die Arzneien wie Keile wirken mußten, so waren sie der festen Meinung, daß sie eben so, wie ehemals die Römer mit ihren Belagerungsmaschinen die feindlichen Mauren einstürzten, auch die verstopften Eingeweide zu heben im Stande seyn würden.

Sonderbar ist es, daß, da die Chemie in unserm Zeitalter in ein gründlicheres System gebracht worden ist, die Aerzte zu neuen Irrthümern verleitet worden sind. Denn nun waren die Säfte des menschlichen Körpers nicht mehr kalt, oder warm, sondern mußten alkalisch, fauligt, aufgelöst, sauer, oder muriatisch seyn. Dieser Lehre gemäß würden dann die Körper los auf einen eingebildeten Sättigungspunkt, mit alkalischen oder sauren Flüssigkeiten angefüllt.

Um jedoch die Begriffe über die Wirkungsart der Arzneimittel auf den menschlichen Körper noch deutlicher zu machen, wurden in neuern Zeiten

ausser dem Körper mit dem Fleisch und Blut der Thiere verschiedene Versuche angestellt. Hierdurch lernte man vorzüglich die fäulnißswidrige Kraft der Arzneien kennen; und man machte daraus den Schluss, daß diejenigen Mittel, welche vor anderen das in einem Gefäß verschlossene Fleisch gegen die Fäulniß zu verwahren im Stande sind, auch in dem lebendigen Körper des Menschen eben so große fäulnißswidrige Kräfte äußern müssen. Sogar die Steine wurden in verschiedene Auflösungsmittel gelegt, um ihr Gefüge zu zerlegen, und auf diese Weise ein Mittel zu entdecken, das auch in dem lebendigen Menschen Steine aufzulösen vermag.

Nicht weniger hatte man sich bemühet die Bestandtheile der Arzneikörper zu entdecken, damit man, wenu ihre innigste Mischung einmal bekannt war, auf die besondere Wirkung der einzelnen Bestandtheile desto sicherer schliessen kann, so, daß man fast bei jeder Pflanze ihre wässerigte, erdigte, flüchtige, salzigte und feuerfeste, harzige und gummöse Bestandtheile mit der größten Genauigkeit bestimmte, und ihre Wirkung auf den menschlichen Körper anzugeben im Stande war.

Daher kam es nun, daß diejenigen Arzneikörper, die mit keinen solchen Bestandtheilen, denen man heilende Kräfte zuschrieb, begabt waren, kein Bürgerrecht in der Arzneimittellehre erhielten, aus den Apotheken ausgeschlossen, und in der Folge nur von Quaksalbern verschrieben, diejenigen Aerzte aber, die ihren Kranken solche Mittel

Mittel öffentlich zu verordnen wagten, für Dummköpfe gehalten wurden.

So hat sich in unsern Zeiten die Chemie zur Schiedrichterin über die Arzneimittellehre, aufgeworfen. Die Apotheken bebten, die Arzneipyxen seufzten, und alle alten Dispensatorien wurden im Staube begraben — und man nahm nun bei den neuern Arzneiformeln mehr auf chemische Eleganz, als auf Kuranzeigen und Erfahrung, Rücksicht.

Ich läugne indessen nicht, daß durch diese Bemühungen viele Arzneien, die in den Apotheken bisher keinen sehr ehrenvollen Plaz behaupteten, mit Recht ausgemerzt worden sind; und es ist ausgemacht, daß wir den chemischen Untersuchungen eine große Menge nützlicher Arzneimittel zu verdanken haben, und daß die Kunst, Rezepte zu schreiben, durch chemische Grundsätze zu einer größern Würde erhoben worden ist. Indessen glaube ich doch, da ich nicht nur meine eigenen Kranken durch mehrere Jahre, wie es meine Pflicht erforderte, mit großer Aufmerksamkeit behandelte, sondern auch das Heilverfahren anderer Aerzte, und sogar der Quaksalber und alten Weiber genau beobachtete, öfters wahrgenommen zu haben, welches hier vorzüglich zu meinem Zweck gehört, daß die *Bestandtheile* der natürlichen Körper, worin die Heilkräfte liegen, nicht allzeit *sinnlich dargestellt* werden können: daß folglich

- 1) Die Arzneikraft der Mittel, wenn sie auch dem Anschein nach noch so wirksame Be-

standtheile besizen, nicht zu sehr erhoben werden darf.

2) Aber auch nicht alle Arzneimittel, bei denen man keine solche wirksame Bestandtheile enttheile entdeckt, nach blossen chemischen Grundsätzen alle Wirksamkeit abgesprochen werden kann.

Ich begreife gar wohl, daß ich durch den Beweis dieser beiden Sätze den Anmassungen der Empiriker ein grösseres Vorrecht einräume, als es die neuern Geseze unserer Kunst zu erlauben scheinen; und daß die unwissendsten Menschen, was von jeher zu geschehen pflegte, mit den allerbesten Mitteln prahlen können, wenn es keine Grundsätze giebt, nach denen man die Heilkräfte der Arzneikörper genau abzuwägen im Stande ist.

Allein Wahrheit gilt bei mir mehr, als Convenienz, und ich liebe die Freiheit in der Arzneikunst zu sehr, als daß ich wegen einigen Ungemächlichkeiten, die daraus für unsere Kunst entspringen, den gesammten Arzneivorrath einer einzigen Wissenschaft, nämlich der Chemie, unterwerfen sollte. Es giebt, wenn ich nicht irre, noch andere Bestandtheile, von deren Wirksamkeit oder Unwirksamkeit man blos durch Versuche, die bei Kranken angestellt worden sind, und keine chemische Untersuchung zulassen, zu urtheilen im Stande ist, ohne daß man deswegen jeden natürlichen Körper, an dem weder der Geschmack, noch der Geruch, noch die chemische Analyse etwas besonders entdeckt, als ein ganz unnü-

unnützes und heilloses Mittel gänzlich zu verwerfen berechtigt ist, und dies bloß aus dem Grund, weil die Sache mit der Hypothese, die wir uns von der Beschaffenheit der Heilstoffe entworfen haben, nicht übereinstimmt. Wenn jemand den Magnet chemisch untersucht, und bloß für einen eisenartigen mit Schwefel verbundenen, übrigens aber ganz unwirksamen Körper erklärt hätte; dieser würde sich in der That sehr geirret haben, indem er auf die übrigen, bis an den Sternhimmel sich ausbreitenden Bestandtheile dieses Körpers, nicht Acht hatte, und alles, was nicht fühlbar ist, und in einen, auch ziemlich weiten Sieb nicht zurückbleibt, aus dem Verzeichnisse wirklicher Dinge ausschließt. *Plinius* sagt daher sehr richtig: „*Quid lapidis rigore pigrius? ecce sensus manusque tribuit illi natura. Quid ferri duritie pugnacius? sed cedit, & patitur mores: trahitur enim a Magnete lapide, domitrixque illa rerum omnium materia ad inane, nescio quid currit, atque ut propius venit, afficit, teneturque, & complexa hæret *)*.“

Die Bestandtheile, aus deren grössern Menge man nach chemischen, und in der Arzneimittellehre festgesetzten Regeln auf eine grössere Wirksamkeit der Arzneimittel zu schliessen pflegt, sind theils von flüchtiger, theils feuerbeständigen Natur. Von den erstern urtheilen wir aus dem Geruch, und nach den Produkten der Destillation und der Gährung; die leztern aber, nämlich die gummigten

b 3 ten

*) *Plinii Hist. nat. Lib. XXXVI. C. XVI.*

ten und harzigen Extrakte, auch die Salze, Oele, Erdarten werden durch verschiedene chemische Handgriffe erhalten, und wir pflegen schon vorhin einem jeden dieser Bestandtheile seine besondere Wirkungsart auf den menschlichen Körper zuzuschreiben. Es ist auch nicht zu läugnen, daß die reichliche Menge dieser Bestandtheile einige Wirksamkeit vermuthen lassen, und den Arzt dahin vermögen können, die Kräfte, welche mit diesen Bestandtheilen gemeiniglich verbunden sind, an seinen Kranken zu versuchen. Will man aber aus diesen allein, ohne durch die Erfahrung überzeugt zu seyn, einen natürlichen Körper für wirksamer halten, als andere, an denen sich diese Bestandtheile nicht finden, so würde dies nicht selten sehr unbillig, und für die Arzneikunst sehr nachtheilig seyn. Man betrachte als Beispiele die bittern Sachen, die von jeher in Wechselfiebern, und zwar oft mit Nutzen gebraucht worden sind. Selbst die Fieberrinde hat etwas Bitteres, und kann oft schon dadurch allein bei Wechselfiebern Nutzen stiften; aber weit gefehlt, daß die spezifische Kraft der Fieberrinde blos auf die bisher bekannten Bestandtheile derselben eingeschränkt ist, da wir, wenn man nur auf die in die Sinnen fallenden Bestandtheile Rücksicht nehmen wollen, ungleich wirksamere Arzneien haben, die doch mit diesem göttlichen Mittel keineswegs verglichen werden können. Wir haben bisher unter allen mit den wirksamsten Bestandtheilen versehene Arzneimit-
 teln nicht ein einziges gefunden, mit dem man
 ganz

ganz zuverlässig auch das einfachste viertägige Wechselfieber zu heben im Stande wäre, obgleich die Fieberrinde nach der blossen Theorie, zufolge der bekannten Bestandtheile kaum in der *Mitte* der wirksamen Arzneien zu stehen kommt und, wenn von der Bewahrung des Fleisches vor der Fäulniß die Rede ist, sogar von der Chamomille übertroffen wird. Die bittern Mandeln sollte man wegen denen andern bittern Körpern gemeinschaftlichen Bestandtheilen für ein angenehmes magenstärkendes Mittel halten; indessen sind sie auch in kleinen Gaben, dem Geflügel ein Gift, und haben vor mehreren Jahren, einen *Genueser*, dem sie ein Quaksalber, wider ein hartnäkiges Fieber zu drei Unzen nehmen liefs, binnen 24 Stunden, mit allen Erscheinungen eines beigebrachten Giftes, um das Leben gebracht.

Die wirksamsten und sogar giftigen Körper aus dem Pflanzenreich haben nichts, oder wenig an sich, wodurch sie die Heftigkeit ihrer Wirkung verrathen, wenn man nicht schon vorher durch die Erfahrung davon belehrt wäre. Einige wenige Gran Brechwurzel oder *asarum* verurscchen Erbrechen, aber sie thun dies nicht durch irgend einen besondern Bestandtheil, den der Chemiker durch bestimmte Kennzeichen von anderen Bestandtheilen, die kein Erbrechen erregen, zu unterscheiden im Stande ist. Was für Bestandtheile enthält wohl der Mohnsaft, und wie könnten wir, wenn wir es nicht aus der Erfahrung wüßten, aus chemischen Gründen die Wirkung eines einzigen Grans

auf das Gehirn vorhersagen und erklären? was ist dasjenige, das durch die blosse Berührung der Magennerven Ruhe verschafft, und ganz, wenigstens ohne eine merkliche Verminderung seiner Substanz weggebrochen wird? der Pfeffer, dessen brennendes Oel den Schlund entzündet und aufätzt, verursacht vielmehr in dem Magen ein angenehmes Gefühl von Wärme. Sodann beobachtet man, daß andere besonders gewürzhafte, mit den wirksamsten Bestandtheilen versehene Körper, Muskatnuss, Ingwer, Cardamomen zwar reizen und erhizen, aber übrigens an Wirksamkeit von andern viel geringern Mitteln weit übertroffen werden. Das nämliche läßt sich auch von der *imperatoria*, der *angelica*, dem *calamo aromatico*, und vielen andern Arzneien behaupten, die, wenn sie mit dem Geschmack, mit dem Geruch, oder durch die chemische Analyse untersucht werden, Wunderdinge versprechen, aber am Krankenbette zwar nicht ganz und gar unwirksam sich beweisen, aber doch an Wirksamkeit viel geringer scheinenden Mitteln nachstehen müssen.

Dies rührt, wird man mir antworten, daher, weil man bishero mit diesen Mitteln noch nicht Versuche genug in allen Arten von Krankheiten angestellt hat, und sie besizen vielleicht noch grössere, den Aerzten unbekannte Heilkräfte. Ich gebe dies gerne zu; ich bekenne sogar, daß ich selbst aus eigenem Antrieb solche natürlichen Körper, die sich durch so auffallende Eigenschaften auszeichnen, allen andern, um Versuche damit aus-

anzustellen, vorziehen würde. Allein beweist dies nicht hinlänglich, daß die *Wirksamkeit* eines Arzneimittels nicht so einfach sei, um dasselbe nach einer einzigen angestellten chemischen Analyse sogleich in die erste Klasse der Arzneien versetzen zu können?

Sehr oft geschieht es, daß die Arzneien, welche die heilsamsten Wirkungen in dem menschlichen Körper hervorbringen, auf eine ganz andere Art, als wir uns vorgestellt haben, und vermög eines ganz andern, durch keine Analyse, durch keine sinnlichen Eigenschaften darzustellenden Stoffes wirken. Das Queksilber heilet nur die gegenwärtige Lustseuche, ist aber kein Vorbauungsmittel dagegen, und zerstört auch, wenn es auf ein venerisches Geschwür gelegt wird, das Gift nicht, und bewirkt die Heilung nicht besser als ein jedes anderes Aezmittel. Sobald aber dasselbe in was immer für eine Gestalt in den Körper gelangt, so wird es von demselben auf eine solche Art verarbeitet, daß es mit dem Blut und der Lymphe vermischt, und auf das Geschwür abgesetzt, eine vollkommene Heilung bewirkt, welches ohne diese in dem menschlichen Körper vorhergangeene Zubereitung nicht hätte geschehen können. Gegen den Skorbut haben sich die sogenannten antiskorbutischen Pflanzen, aus der Klasse der vier männigen oder kreuzförmigen, sehr heilsam erwiesen. Diese Pflanzen besitzen zwar sehr viele alkalische Bestandtheile, wodurch sich ihre Wirksamkeit einigermaßen erklären liefse, wenn man

man den Skorbut von einer Säure herleitet. Zitronen- oder Pomeranzensaft besitzen noch ungleich grössere Heilkräfte wider den Skorbut: das wieder sehr leicht zu erklären ist, wenn man den Skorbut einem alkalischen oder faulichten Verderbniss zuschreibt. Allein das Blut hat in dieser Krankheit weder eine alkalische, noch eine fauligte Beschaffenheit: fast alle Pflanzen, wenn sie anders frisch waren, und sogar der Genuß des Grases, haben oft den Skorbut geheilt; auch das Fleisch von frisch geschlachtetem Vieh heilte denselben, so daß hier kein durch chemische Analyse entdeckender Bestandtheil, sondern ein ganz anderer Stoff, den man nur aus der Erfahrung kennt, dessen Natur uns aber unbekannt ist, wirken muß.

Wie sehr wird nicht die Wirkung verschiedener Arzneien durch ihre wechselseitige Vermischung verändert, deren Erfolg man weder durch chemische Theorien, noch durch die schärfste Anstrengung der Sinne einzusehen im Stande ist. Die Brechwurzel allein gegeben, verursacht oft in einer Gabe von wenigen Granen Erbrechen; aber auch in Klystieren gegeben, oder in die Blutadern eingespritzt, hat es gleichsam durch einen spezifischen Reiz die nämlichen Wirkungen auf den Magen hervor gebracht. Daß der Mohnsaft den Schlaf befördert, und alle Ausleerungen, den Schweiß ausgenommen, vermindert, ist eine bekannte Sache. Aber die Vermischung dieser beiden Arzneien, die unter dem Namen des *Dowerschen*

schen Pulvers bekannt ist, was für verschiedene Wirkungen bringt dasselbe in dem menschlichen Körper nicht hervor, ohne daß man deswegen andere chemische Bestandtheile, als jedes Ingredienz vor seiner Vermischung hatte, darin zu entdecken im Stande ist. Das nämliche gilt von den Spiesglsarzneien, deren brechenerregende Kraft von dem Zusaz von Mohnsaft ungemein abgeändert, so wie die schlafmachende Kraft des Mohnsafts sehr geschwächt wird, ohne daß man aus chemischen, oder aus blosser Theorie so verschiedene Erscheinungen zu erklären vermag. Wir haben in diesem Jahre in unserm klinischen Institut bei einem troknen Brand des Fusses den Mohnsaft gegeben, und die Gabe bis auf vierzehn Gran des Tages vermehrt, ohne daß der Schmerz im geringsten dadurch vermindert, oder der Kranke von dem fast immer anhaltenden Schlummer erquikt wurde. Endlich liefs ich dem Kranken nur drei Gran Moschus zweimal des Tages mit zwei Gran Mohnsaft geben, worauf ein sanfter Schlaf sich einstellte, und dem Brand sogleich Grenzen gesetzt wurden; so daß eine Verbindung von vier Gran Mohnsaft mit Moschus mehr leistete, als eine tägliche Gabe von vierzehn Gran Mohnsaft allein zu bewirken im Stande war, ungeachtet die wirksamen Bestandtheile beider Mittel, so viel aus der chemischen Analyse, aus dem Zeugnisse der Sinnen erhellet, keine Veränderung erlitten hatten. Sowohl der Enzian, als der Bitterklee, und die
 Galle

Galle besitzen bittere Bestandtheile: aber die Bitterkeit der Aloe wirkt auf die Blutgefäße der Gebärmutter, und das Goldadersystem mit einer spezifischen Kraft, die bei keinem andern Mittel wahrgenommen wird, und der Theorie, wenn es nicht die Erfahrung gelehrt hatte, auf immer unbekannt geblieben wäre. Wer hätte wohl, ohne es aus Erfahrung zu wissen, die besondere Wirkung der spanischen Fliegen, von denen schon ein einziges Gran innerlich gegeben die heftigsten Wirkungen auf die Nieren- und Harnwege, und sogar Blutharnen verursacht, vorhersagen können.

Was aber noch von grösserer Wichtigkeit ist, so haben wir die kräftigsten Arzneimittel nicht so sehr dem theoretischen Raisonnement, als vielmehr der Erfahrung und dem Zufall zu verdanken: und unter so vielen von den Chemisten mit den natürlichen Körpern vorgenommenen Prüfungen, können wir nicht ein einziges Arzneimittel aufweisen, dessen Heilkraft durch blosse Vernunftschlüsse erwiesen, und aus der Kenntniß seiner Bestandtheile hergeleitet wurde.

Man kann also aus der Menge und Beschaffenheit der sogenannten wirksamen Bestandtheile der natürlichen Körper, weder ihre Wirkungsart, noch ihre Heilkraft, wenn nicht die Erfahrung entscheidet, mit Zuverlässigkeit beurtheilen und man darf auf diese Bestandtheile allein, ohne von der Erfahrung geleitet zu werden, nicht sehr viel bauen. Ich will aber nun
auch

auch den andern Theil meiner Rede noch kurz beweisen, und zeigen, daß wir auch diejenigen natürlichen Körper, die keine wirksamen Bestandtheile zu besitzen scheinen, aus blossen chemischen Gründen keineswegs für unwirksame Mittel erklären dürfen.

Wir wollen zuerst die erdigten Arzneimittel betrachten. So groß der Mißbrauch war, den man ehemals in der Arzneikunst mit diesen Mitteln getrieben hatte, da man Krankheiten, die grötentheils von einer Säure des Bluts hergeleitet wurden, durch einsaugende Erden zu bezwingen glaubte, oder denselben, und vorzüglich den Bolarerden zu große Heilkräfte zuschrieb; so muß man doch eingestehen, daß man die erdigten Arzneimittel aus dem blossen Grunde, daß sie nicht in die Blutmasse übergehen, nicht gänzlich aus der Arzneikunde verbannen dürfe. Es ist lächerlich, wenn man hier der Natur Grenzen setzen will, die doch in den festen Theilen des Körpers, besonders in den Knochen eine beträchtliche Menge Erde aufweist, und bei kranken Menschen Steine grötentheils aus häufiger Erde bildet: wie sollte aber wohl diese Erde dahin gekommen seyn, wenn sie nicht in den thierischen Säften aufgelöst, durch die Lymphgefäße in die Blutmasse des Darmkanals und des Gekröses hingeführt, und von dort durch die nämlichen Gefäße wieder eingesaugt worden wäre. Die Nahrungsmittel, welche den erlittenen Verlust des Körpers wieder ersetzen, bestehen zum Theil aus

Erden,

Erden, die sie aus ihrer gemeinschaftlichen Muttererde an sich gezogen haben. Auch das hellste Trinkwasser führt etwas mit einem salzigten Stoffe geschwängerte Erde bei sich, und wird der Blutmasse des durstigen Thieres beigemischt. Sogar das Eisen dringt durch die feinsten Milchgefäße in die *venam subclaviam*, vermischt sich dort mit dem Blut, färbt die blassen Wangen des bleichsüchtigen Mädchens mit einer schönen rothen Farbe, und seine Gegenwart läßt sich sogar in dem Blut erweisen. Die Wurzel der Färberröthe geht durch die nämlichen Wege, färbt sogar die Knochen und theilt ihnen eine grössere Festigkeit mit; so, daß ich nicht begreife, warum einige Aerzte die ganze Wirkung der erdigten Arzneien in dem menschlichen Körper auf die blosse Berührung der ersten Wegen einzuschränken, und allen Elementen, mit denen doch die festen Theile so reichlich versehen sind, den Eintritt in die Blutmasse durch die Wurzeln des menschlichen Körpers, wie man die Lymphgefäße mit Recht nennen könnte, streitig machen wollten.

Wenn aber auch einige durch diese Beweisgründe überzeugt, den Eintritt der erdigten Arzneien durch die feinsten Gefäße zugeben müssen, so können sie ihm doch wenigstens einige Wirkungen absprechen, weswegen man ihnen unter den Arzneimitteln einen Platz eingeräumt hat. Ich bin eben nicht gesonnen, die erdigten Mittel mehr zu erheben, als es heut zu Tage von aufgeklärten Aerzten zu geschehen

hen pflegt; und ich glaube selbst, daß die Bol-
 lar- und Siegelerde keine Heilkräfte besitzen,
 und nicht selten durch ihre unnütze Last in den
 ersten Wegen zu Verstopfungen der Eingeweide
 Veranlassung geben können. Ich wollte damit
 nur so viel behaupten, daß richtig angestellte
 Versuche, wenn sie zum Vorthail der erdigten
 Mittel sprechen, durch die gewöhnlichen Ein-
 würfe, die man dagegen vorzubringen pflegt,
 nicht widerlegt werden können. Bei dem weis-
 sen Fluß haben die Aerzte große Gaben von
 Bittersalzmagnesie mit Nutzen gegeben; und ob-
 gleich einige die Sache so erklären, wie sie
 doch nach meiner Meinung, wenigstens sehr
 selten, keineswegs erklärt werden kann, daß
 die Magnesie durch die Einsaugung der Säure
 wirke: so will ich die Wirkung eines anderen
 erdigten Mittels anführen, die sich gewis nicht
 auf diese Art erklären läßt. Seit vielen Jahren
 wird der kalzinirte Meerschwamm gegen die
 Kröpfe, auch in kleinen Gaben, mit dem be-
 sten Erfolg gegeben. Von der kleinen Menge
 Meersalz, das sich in dieser Asche befindet,
 kann man diese Wirkung wohl nicht herleiten,
 da wir täglich eine grössere Menge dieses Sal-
 zes mit den Speisen zu uns nehmen, ohne da-
 von eine Wirkung gegen diese Krankheit wahr-
 zunehmen. Diese Asche muß also spezifisch
 auf diese Drüsen wirken, wovon man keine
 chemischen Gründe angeben kann. Einer mei-
 ner Freunde, der ein praktischer Arzt war, be-
 hauptete, daß diese Asche in Gestalt eines
 Pul-

Pulvers gegeben, auf den Schlund wirke, und indem es das Räuspern vermehrt, die Geschwulst dieser mit dem Schlund in Verbindung stehender Drüse zertheile. Allein ich habe auch öfters von einem blossen Dekokt aus dem Meer-schwamm und *pila marina*, wovon die Kranken täglich dreimal eine halbe Unze nahmen, die besten Wirkungen gesehen.

Wenn dies von erdigten Arzneien wahr ist, von denen weder die Chemie, noch die Sinne einen Grund angeben können; so gilt dies auch von jenen Arzneien, welche nach den Aussprüchen der Chemie in den Säften des menschlichen Körpers unauflöslich sind. Dafs der Schwefel in dem Darmkanal unauflöslich ist, beweisen die ausser dem Körper und mit stärkern Säuren, als in den Gedärmen manchmal erzeugt werden können, angestellten Versuche; und doch treibt der Schwefel Pferden, innerlich gegeben, den Schweis, und theilt den Haaren derselben einen schönen Glanz mit; ja er ist auch bei Menschen, bei zurückgetretener Kräze, bei Hämorrhoidalschmerzen sehr heilsam, wenn er mit etwas Weinsteinrahm versetzt wird. Dasselbe gilt von dem rohen Spiesglas. Der mineralische Mohr, der nach dem ersten Anschein in den thierischen Säften nicht auflöslich ist, erregte einst, wie ich sah, nach wenigen Gaben einen Speichelfluss; was auch schon andere Aerzte beobachtet haben.

Boerhave verwunderte sich einst, wie das *antimonium diaphoreticum non ablutum*, das er

er für einen unwirksamen Kalk erklärte, die Wirkung der Purgiermittel, z. B. der Jalappe zu erhöhen im Stande ist. Ich kannte einen Menschen, der, wenn er Fluschkrebse aß, im Gesicht eine scharlachartige Röthe, Zucken und Geschwulst bekam. Ein Arzt, der von dieser Idiosynkrasie nichts wußte, verordnete Krebsaugen, und sogleich erschien ein ähnlicher Ausschlag in dem Gesicht.

Die *Zinnfeile* treibt nach *Alston's* Erfahrung die *Tæniæ Solium Linnæi* öfters ab, das bisher kein anderes Mittel geleistet hat. Nach der *Noufferischen* Methode wird zwar das Pulver des Farrenkrauts mit drastischen Purgiermitteln verbunden; man muß jedoch gestehen, daß letztere allein gegeben, die *Tæniæ latæ Linnæi* nicht so sicher abtreiben: und doch können wir weder durch die Sinnen, noch durch Beihülfe der Chemie in diesen beiden Mitteln etwas entdecken, woraus die wurmtreibende Wirkung derselben erklärt werden kann.

Ueberdies, wie viel Thiere und Pflanzen giebt es nicht, die, wenn sie von dem Menschen gegessen werden, als die heftigsten Gifte wirken, da sie doch dem Geschmack angenehm sind, und auf alle mögliche Weise untersucht für unschädlich gehalten werden sollten, wofern nicht so viele traurige Erfahrungen mit verschiedenen Fischen, Fischeiern, Austern, die zu gewissen Jahreszeiten der Gesundheit nachtheilig sind, mit Beeren und Früchten, eine grössere Vorsicht uns gelehrt hätten. Was
c zeigt

zeigt das Viperngift, wenn es gekostet, oder chemisch untersucht wird, woraus man seine heftige Wirkung auf den menschlichen Körper zu erklären im Stande ist? Wie kommt es, daß ein einziger Tropfen davon, wenn er in eine Wunde kömmt, sogleich seine giftige Eigenschaft äussert, indessen eine grössere Menge desselben, wenn es hinuntergeschluckt wird, weder den Magen, noch die Baueingeweide im geringsten verletzt.

Wenn nun einige natürliche Körper Gifte enthalten, deren Wirkungen man aus den bisher bekannten Prinzipien unmöglich erklären kann: warum sollten sie nicht auch öfters Heilkräfte besitzen die unsere chemischen Werkstätte und unsere äussere Sinnen als unnütz verwerfen? Ist nicht dasjenige, was man *Gift* nennt, in sehr kleinen Gaben gereicht, mauchmal ein heilsames Arzneimittel. Was nun hier stärkere nicht in die Sinne fallende Bestandtheile in gewissen natürlichen Körpern zu bewirken im Stande sind; können dies nicht auch gelindere, in kleiner Menge befindliche Prinzipien leisten, die wir für unnütz halten, weil wir ihre wirksamen Bestandtheile nicht kennen: hieraus entstehen die so verschiedenen Urtheile der Aerzte: so, daß dasjenige, was ein Arzt durch wiederholte Erfahrung bestätigt gefunden hat, von einem andern, der mehr von vorgefaßten Meinungen, als von Thatsachen geleitet wird, nicht einmal eines Versuches gewürdiget wird. Daher kommt es, daß wir unzufrieden mit dem allzureichen Vorrath, lieber die Erfahrungen so vieler Jahrhunderte

derte läugnen', als eingestehen wollen i das bloss mit den äussern Sinnen und durch chemische Analyse angestellte Untersuchungen trüglich sind; daher das Schwankende in unserer heutigen Praxis und die ephemerische Einführung so vieler neuen Arzneien, die von der herrschenden Theorie ausposaunt, und durch die Erfahrung einiger Jahre widerlegt werden; daher endlich die allzugeskünstelten Arzneiformeln, die leider mehr der Theorie angepasst werden, als mit dem Stempel der Erfahrung bezeichnet sind.

Was folget aber nun aus dem Allen? sollen wir dem alten Trost von Arzneien, und den ellenlangen Rezepten die Apotheken wieder öffnen? sollten wir die Träumereien der Quaksalber und alten Weiber gelassen anhören? dies wohl nicht; aber so viel scheint mir doch daraus zu erhellen, daß zwar sowohl die chemische, als eine jede andere Untersuchung der Arzneimittel nützlich sey; daß man von jenen Mitteln, die keine so wirksamen Bestandtheile, wodurch andere als heilsam anerkannte Arzneien sich auszeichnen, besitzen, wenig Heilkraft erwarten darf; daß man auf Simplität und eine gewisse Zierlichkeit in den Rezepten Rücksicht nehmen müsse; daß man aber auch den Erfahrungen des geringsten Menschen Gehör geben müsse. Denn die Erfahrung hat unsere Kunst, die wir ausüben, ernährt und unterstützt ihre erwachsene Tochter; die Vernunft ziert sie, leitet sie, verstümmelt aber nicht, würdiget nicht das freigeborne, durch so viele herrliche

Thaten berühmte, und einer ewigen Herrschaft würdige Weib, zur Sklavin herab.

Obschon *Cullen* *), so wie ich den großen Einfluß der Chemie auf die Arzneimittellehre sehr anrühmt, so gesteht er doch ein, daß man sehr oft aus der Chemie allein kein richtiges Urtheil von den Heilkräften der Arzneien fällen könne.

Allein bei genauerer Durchlesung des *Cullen*'schen Werkes stiefs ich hier und da auf einige Gedanken über die Wirkungsart der Arzneien, die mir eine genauere Prüfung zu verdienen schienen, von denen ich für izt nur zwei Gegenstände zu untersuchen mir vorgenommen habe. —

Und zwar erstens nimmt Herr *Cullen* als eine *allgemeine Regel* an, daß alle Substanzen, welche weder durch einen hervorstechenden Geschmack oder Geruch sich auszeichnen, unwirksam und unnütz sind; so, daß also die Wirkung der natürlichen Körper auf die festen Theile des menschlichen Körpers blos von den sinnlichen Eigenschaften abhängt. Der zweite Grundsatz des Verfassers geht dahin, daß der thierische Prozeß (*actio animalis*) einen Theil der fauligten Gährung ausmacht und weil dadurch die Nahrungsmittel, damit sie der thierischen Oekonomie besser angeeignet werden, in eine thierische Flüssigkeit verwandelt worden sind, sich immer mehr dem fauligten Zustand nähert, und beständig säuerlichte Nahrungsmittel erfor-

*) A Treatise of the materia medica, by *William Cullen*.
Edinburgh, 1789.

erfordert, um den höchsten Grad der Fäulnis abzuhalten.

Was nun den ersten Grundsatz betrifft, so habe ich bereits in dem vorhergehenden manches angeführt, wodurch diese Meinung hinlänglich widerlegt wird; doch will ich noch ein und anderes zur weitem Ueberzeugung hier anführen.

Ich irre mich entweder sehr, oder *Cullen's* Meinung kann, wofern sie nicht auf einen von beiden sogleich anzuführenden Grundsätzen sich stützt, unmöglich Beifall verdienen. Denn entweder muß es ausgemacht seyn, daß die natürlichen Körper mit keinen wirksamen Heilkräften begabt sind, die nicht in die Sinnwerkzeuge des *Geruchs* und *Geschmacks* fallen; oder man muß wenigstens voraussetzen, daß diese beiden Sinnwerkzeuge die einzigen sind, durch welche die Heilmittel auf die großen Triebwerke der thierischen Maschine, nämlich auf die *Empfindlichkeit* und *Reizbarkeit* wirken können. Indessen haben die Körper, die unsere Oberfläche umgeben, ein ungemein weites Feld, auf welchen sie durch verschiedene Wege auf dieselbe zu wirken im Stande sind. Die Natur hat sowohl an der Höhle des Mundes, als an der Nasenhöhle einen Wächter aufgestellt, um den schädlichen und unangenehmen Dingen, indem sie eine lästige Empfindung verursachen, den Zutritt zu verwehren; allein so wie es bei andern menschlichen Einrichtungen zu geschehen pflegt, so kann man auch hier mit *Juvenal* ausrufen: *Pone ferram, pone custodes! sed quis custodiet ipsos custodes?*

denn bald wird der Gaume durch den Geschmack der Lekerbissen getäuscht, und man hält ein Gerichte, weil es schmackhaft ist, für nahrhaft; oder die Speichelfeuchtigkeit, welche die Zunge befeuchtet, ist nicht einmal die Grundstoffe eines Körpers aufzulösen, und zu schmecken im Stande.

Und was ist denn nun der *Geschmak* und der *Geruch* anders, als ein Theil des allgemeinen Gefühls, der aber von den Salzen und den Ausflüssen der Körper auf eine verschiedene Weise affizirt wird. Und sollen wir deswegen, weil die Natur den Gaumen für *schmackhafte*, und die Nase für *riechbare* Körper aufgestellt hat, läugnen, daß die Empfindungen anderer Theile, nicht durch Salze, nicht durch flüchtige Stoffe, sondern oft durch einen uns unbekannten Grundstoff erregt werden können? Es soll also nichts, was nicht riecht, oder nicht schmeckt, die *Empfindlichkeit* der Nerven, oder die *Reizbarkeit* der Muskelfaser zu reizen im Stande seyn; da doch die elektrische Materie, die den Sinn des Geruchs und Geschmaks kaum in Bewegung setzt, so große Wirkungen über den ganzen menschlichen Körper hervorbringt! — Sollten dem Menschen nur zwei Sinnwerkzeuge verliehen worden seyn, welche die Thätigkeit der auf sie wirkenden natürlichen Körper anzeigen? — Besonders, da die innere Oberfläche des Magens und des Darmkanals, auf welche die Arzneimittel mächtiger, als auf andere Theile wirken, von ganz andern Grundstoffen, als

als die Nase und die Zunge gereizt, oder wenigstens so affizirt werden, daß sich ihre Wirkungsart nur aus der Erfahrung bestimmen läßt.

Giebt es vielleicht keine andere Grundstoffe der natürlichen Körper, als solche, die sich durch ihren Eindruck auf die *Zunge*, oder die *Nase* verrathen? allerdings giebt es noch andere, wird man sagen; aber was hilft es, wenn sie in den thierischen Säften unauflösbar sind, und kein wirksamer Bestandtheil davon getrennt werden kann. Wer will aber hier der Natur Grenzen setzen, die sowohl aus der Rinde einer alten Eiche; als aus dem zarten Gras und aus der schuppigten Substanz der Fische, dasjenige auszuziehen vermag, woraus das Blut, eine von allen übrigen Säften verschiedene Flüssigkeit bereitet wird. Würde man wohl einem Blinden, der über die Farben urtheilen will, die Sinne des Geschmacks, des Geruchs und des Gefühls abstreiten? Hätte die Natur (um mich dieses Gleichnisses noch einmal zu bedienen) dem Magnet eine so grose Freundschaft mit dem *Fleisch*, wie mit dem *Eisen* ertheilt, so würde dieser Stein nun auf eine eben so wunderbare Weise auf den menschlichen Körper, als auf das Eisen wirken, ohne daß die Zunge oder die Nase von dieser Wirkung etwas wüßten. Wer unter uns getraut sich wohl zu läugnen, daß ein ähnlicher Grundstoff in ganz geschmak- und geruchlosen Körpern verborgen seyn könne, der ohne die Nerven des Gaumens oder der Nase

zu reizen, ganz andere Theile in Mitleiden-
schaft zieht! das Viperngift verräth weder durch
den Geschmack, noch durch den Geruch eine
giftige Eigenschaft; der Geifer wüthiger Hunde
zeichnet sich weder durch einen ungewöhnlichen
Geruch oder Geschmack aus; wer wird behaup-
ten, daß die Anstekungstoffe, weil sie nicht
in die Sinne fallen, auf die Nerven und auf die
feinste Muskelfaser nicht wirken? können aber
diese Dinge, die keine sinnlichen Eigenschaften
besitzen, *schaden*, warum sollen andere nicht
nützen können? man trinke häufig kaltes Wasser,
so wird der Urin in groser Menge abgehen,
trinkt man hingegen warmes Wasser, so bricht
ein häufiger Schweis aus, ohne daß der Ge-
schmack oder der Geruch des Wassers diese ver-
schiedenen Eigenschaften angezeigt hätte. Das
Spiesglas enthält nichts, was auf die Zunge, der
weinigste Aufguß desselben nichts, was auf die
Geruchsnerven wirkt, obgleich eine kleine Gabe
desselben Konvulsionen des Magens verursacht.
Das nämliche gilt von andern Spiesglaszuberei-
tungen, welche weder durch Geschmack, noch
durch Geruch ihre Wirksamkeit auf den
menschlichen Körper verrathen.

Nur dies einzige will ich noch, um nicht
immer das Alte zu wiederholen, hier anführen.
Wenn man aus dem blossen *Geschmack* und
Geruch auf die Wirkungsart der natürlichen
Körper auf uns selbst schliessen könnte: so
folgte daraus, daß je stärker irgend ein natür-
licher Körper riecht oder schmeckt, oder je mehr
er

er wenigstens an Geruch und Geschmack von andern Körpern sich auszeichnet, auch eine desto grössere und verschiedene Wirkung hervorbringen müßte. Auf diese Weise wäre der Kirsch-Lorbeerbaum von der Tollbeere an Wirkung nicht sehr unterschieden; das Kochsalz verspräche weit mehr, als das unschmackhafte, und im Wasser schwer auflösliche versüßte Queksilber: die Eichenrinde würde das Wechselfieber und den kalten Brand sicherer heilen, als die peruvianische Rinde, welches aber alles durch die tägliche Erfahrung widerlegt wird.

Es liegt also etwas in dem Gewebe gewisser natürlicher Körper, das weder dem Urtheil der Zunge, noch der Nase unterliegt, sondern das auf eine ganz andere Art in dem menschlichen Körper wirkt, ob wir gleich nicht wissen, was es ist, und auch eben so wenig ihre Wirkungsart kennen. Diese Eigenschaft ist zwar (wie ich selbst bekennen muß) selten, und die meisten wirksamen Arzneimittel sind mit Geschmack oder Geruch begabt. Aber deswegen eine *allgemeine Regel* aufzustellen und durch alles, was nicht riecht und schmeckt, aus der *Arzneimittellehre* ohne Unterschied zu verbannen: dies scheint mir sehr ungereimt, und der Heilkunde selbst, die auf Erfahrung, und nicht auf bloßes Raisonnement sich gründet, höchst nachtheilig zu seyn. Es ist mir nicht unbekannt, wie leicht man aus Versuchen, die bei Kranken angestellt worden sind, fehlerhafte Schlüsse ziehen kann; auch weis ich gar wohl, was für vortrefliche Vor-

Vorschriften über diesen Gegenstand *Zimmermann* und *Cullen* selbst gegeben haben. Indessen haben doch wiederholte und in verschiedenen Menschen mit philosophischer Genauigkeit angestellte Erfahrungen ihre Glaubwürdigkeit: und aus dem, daß ich das Feld der Arzneimittellehre etwas erweitere, folgt noch keineswegs, daß ich den Anhängeln und andern abgeschmackten Mitteln der alten Weiber das Wort sprechen will.

Ich gehe nun zu der Meinung des *Cullen* über, wodurch er den thierischen Prozeß für einen Theil der fauligten Gährung erklärt und behauptet, daß die thierische Flüssigkeit ohne Beimischung der Säuren, in die *Fäulniß* übergehen würde. Damit man aber gleich anfangs sehe, wie sehr ich von *Cullens* Meinung entfernt bin: so läugne ich keineswegs, daß ich wegen der besondern Geneigtheit zur Fäulniß, die man bei gewissen Krankheiten in den Leichnamen allgemein bemerkt, allzeit dafür gehalten habe, daß sowohl durch den stärkern Umtrieb der Säfte, als andere in diesen Krankheiten mitwirkende Nebenursachen, in den festen und flüssigen Theilen unsers Körpers eine grössere Anlage zur Faulniß erzeugt werde. Da aber verschiedene Schriftsteller sogar in den noch herumlaufenden Flüssigkeiten eine *wirkliche* Fäulniß annahmen, so haben neuere Aerzte durch viele zu diesem Endzwek angestellte Versuche den Ungrund dieser Meinung hinlänglich erwiesen. Was diesen berühmten Mann verleitet

leitet haben mag, die Sache aus einem falschen Gesichtspunkte zu betrachten, läßt sich aus seinen angeführten Beweisgründen nicht errathen. Dafs er aber, den einzigen *Macbride* ausgenommen, unter allen Aerzten, die die Fäulnis in dem noch lebenden Blut, bei sogenannten Faulfiebern vertheidigen, den Begriff der Fäulnis in einem sehr ausgedehnten Sinne nimmt, erhellet daraus, dafs er sogar das Vermögen des gesunden Körpers die Speisen im Nahrungssaft zu verwandeln, für einen Theil der *fauligten Gährung* ansieht. Wenn dies erwiesen wäre, so dürfte man in den meisten hüzigen Krankheiten keineswegs mehr an der Gegenwart einer auch schon in einem hohen Grad vorhandenen Fäulnis zweifeln.

Allein weder Vernunft noch Erfahrung erlauben uns dieser Meinung beizupflichten. Denn wenn man unter *Gährung* eine freiwillige Bewegung in vegetabilischen, oder auch thierischen Flüssigkeiten versteht, wodurch ihre Eigenschaften ganz ungeändert werden *); wenn man durch fauligte Gährung eine innere und eigenthümliche Bewegung bezeichnet, die sich aller vegetabilischen und thierischen Theile bemächtigt, wodurch endlich die Trennung und Veränderung ihrer Substanz bewirkt wird **); so zweifle ich sehr, ob diese Bewegung in den noch im Umlauf befindlichen Flüssigkeiten des mensch-

*) Fourcroy Elem. d'Histoire Nat. & de Chimie. Tom IV. Ch. XXII.

**) Marquer Dict. de Chemie.

menschlichen Körpers angenommen werden kann. Man muß allerdings gestehen, daß die Lehre von der fauligten Gährung des menschlichen Körpers noch sehr mangelhaft ist; indessen ist sie doch nicht so sehr von allen Kennzeichen entblöst, daß man in Abwesenheit derselben, ohne weitere Versuche anzustellen, das Daseyn einer fauligten Gährung behaupten darf. Denn obgleich diese Zeichen der fauligten Gährung nach dem verschiedenen Grad der Fäulniss selbst verschieden sind, so giebt es doch einige, bei deren Abwesenheit und Mangel wir das Daseyn einer fauligten Gährung mit eben so großem Recht vertheidigen können, als andere die Gegenwart dieser innern Bewegung in jeder andern, von der Fäulniss am weitesten entfernten Flüssigkeit behaupten. Die schnellsten und auffallendsten Wirkungen der Fäulniss sind die *Farbe*, der *Geruch* und der *Geschmak*. So wissen wir, daß das Fleisch, wenn es in Fäulniss übergeht, eine bläulichte und schwärzlichte Farbe, einen widrigen und ekelhaften Geschmak annimmt, — und einen durchdringenden Gestank von sich giebt. — Allein alles dieses hat bis izt bei den flüssigen oder festen Theilen eines lebendigen und gesunden Körpers niemand bemerkt. Auch die Produkte des thierischen Prozesses sind dieser Meinung nicht günstig. Das am langsamsten sich bewegende und in dem Zellgewebe fast stokende *Fett* giebt eine offenbare Säure. Das Fleisch eines frisch geschlachteten Thieres liefert eine Brühe, die nach wenigen Stunden in eine äusserst saure Flüssigkeit verwandelt wird.

wird. Ich gebe zwar zu, daß in dem Blut eines kurz vorher mit vegetabilischer Kost genährten Thieres etwas Nahrungssaft enthalten seyn könne, der sich selbst überlassen und in einem Zustand von Ruhe leicht in eine saure Gährung übergehen kann. Wenn man aber säuerliche Substanzen mit solchen vermischt, die einen Faulnissstoff enthalten; so wissen wir, daß die vegetabilische Flüssigkeit nicht so leicht in ihre eigene, oder saure Gährung übergehen kann. Es scheint daher, daß die Säuren, wenn sie in den menschlichen Körper kommen, nicht sowohl durch eine fauligte Gährung umgeändert, sondern vielmehr mit andern Säften vermischt und gleichsam versüßt werden; bis sie endlich aus der umlaufenden Masse wieder abgeschieden werden und ihre vorige saure Eigenschaft annehmen. Der Urin ist ausserhalb dem menschlichen Körper sehr zur Fäulniss geneigt, enthält aber doch sowohl Phosphorsäure, als auch noch ein anderes Salz, das einen grossen Bestandtheil der Blasensteine ausmacht. Auch der Urin des gesunden Menschen färbt, wie *Berthollett* beobachtet hat, die Tournesol-Tinktur roth *), was *Macquer* von dem Urin derjenigen behauptet, welche eine schwache Verdauungskraft haben; — eine Erscheinung, die von der mit dem flüchtigen Laugensalze entbundenen Phosphorsäure herrührt. Der Bodensatz in dem Urin wassersüchtiger, oder mit einem Wechselfieber behafteter Personen, hat nach

*) Memoires de l'academie royale des sciences. Ann. 1781. p. 10.

nach den Versuchen, die *Marabelli* im vergangenen Jahr in der klinischen Schule zu Pavia angestellt hat, die nämliche Eigenschaft. Der Schweiß hat in vielen Kranken einen offenbar sauren Geruch, und färbt nach *Bertholetts* Beobachtung bei zwei podagrischen Kranken das blaue Papier roth *). Die blaue Farbe der Kleider wird oft im Sommer unter den Achseln schwitzender Personen in eine rothe verwandelt. Es sind also die vornehmsten aus der allgemeinen Blutmasse abgesonderten Säfte noch ziemlich weit von der Fäulniß entfernt; da die Säuren ihren Charakter nicht im geringsten ablegen.

Es giebt sogar einige Arten von Insekten, die vermöge ihrer besondern Organisation, eine saure Flüssigkeit aus ihren Säften absondern. So enthält die *Phalæna bombyx mori*, wenn sie Raupe wird, nahe am After, in einem besondern Beutelchen eine solche Flüssigkeit. Die Ameise, besonders die *rothe*, enthält in Verhältniß ihres kleinen Körperchens eine große Menge Säure. Es ist indessen wahr, daß diese Thierchen von den Menschen, der warmes Blut hat, sehr verschieden sind; aber doch *verdauen* sie; und die Ameisen genießen gerne thierische Nahrung; so, daß auch bei diesen der thierische Prozeß der Verdauung einen Theil der *fauligten Gährung* ausmachen müßte. Daß aber auch das Serum des menschlichen Blutes zuweilen einen sauren Charakter annimmt, zeigt fol-

*) Fourcroy, L, c. p. 369.

folgende Beobachtung. Eine achtzehnjährige Prinzessin, die mit der Bleichsucht behaftet war, bekam, da sie so eben den Keichhusten hatte, die monatliche Reinigung, die zuerst blutig, in der Folge aber plötzlich so wässerig und häufig war, daß sie zwanzig und mehrere Leintücher besudelte. So floß sieben Tage helles und lauterer Wasser aus der Gebärmutter. Einige Zeit nachher wurde sie aufs neue von einem Katharr befallen, und warf eine Menge solches Wasser aus der Gebärmutter aus. Die monatliche Reinigung kam zur gewöhnlichen Zeit wieder zurück, bald darauf floß etwas Wasser weg, aber in geringerer Menge, als vorher; aber im folgenden und andern Monat war die Reinigung wieder blutig. Im dritten und vierten Monat gieng statt des Blutes häufiges Wasser weg, (den ersten Tag des Monatsflusses ausgenommen, wo nur wenig Blut abgieng.) Alsdann aber war der blaue Unterrok vollkommen *rosenroth* gefärbt, zum klaren Beweis einer hier verborgenen Säure.

Aber auch in der am vollkommensten ausgearbeiteten Blutmasse findet sich nicht die geringste Spur einer *fauligten Gährung*. Eine der Hauptfordernisse zur Gährung ist die *Ruhe* der Flüssigkeit, welche in Gährung gerathen soll. Sogar das bereits fauligte und auf langen Seereisen in den Schiffen aufbehaltene Wasser verliert, wenn es einige Stunden stark bewegt wird, seine Fäulniß und wird trinkbar. So wufste die Natur mit dem Umlauf der Säfte auch diesen Vortheil zu verbinden,

den, daß durch die immerwährende Bewegung der Säfte die sonst kaum zu vermeidende Fäulniß abgehalten wurde. Auch läßt sich niemals auf das Daseyn einer Gährung schliessen, wenn nicht aus der gährenden Flüssigkeit eine gas- oder luftförmige Materie entwickelt wird, wovon in dem ganzen System der Gefässe keine Spur vorhanden ist, und auch nicht wohl ohne grossen Nachtheil der thierischen Oekonomie zugegen seyn könnte. Endlich haben alle bisher mit dem gesunden Blut angestellte Versuche keine faulnißartige Beschaffenheit des Blutes dargestellt.

Da aber *Cullen* sogar in der umlaufenden Blutmasse ein fauligtes Prinzipium annimmt; so dürfen wir uns nicht verwundern, daß er einen höhern Grad von Fäulniß in den Krankheiten der Flüssigkeiten auch da vertheidigt, wo andere Schriftsteller diese den Nerven so nachtheilige Ausartung der Säfte mit gutem Erfolg, wie es schien, bestritten hatten.

Dies alles kann uns hinlänglich überzeugen, daß in den Venen eines lebendigen Menschen keine Fäulniß ohne augenscheinlicher Lebensgefahr entstehen kann; daher auch schon ältere Aerzte der schon damals angenommenen Meinung von der Faulniß der Säfte ihren Beifall versagten, indem sie behaupteten: *febrim universim nunquam a putredine fieri, & humores in venis excalescere quidem, sed nunquam posse putrefieri* *).

Wenn

*) Alex. Trallianus de arte medica. C. II.

Wenn nun aber sogar in den sogenannten *Faulkrankheiten* keine *Fäulniß* in dem Blut zugegen ist, so ist *Cullens* Meinung, daß das Blut in dem gesunden Menschen einen fauligten Karakter annehme, völlig ungegründet, und wenn auch saure Dinge für die Nahrungsmittel der Menschen unentbehrlich sind, so mag dies die Natur aus ganz anderen Gründen, als aus blosser Furcht vor der Fäulniß vorgeschrieben haben. In dem Skorbut sind nicht blos saure Dinge, sondern auch solche, die einen alkalischen Stoff enthalten, nämlich die Kräutersäfte aus dem Pflanzengeschlecht der *Tetradynamiarum*, auch süsse Dinge nützlich und sogar das Gras, welches man bei Belagerungen aus Noth essen mußte, hat zuweilen geholfen; so, daß also hier in den Pflanzen ein ganz anderer Stoff zu wirken scheint, als derjenige, von dem man fälschlich glaubte, daß er die Fäulniß abwende.

Gewis ist, daß *James Moores* Abhandlung über die Arzneimittellehre mit Rücksicht auf *Frank's*, dieses anerkannt grossen Arztes, bisher angeführte Meinungen einer künftigen Philosophie der Arzneimittellehre zur sichern Basis dienen könnte. So wie des würdigen *Hufelands* *Bemerkungen über die Brownische Praxis* Journ. d. p. Heilkunde V. B. späterhin zum vortreflichsten Commentar, der unten angegebenen *richt* Brownischen Begriffe von der Heilmittel - Anwendung, gedeihen müssen. Ueber *Hahnemann's* Prinzip mögen fernere Beobachtungen sprechen und Erfahrung entscheiden.

Schon die Lieblingshypothese einer der vorerwähnten ältern Sekten von Aerzten, namentlich der *Mechaniker*, enthält etwas der Lehre von *Krankheiten aus Schwäche und Uebermaaß von Stärke* ähnliches; *Browns* warme Fantasie fieng den Funken auf; daß er verdiente genährt zu werden, beweisen manche neueste Beobachtungen, aber ihn zur Flamme anfachen und die Erfahrungen aller Jahrhunderte verheeren zu wollen, wäre so entschiedener Unsinn, als gewis es Gewinn für die Kunst bleibt, gemeinschaftlich mit unpartheiischem Forschungsgeist, nach *Hahnemanns* Methode die Wirkungsart einzelner Mittel zu erfahren, das Erfahrene zu berichtigen und das mangelhaft scheinende behutsam zu verwerfen.

Daß die peruanische Rinde ein mächtiges Stärkungsmittel sei, sagt die Erfahrung der ältern Aerzte, daß Opium, Wein &c. mächtiger noch in Krankheiten von Schwäche seien, lehren die neuern und die Erfahrung beider stimmt für die *mehr daurende* Wirkung des erstern und für die *schnellere* Wirksamkeit der leztern Mittel. Beider Zweck ist einer, *nämlich Erfahrung von der Zuänglichkeit der Mittel einen widernatürlichen Zustand zu verändern.*

Daß dasselbe Mittel nicht immer und unter allen Umständen dieselbe heilsame Veränderung zu bewirken fähig ist, beweist nichts gegen seine Wirksamkeit im allgemeinen, sondern ist dem Mangel, an der, von Seiten der menschlichen Organisation, wesentlich nothwendigen Rezeptivität und Modification der Arzneiwirkung

kung zuzuschreiben, ohne welche die Heilung nicht erfolgen kann. Diese allgemeine Kraft der Perurinde im Wechselfieber, des Queksilbers in der Lustseuche heisst bei den Aeltern *spezifisch*, die Neuern lassen den Ausdruck weg und finden erwähnte Mittel unter dem Namen *sthenischer* Mittel in denselbigen Krankheiten wirksam, ja nur Splitterrichtersprüche von beiden Seiten konnten, kleingeistig genug, diese und ähnliche unnütze Wortspielfehden veranlassen. Zwar den Zweck ausser Acht lassen, sich ob Ausdrücken ärgern und deswegen die Sache verwerfen, gehört freilich einmal zu den Modethorheiten unsers Jahrzehends, wo oft aller Fleiss und die edelsten Absichten verkannt werden. Derlei unzählige Beweise liefert die Litterärsgeschichte einiger Faktionen, so wie einzelner gelehrter Klopffechter, für deren groben Ausbrüchen selbst die Macht der Wahrheit nicht zu schützen vermag. Sogar finden sich Beispiele dieser Art in uneigentlich sogenannten gelehrten Zeitungen, wo leidenschaftlicher Privathass laut hervorgrinzet, wo die Kritik sich an Personalitäten hält und zur gemeinen Lügnerin herabwürdigt. Doch solche Belege von Verfeinerung des sittlichen Gefühls der Gelehrten gehören hieher nicht.

Ein sehr achtungswerther Gelehrter sagt: „*Sobald die Anwendung eines Heilmittels von einem glüklichen Erfolge begleitet wird, so kommt sehr wenig darauf an, wie es diese Wirkung hervorbrachte!*“

Wahr ist's, die menschliche Vernunft ist offenbar viel zu schwach, den geheimnißvollen Gang der Natur bis zu irgend einem Grad von Gewisheit auszuspähen, und in allen Theilen der Heilkunst verdienen diejenigen Mittel unstreitig vor allen andern den Vorzug, welche uns am meisten befriedigen und am wenigsten im Stiche lassen.

Im Ganzen genommen, ist guter gesunder Verstand hinreichend, die nöthigen Mittel an die Hand zu geben, gleichviel, ob sie *sthenische* oder *phlogistische* heissen, wenn nur die Erfahrung ihren Werth bestätigte; einen Werth, den nur wiederholte Beobachtungen, anspruchslos auf wankende Gerechtsame kurzsichtiger Ahnen und frei vom Stolze auf Verjähmung, zuerkannten.

Denn nur vorurtheilfreie Beobachtung allein wird die Richtigkeit der Heilmittel-Anwendung anzeigen, und *je vertrauter der Arzt mit seiner Heilmittellehre und mit der Natur der Krankheiten ist, desto weniger Mittel und Anzeigen wird er untereinander werfen.*

Bei bestimmten und einfachen Heilanzeigen und bei vollkommener Kenntniß und Zulänglichkeit einfacher Mittel verdient das einfachste Heilverfahren den Vorzug; da *die Wirksamkeit der Natur das eigentliche Uebel unter vernünftiger allgemeiner Leitung besiegt.* Hingegen bei den oft unzähligen geheimen Verbindungen entgegengesetzter Naturkräfte, wer wird da nicht einer gutgewählten Verbindung einzelner Mittel den Vorzug geben.

Es ist nicht selten, kaum zu errathen, wie vielerlei Ursachen die Verwicklung einer Krankheit veranlassen, auf welche unter den so verschiedenen Anzeigen zuerst Rücksicht genommen werden soll. Ja es kommen oft dem Scheine nach so widersprechende Zufälle zusammen, daß es, wenn es darauf ankommt, seine Anzeigen von den sinnlichen Erscheinungen herzunehmen, schlechterdings unmöglich ist zu entscheiden, ob die einfache oder komplizirte Methode die bessere sei.

Alledem ungeachtet bleibt es gewis, daß der wesentlichen Anzeigen nur wenige sind, und daß *der Arzt*, dem die Hauptbedürfnisse der Natur bekannt sind — der sich nur in seltenen Nothfällen von den Zufällen zu diesem oder einem andern Heilverfahren bestimmen läßt — der das Wesentliche der Natur stets vor Augen hat, meistentheils mit einer einfachen und angemessenen Heilart seinen Zweck erreichen wird, wenn er je erreichbar ist. Der *Bromnianism*, der bisher keine eigene Pharmacologie hatte, bedurfte bis jetzt keiner. Bei wenigen Anzeigen bedurfte es nur weniger Mittel. Jeder Anhänger dieser neuen Lehre konnte mit seinen angewohnten Heilsubstanzen auskommen, doch *mit Auswahl*; deswegen wird auch hier ein Selekt der unentbehrlichsten, einfachen und zubereiteten Arzneikörper nach alphabetischer Ordnung vorangeschikt, worauf alsdann die wirksamen Heilmittel nach der *möglichst einfachsten Klassifikation* vorgelegt werden,

den, um den Haupt-Indikationen Genüge leisten zu können

In allgemeiner Hinsicht auf Diät verdienen folgende Bemerkungen einiger Erwähnung.

Nämlich, viele Umstände machen es rathsam, dafs jeder einzelne Mensch sich einer *Auswahl von Nahrungsmitteln* bediene.

Die Macht der *Gewohnheit* auf den thierischen Körper zeigt sich niemals deutlicher, als bei der *Diät*.

Verändert der *gesunde* Mensch seine *gewohnte* Kost auf einmal, und geniefst er solche Substanzen, woran er nicht gewöhnt ist, so leidet seine Gesundheit ohne Zweifel dabei; wer sich an mehlichte Pflanzenkost gewöhnt hat, und nun *thierische Kost* in beträchtlicher Menge geniessen will, der bekommt *Fieber* und wird *vollblütig*; ist im Gegentheil jemand an thierische Kost gewöhnt, und fängt nun auf einmal eine Pflanzendiät an, so stürzt er sich in die Gefahr, seine *Stärke zu verlieren* und sich eine *fehlerhafte Verdauung* zuzuziehen.

Moore sagt, der Magen kann sich nicht gewöhnen, *verschiedene Arten* von Nahrungsmitteln mit gleicher Leichtigkeit zu verarbeiten.

Derjenige, welcher sich gewisser Arten von Nahrungsmitteln *beständig* und *regelmässig* bedient, befindet sich in einem weit bessern Zustande der Verdauungskraft, als andere, welche die *Veränderung* lieben.

Mannigfaltigkeit der Kost erregt *unächten* Appetit, wer sich hingegen einer ganz *einfach* zube-

zubereiteten Kost bedient, der hat keinen Reiz mehr zu essen, als sein *natürlicher* Appetit verlangt.

Manche Substanzen geben *im Verhältniß ihrer Schwere* mehr Milchsaft als andere; und von denen, welche die größte Menge Milchsaft geben, wird doch nur ein ganz geringer Theil in diese Flüssigkeit verwandelt, das andere wird als unnütz wieder ausgeleert, weil der menschliche Körper dieser nährenden Bestandtheile nicht immer in dem Verhältnisse bedarf, in welchem sie in unsern Nahrungsmitteln enthalten sind.

Der *Milchsaft* der mehresten Thiere ist von dem menschlichen wenig verschieden und würde *alleinig als Speise* genossen, unstreitig unter allen die *nährhafteste* seyn.

Nebst dem Milchsaft ist das *Fett* die *nährhafteste* Substanz; das Fett der Thiere, welche den Winter über schlafen, dient ihnen zu einem Vorrathe, wovon sie während der Zeit, in welcher sie nichts durch den Mund in den Körper bringen, ihre Nahrung ziehen; die Natur legte daher ohne Zweifel eine solche Substanz in dem Körper nieder, welche der Absicht, die sie dabei hatte, vollkommen entsprechen könnte.

Stark fand, daß eine weit geringere Menge von Fett hinreichend war, ihn zu sättigen, als von irgend einer andern Substanz.

Butter und *ausgepresste Pflanzenöle*, welche dem Fette der Thiere sehr nahe kommen, sind

ebenfalls *beträchtlich nahrhaft* aber schwer zu verdauen.

Der möglichst kleine Umfang eines *Eies* enthält die Substanz eines jungen Thieres mit allem Nahrungsstoffe für sein Wachsthum, wird es für den gesunden Menschen minder beträchtlich nahrhaft seyn? mäsig gesotten und mäsig genossen bieten sie uns eine *leichte, schnell verdauliche Speise* dar.

Den Lappländern dient das *Blut* der Rennthiere häufig zur Nahrung; in England bedient man sich vorzüglich des *Blutes* der Schweine zu Puddings und da alle unsere Speisen in *Blut* verwandelt werden müssen, so wird *ein Pfund Blut* von einem Thiere wahrscheinlich *mehr* menschliches Blut liefern können, als *ein Pfund Fleisch*.

Das *Schweinefleisch* ist das fetteste, folglich auch zuverlässig das *nährhafteste* für einen *starken und gesunden Magen*.

Das Salz beim *eingesalzenen Fleische* wirkt auf eine *schwächere Verdauungskraft* als Reizmittel und macht es für *diese* verdaulicher.

Das *Rindfleisch* und *Schöpsenfleisch* sind unter den gebräuchlichen die *leichtverdaulichsten* Speisen und geben eine beträchtliche Menge Nahrungsstoff, dennoch aber weniger als die, *nur für gesunde, dauerhafte Körper-Konstitutionen, bis jetzt angeführten Nahrungsmittel*, und nur letztere sind unter der *Fleischspeise* der *sthenisch-diätetischen Mittel* für kränkliche zu verstehen.

Personen, welche *ausgezehrt, bleich und schwächlich* sind, schwache und empfindliche Verdauungswerkzeuge haben, an Säure und Blähungen leiden und nie viel Appetit haben, ist diese Kost angemessen. Viele derselben empfinden den Reiz des Hungers, enthalten sie sich aber auf einige Zeit der Speisen, so werden sie schwach und fallen in Ohnmachten. Da die Menge der Speisen, welche sie auf eine Mahlzeit zu sich nehmen können, allemal gering ist, so muß die Kost nahrhaft und zugleich leicht verdaulich seyn. Die meisten Pflanzen-

zenkörper, welche sich leicht verdauen lassen, geben wenig Nahrung, fette Fleischspeisen hingegen sind zwar im höchsten Grade nahrhaft, aber auch schwer zu verdauen. Beide Arten von Nahrungsmitteln sind in diesem Falle unschicklich. Daher muß magers Fleisch als ein Körper, der zugleich leicht und nahrhaft ist, den vorzüglichsten Theil der Diät bei diesen ausmachen.

Gekochtes Fleisch ist allemal *leichter* aber *weniger* nahrhaft als *gebratenes* oder *geröstetes*.

Kalbfleisch und *Lammfleisch* ist schwerer zu verdauen als Fleisch von dem älter gewordenen Thier; und von jenem Medium thierischer Nahrung durch die übrigen *wilden* und *zahmen Säugethier - Vögel - Amphiben - Fisch - Insekten -* und *Würmerarten* bis an die Grenze des Pflanzenreiches weichen diese in unzähligen Modifikationen von dem Grade der Nahrhaftigkeit und Verdaulichkeit ab oder werden für die kränkliche Konstitution von zu erhizender und reizender Beschaffenheit, als dafs solche einer besondern Erwähnung verdienten.

Die *Pflanzenkörper* sind, im ganzen genommen, *weniger nahrhaft* als thierische Substanzen, da sie weit weniger vom obigen schnell nährenden Stoffe enthalten, und sind daher auch sehr geschickt, verschiedenen Konstitutionen entweder *blos und allein*, oder doch zum *größten Theil* ihrer Kost zu dienen.

Personen, welche mit *guten Verdauungsorganen* versehen sind, die eine beträchtliche Menge Milchsaft aus den Speisen ausziehen, und diesen auch in Blut verwandeln, welche sich aber nicht so viel Bewegung machen, als nöthig ist, um eine eben so grosse Menge von Blut zu verarbeiten, als immer von neuem gebildet wird, bei diesen muß später, diese Ungleichheit des Blutaufwands und der neuen Bildung desselben, nothwendig eine Anhäufung der Säfte und Anfüllung der Gefäße zur Folge haben.

Es wird daher Fett abgesetzt, um die angefüllten Gefäße in etwas zu entleeren; die Feistheit
wird

wird immer grösser und dem Körper am Ende zur Bürde; der plethorische Zustand der Gefässe bedrohet das Leben mit Blutflüssen, Entzündungen und andern sthenischen Krankheiten.

Eine *vegetabilische Diät*, mit hinlänglicher *Leibesbewegung* verbunden, wird dieser Art einer fehlerhaften Gesundheit vorbeugen; und so wie die sthenische Diät bei der obervähnten entgegengesetzten Konstitution angemessen ist, so ist die asthenische Kost bei einer sthenischen Körperanlage vorzuziehen und für die bereits sich äussernden Zufälle letzterer Art finden sich die asthenisch-diätetischen Mittel unten besonders angezeigt.

Ausser der mindern Menge des nährenden Stoffes besitzen die Pflanzen-Nahrungsmittel eine *kühlende* Eigenschaft, welche vornämlich von der Säure abhängt, und diejenigen sind die kühlendsten, welche die meiste Säure enthalten, nach den Graden, in welchen sie diese *mehr verdünnt* enthalten, werden solche immer *weniger reizend* und *mehr schwächend* seyn.

Die nährenden wie die übrigen diätetischen als die einfachsten und natürlichsten Mittel, verdienen daher hierinnen die erste Ordnung. Schade nur, daß die Bestimmtheit ihrer Wirkungen im voraus durch Misbrauch und Gewohnheit geschmälert, angenommen werden muß.

Die Heilmittel beider Klassen als Konstruktionen von Hauptwirkungen konnten nur in *Rücksicht auf den Zeitraum, in welchem sie diese äussern*, den diätetischen untergeordnet, auf solche Art ohne Verwirrung der verschiedenartigen Begriffe eingetheilt werden; und so entstanden die *Klassen* und *Ordnungen* der folgenden Eintheilung.

Es ist zufolge aller Beobachtungen ausser Zweifel, daß die Mittel *erster Klasse* geradezu auf die Nerven des Magens als ein Reiz wirken, von hieraus wird ihre Wirkung dem Gehirn und dem ganzen Nervensystem mitgetheilt, und hierdurch das Harz und die Schlagadern zu stärken, wenn auch viel-

vielleicht zu weniger geschwindern, Zusammenziehungen gereizt.

Den Mitteln, die dieses *plötzlich* bewirken, ist die *II. Ordnung*, denen, welche dazu *längere Zeit* bedürfen, die *III. Ordnung* eingeräumt worden.

Eben diese Unterordnung ist bei den Mitteln der *II. Classe* beobachtet worden, welche, die Stärke der Thätigkeit des Herzens und der Gefäße *vermindern* und zu gleicher Zeit die Temperatur des Körpers herabsetzen, indem ein auf die Nerven des Magens gemachter, obigem entgegengesetzter und bis zum Gehirn früher oder später fortgepflanzter Eindruck hervorgebracht und dadurch eine Veränderung des Nerveneinflusses auf das Herz und auf die Blutgefäße verursacht wird, wodurch die Geschwindigkeit des Kreislaufs und die *Erregung vermindert*, und der *sthenische Zustand* des Körpers *abgestimmt* wird.

Jener *Reiz* aber, welcher auf die Nerven und bewegenden Fasern wirkt, ist die Klippe, bei welcher bis jezt noch niemand glücklich vorüber geschifft ist; so wie die Natur der Nervenkraft, und die Mittel, *wie* diese *erregt* oder *unterdrückt* wird, vielleicht ganz ausser dem Gebiete der menschlichen Erkenntniß liegen.

So viel zur Einleitung.

Die besondern Anwendungsarten finden sich unter ihren Klassen und Ordnungen, nach welchen auch die möglichst *simplifizierte Formeln* folgen.

Modearzneien und *allzukünstliche Zubereitungen* wählt der Liebling der Natur nicht.

Jeder Brownsche Jünger behalte sein Lieblingsmittel bei, benutze seine gewohnten Reizmittel, seine durch eigene Erfahrung ohne Vorurtheil erprobten Schwächungsmittel im *allgemeinen*; bei *örtlichen Krankheiten* werden die *besondern* Zufälle seinen Schritt bestimmen. — Die verstimmte Natur leitet selbst zur Harmonie.

Wenn

Wenn die Diener der melodischen Göttin nicht dissoniren (*welches bei den Schülern der verjährtten Systeme so gewöhnlich ist*) sehr viel — ja alles wäre für die so schwankende Kunst zu hoffen.

Die übrigen

M i t t e l

örtlicher organischer Krankheiten

finden sich

in den behenden Händen und urtheilenden Köpfen geübter Wundärzte; denn *Instrumente* und ein gut angebrachter *Verband* leisten hier unendlich mehr als die bekannten auswendigen Heilmittel und Wundärzte, welche viel umständliche kostbare Balsame, Salben, Pflaster, Wundwasser, Breie &c. im Gebrauch haben, und darauf ihr Vertrauen setzen, zeigen, daß sie von dem heilenden Vermögen der Natur keinen Begriff haben und dabei ganz ungeschickt sind, den zufälligen Hindernissen derselben vorzubengen, oder solche, wenn sie bereits vorhanden sind, wegzunehmen. Denn im Ganzen genommen, wird wahrlich mehr Mühe und Kunst dazu erfordert, die Ursache eines Uebels, als das Hülfsmittel dagegen, welches doch durchgehends einfach ist, zu kennen.

Van der Haar sagt, selbst gelehrte Aerzte können durch das Sehen und Behandeln auswendiger grausamer Zufälle vorzüglich das Heilvermögen der Natur kennen lernen und davon eine sehr glückliche Anwendung auf ihre dunklere inwendige Kurmethode machen. Die auswendige Heilkunst lehrt die inwendige unendlich viele wichtige Gegenstände. Allein die bloße *Kunst*, *Rezepte schreiben* zu können, ist wirklich eine äußerst *gemächliche* Sache.

R e g i s t e r.

Abführende Mittel	178	Brechmittel	173
— Salztrank	189	— Pulver	188
— Trank	189	— Weinstein	176
Aether	128	— Wurzel	176
Alcali volatile	133	Breiumschlag, auflös.	218
— flüchtiges	133	— erweichender	216
Alterirende Pillen	209	— gährender	217
Ammoniak-Pillen	154	— zertheilender	218
Analeptisches Pulver	156	Camphora	129
Angenehme Empfin-		Chinarinde	136
dungen	95	— Bähung	139
Asthenisch-diätetische		Chocolade	92
Mittel	163	Cortex peruvianus	136
— langsam - wirk.		Cryſtalli tartari	181
Mittel	184	Dulcamara - Absud	198
— schnellwirkende		Einhüllender Brust-	
Mittel	170	saft	198
Auflösung reinig.	214	Eisen	141
— Salmiak	215	Erregung vermindern-	
Augenwasser	219	des Pulver	188
Bandwurmmittel	201	Erwekendes Tränk-	
Bewegung	92	chen	153
Biesam	181	Evacuatio Lymphæ &	
Bissen gegen den		Seri	185
Bandwurm	198	Ferrum	141
Bittersalz	180	Fleischspeise	90
Blei - Salbe	220	Flüchtiger Geist	221
— Wasser	213	Galmei - Salbe	220
Blut	96	Geistes Anstrengung	95
— Ausleerung	170	Gewürze	91
— Mangel	167	Glaubersalz	179
— Wasserausleer.	170	Guaiaak - Pulver	203
Borax - Auflösung	191	Gummichte Mixtur	208
Brechen stillende So-		Gummigutt-Pulver	200
lution	197	— Harze	146
		Gummi	

Gummi refinæ	146	Naphta	128
Haustus narcoticus	114	Nervenspezies	212
Holztrank	204	Obst	164
Ipecacuanha	176	Oelicht - gummichter	
Kälte	169	Saft	209
Kaffee	92	Opium	110
Kampher	129	Pflaster, blaues	221
— Milch	154	— gemeines	221
— Mixtur	130	Potus excitans	152
Kellerhals-Abkochung	205	Queksilber	148
Kropf-Pulver	202	— Auflösung Sal-	
Lactifugium	184	petersaure	155
Luft, reine	97	— — Salzsäure	156
— unreine	168	— Pillenmasse Salz-	
Lymph-Ausleerung	185	saure	155
Magen-Pulver	210	— — abführende	203
Meerzwiebel	145	— Pulver	154
— Pillen	207	— — versüßtes	155
Mercurialpulver, ab-		— Salbe, rothe	220
führendes	200	— — weisse	220
— antisypilitisches	204	— Sublimat-Aufl.	222
Mercurius	148	Säfte-Mangel	167
Milch-Ausleerung	184	Sal amarum	180
Minderers Geist	215	— Glauberi	179
Mischung beim asthe-		Salbe, grüne	220
nischen Husten	153	Schmerzstil. Bähung	218
— in Nervenfiebern	152	Schwefelleber-Pillen	210
Mittel bei der Wasser-		Schweisbeförd. Pulv.	190
scheue	207	Scilla	145
Mohnsaft	110	Senf-Saamen	143
— Klystier	117	Sinapi Semen	143
— Mixtur	115	Spiesglas-Pillen	198
— Pillen	117	Spiritus vini	124
— Umschlag	119	Sthenisch-diätetische	
Moschus	131	Mittel	89
Mundwasser, reini-		— Elixier	157
gendes	218	— langsamw. M.	136
Myrrhen-Auflösung	222	— schnellwirk. M.	110
		— Pulver	156
		Storax-Salbe	221
		Tama-	

Tamarinden-Frucht	221	Wachssalbe	219
Tamarindus	182	Wärme	105
Tartarus emeticus	176	Wasser	164
— tartarifatus	181	Wein	92 - 119
Terpentin-Mixtur	199	Weingeist	124
Thee	92	Weinstein-Auflös.	189
Tobak-Umschlag	192	— Krystallen	181
Umschlag aus Glau-		— tartarisirter	181
bersalzsolution	223	Wund-Balsam	222
Unthätigkeit	166	— Wasser	213
Vinum	92 - 119	Wurmpulver	202
Vitrioläther-Trank	153		
— Wasser mit Kam-			
pher	219		

D r u k f e h l e r .

pag. 121. lin. 23-24. lies andern Weinen vorgezogen.

- 148. lin. 22. lies Queksilber.

- 103. lin. 5. lies sthenischer Mittel.

- 191. lin. 1. lies kompl. asthenische Formeln.

- 205. lin. 21. lies dieses Decoct.

ALLGEMEINE ÜBERSICHT

DER

HEILMITTEL.

A

ALLGEMEINE UEBERSICHT

ERSTE THEIL

Geläuterte Auswahl

von

brauchbaren Mitteln

der

ältern Arzneilehre

nach alphabetischer Ordnung.

Nro. I.

Acetum Saturni, seu Lythargirii.

Silberglætt-Essig, Bleyextract.

Eine Auflöſung des Bleyes in der Eßigsæure.

*Man benutzt ihn zu æußern austroknenden Mi-
schungen.*

A 2

Nro. 2.

Nro. 2.

Acetum Squilliticum.

Meerzwiebel - Eßsig.

Aus der Squilla mit Eßsig dirigirt:

Er treibt stark auf den Urin.

Die Gabe ist von einer zu zwey Drachmen:

Nro. 3.

Acetum Vini.

Wein-Eßsig.

Wird durch die saure Gährung erhalten:

Es ist ein gelindes reizendes zusammenziehendes Mittel, und befördert gelinde die Transpiration und den Urin.

Die Gabe ist eine Drachme bis zur Unze.

Aeußerlich wird er bei topischen Entzündungen verdünnt angewandt.

Nro. 4.

Acidum Nitri, feu Spiritus Nitri acidus.

Salpeter - Säure.

Aus dem Salpeter durch Hülfe der Vi-
triol - Säure getrieben.

Wird benutzt zum Spirit, Nitr. dulc.

Nro. 5.

Nro. 5.

Acidum Salis, feu *Spiritus Salis communis*
acidus.

Salz-Sæure.

Mitteltst der Vitriolsæure aus dem Koch-Salz geschieden.

Sie ist für sich ein flüssiges Aezmittel, und wird verdünnt mit Honig oder Weingeist vermischt, bei der brandigen Bræune und beim Wasserkrebs am Munde mit Nuzen aufgespritzt.

Wird auch benutzt zum Spirit. Sal. dulc.

Nro. 6.

Acidum Vitrioli concentratum, feu *Oleum Vitrioli*.

Starke Vitriol-Sæure.

Aus dem Vitriol und Schwefel durch Destillation abgeschieden.

Mit vier Theilen Wasser verdünnt giebt sie den wirksamen Vitriolgeist.

Dieser wird als ein stærkendes, adstringirendes Mittel benutzt.

Innerhalb vier und zwanzig Stunden von einer halben bis ganzen Unze in Getrænken.

Äusserlich gegen scorbutische, krebshafte Geschwüre, in der Kræze, auch unter Gurgelwasser bei der bæsartigen Bræune, den Schwämmchen der Kinder u. a.

Nro. 7.

Aerugo præparata.

Præparirter Grünspan.

Ist Kupferkalk mit Efsigsæure verbunden.
Hat æusserlich eine gelind æzende und zusammenziehende Kraft.

Nro. 8.

Aloe Succotrina.

Feine Aloe.

Von *Aloe Spicata* und *A. perfoliata*. L.
Wächst in Asien, Africa, den westindischen Inseln, Barbados, und den mittægigen Theilen von Europa. Die feinste kommt von der Insel Sokotorah.

Sie ist ein erhizendes Abführungsmittel.

Die Gabe von Zwei bis Sechs Gran.

Nro. 9.

(7)

Nro. 9.

Alumen crudum.

Weisser Alaun.

Besteht aus Vitriolsäure mit Alaun oder Thonerde verbunden. Er wird am meisten aus dem Alaunschiefer gewonnen.

Ein stärkendes adstringirendes Mittel.

Wird innerlich von einem halben bis ganzen Scrupel gegeben.

Aeusserlich gehört er mit Recht unter die blutstillenden und wirksamen zusammenziehenden Mittel.

Nro. 10.

Alumen ustum.

Gebrannter Alaun.

Durch Glühen eines Theils seines Crystallisations-Wassers beraubt.

Es ist ein schwaches Aexmittel, das zugleich die Feuchtigkeiten einsaugt.

Nro. 11.

Antimonium crudum præparatum.

Rohes præparirtes Spiesglas.

Ein unedles Metall welches aus Spiesglanz und Schwefel besteht.

Ein auflösendes Mittel in Drüsenverstopfungen, Hautkrankheiten, rheumatischen und gichtischen Beschwerden.

Es wird von Zwanzig Gran bis zu einer Drachme gereicht.

Nro. 12.

Aqua Menthæ piperitæ,
Pfeffermünzen-Wasser.

Durch Aufguss und Destillation mit dem wesentlichen Oele der Pfeffermünze geschwängertes Wasser.

Wird als Vehiculum sthenischer Medicamenten benutzt.

Nro. 13.

Asa fætida.

Stinkender Asand.

Erhärteter Milchsaft aus der Wurzel der *Ferula Asa fætida*. L. einheimisch in Persien und der Levante.

Ein auflösendes, krampfstillendes Mittel.

Wird innerlich gebraucht von Zwei Gran bis zu einem Scrupel.

Nro. 14.

Nro. 14.

Axungia Porci depurata.

Gereinigtes Schweinschmalz.

Ein æusserliches erweichendes Mittel.

Nro. 15.

Baccæ Juniperi.

Wacholderbeeren.

Die Beeren des *Juniperus communis. L.*
eines in sandichten Heidegegenden wildwach-
senden Gesträuches.

Ein diuretisches magenstærkendes Mittel.

*Gestosen, innerlich von einer halben bis ganzen
Drachme gegeben.*

Nro. 16.

Baccæ Lauri.

Lorbeeren.

Von dem in Asien, Griechenland, den
Wældern von Italien, Spanien, und dem süd-
lichen Frankreich wildwachsenden *Laurus
nobilis. L.*

*Werden innerlich als ein sthenisches Mittel mit
Brandtwein infundirt gebraucht.*

Aeus-

Aeusserlich wird das durch Auspressen erhaltene unguinaese Oel zum Einreiben gegen Coliken, Hüftweh, in Zufällen von Lähmung und zur Zertheilung bei Geschwülsten benutzt.

Nro. 17.

Balsamum s. Unguentum Arcæi.

Arcæus-Balsam oder Salbe.

Aus Wachs, Terpentin. G. Elemi. Hirschtalg, Ol. Hyperici und rothem Sandelholz.

Wird als Digestivmittel gebraucht, reizt aber bisweilen sehr. Es wird einfacher und milder aus gelbem Wachs und Oxymel simplex warm zusammen gemischt.

Wer sich nicht zu sehr an seinen Gebrauch gewöhnt hat, wird die von Molwitz verbesserte Frahmische Salbe wirksamer finden.

Nro. 18.

Balsamum Copaivæ.

Copaiva-Balsam.

Vom Copaisera officinalis L. aus Süd-America, Brasilien und den Antillen.

Wird gebraucht im Nachtripper, im weissen Fluß, alten Husten, überhaupt in Zufällen wo Asthenie die Ursache ist.

Innerlich zu Zwanzig bis Dreissig Tropfen.

Nro. 19.

Nro. 19.

Balsamum ophtalmicum, St. Yveanum.

St. Yves Augen-Balsam.

Aus Fett, rothem Præcipitat, Campher
und Tutie.

*Bei Fleken der Hornhaut und der veralterten
Augenentzündung.*

Tæglich zweimal einer Linse groß aufgeschmiert.

Nro. 20.

Balsamum peruvianum nigrum.

Peruvianischer Balsam.

Aus *Myroxylon Peruiferum. L.* in Peru
und dem wärmern Theile von Amerika.

*Wird nicht mehr innerlich, zuweilen aber noch
æusserlich angewandt.*

Nro. 21.

Balsamum saponis.

Seifen-Balsam.

Aus Seife in rectificirtem Weingeist auf-
gelöst, mit Campher und wesentlichen Oelen
vermischt.

Bei

*Bei langwierigen rheumatischen Gliederschmerzen,
Gelenksteifigkeit, Balggeschwülsten.*

Täglich einigemal Dreißig Tropfen einzureiben.

Nro. 22.

*Boletus igniarius, seu Agaricus Chirurgorum
præparatus.*

Præparirter Feuerschwamm.

*Von alten Eichen im Sommer gesammelt
und durch Klopfen zubereitet.*

*Man benutzt ihn mittelst der Compression als
blutstillendes æusserliches Mittel.*

Nro. 23.

Calx viva.

Lebendiger Kalk.

Aus allen drei Reichen der Natur.

*Ein Theil luftleeren Austerschaalen Kalks in Zehen
Theilen reinen Wassers aufgelæst wird als ein ab-
sorbierendes Mittel innerlich gebraucht.*

Täglich von Sechs bis Acht Unzen.

*Æusserlich wirkt es als ein gelindes adstringi-
rendes Mittel.*

Nro. 24.

Nro. 24.

Camphora.

Kampfer.

Von *Laurus Camphora* L. auf Summatra, Borneo Baros; in Japan, China, Java und mehreren Orten in Ostindien, auf der Insel Jamaica. Siehe II. Ordn.

Als schnellwirkendes sthenisches Mittel.

Von einem bis Sechs Gran gegeben.

Aeusserlich wird es zur Zertheilung rheumatischer Entzündungen, gegen paralytische Beschwerden u. a. angewandt.

Nro. 25.

Cantharides.

Spanische Fliegen.

Eine Käferart die sich im gemässigten Europa häufig findet.

Man benutzt sie als Reizmittel.

Innerlich von einem halben bis Zwei Gran.

Aeusserlich in Pflaster, Salben, Tinctur.

Nro. 26.

Nro 26.

Caricæ.

Feigen.

Die Früchte vom *Ficus Carica L.* der in Asien, Smyrna, dem Archipelagus und in dem ganzen südlichen Europa gefunden wird.

Sie haben innerlich eine nœhrende, erweichende, schmeidigende Kraft.

Werden æusserlich zu Gurgelwassern bei Geschwülsten der Mandeln und zur Maturation der Geschwüre am Zahnfleisch u. a. angewendet.

Nro. 27.

Causticum Antimoniate, seu Butyrum Antimonii.

Spiesglasichte Salzsæure.

Aus dem metallischen Theile des Spiesglanzes in dephlogistischer Salzsæure aufgelöst.

Ein starkwirkendes flüssiges Aezmittel.

Nro. 28.

Cera alba.

Weisses Wachs.

Weisgebllichtes, erhärtetes Oel aus den Blumen.

Wird

Wird zu Dekeln für die Brustwarzen und zu Wachsbougies benutzt.

Nro. 29.

Cera citrina.

Gelbes Wachs.

Ebengenannte von den Bienen gesammelte gelbe Substanz.

Wird meistens zu Pflastern und Salben in Gebrauch gezogen.

Nro. 30.

Ceratum Saturni.

Bley-Cerat.

Aus Silberglätt-Essig mit Baum-Oel und Wachs verbunden.

Wider Entzündungen, Verbrennungen, Geschwüre.

Nro. 31.

Cereoli exploratorii Belli.

Bougies.

Aus Pflaster, Wachs und Baum-Oel.

Nro 32.

Nro. 32.

Cereoli mitigantes Goulardi.

Goulardische Bougies.

Aus Bleyextract und Wachs.

*Beide Arten werden bei Krankheiten der Harn-
röhre benutzt.*

Nro. 33.

Cerussa in laminis.

Schiefer-Weiss.

Bleyplatten, welche durch Efsigdampf in
eine kalkartige Gestalt gebracht sind.

Zu austroknenden Salben und Pflastern.

Nro. 34.

Cineres clavellati depurati.

Gereinigte Pottasche.

Das milde Pflanzenlaugensalz durch Aus-
laugen aus vegetabilischer Asche erhalten.

*Ein sczuretilgendes Mittel in Zwei Theilen Was-
ser aufgelöst.*

*Innerlich von Fünf bis Sechszehn Tropfen für
Kinder.*

*Aeusserlich giebt es eine zertheilende und reini-
gende Aufloesung.*

Nro. 35.

Nro. 35.

Cortex ligni Sassafras.

Sassafras - Rinde.

Vom *Laurus Sassafras* L. aus Virginien, Florida, Pensylvanien.

Ein schweisbeförderndes Ingrediens zu Holztränken.

Nro. 36.

Cortex Mezerei.

Seidelbast - Rinde.

Von *Daphne mezereum* L. wird an waldichten Bergen im nördlichen Europa gefunden.

Wird innerlich zu antivenerischen Decocten benutzt.

Aeusserlich wird sie als ein rothmachendes blasenziehendes Mittel aufgelegt.

Nro. 37.

Cortex peruvianus, feu Chinæ.

China - Rinde.

Wird von mehreren Arten der *Chinchona*, aus dem südlichen Amerika, Peru, Quito, Loxa, Cuenca und den westindischen Inseln

in verschiedenen Graden südlicher und nördlicher Breite erhalten.

Nro. 38.

Cortex peruvianus ruber.

Rothe China.

Wird zuweilen den andern Arten vorgezogen.

*Als ein Hauptmittel in Krankheiten von Asthenie.
Von einem halben Scrupel bis Zwei Drachmen
und drüber.*

Nro. 39.

Cortex Simarubæ.

Simaruba - Rinde.

Von *Quassia Simaruba* L. aus dem südlichen Amerika, Guiana.

*Sie ist ein vorzügliches sthenisches Mittel und
passt vorzüglich zum Decoct bei Schwäche des Darm-
kanals.*

Innerlich Löffelweise gegeben.

*Aeusserlich benutzt man es zu Klistieren und zu
Injectionen gegen den Fluor albus.*

Nro. 40.

Nro. 40.

Cremor, feu Crystalli Tartari.

Weinsteinrahm, oder Crystallen.

Aus fixem vegetabilischem Laugensalze mit
Gewächssäure übersättigt.

Man benutzt ihn als abführend und daher als
schwächendes Mittel.

Siehe unten unter asthenischen Mitteln.

Von Sechs Drachmen zu ein und einer halben
Unze.

Nro. 41.

Crocus.

Saffran.

Vom *Crocus officinalis* L. aus dem Orient,
auch Europa, in Deutschland wird er häufig
angebaut.

Ein reizend narcotisches Mittel.

Innerlich von Fünf bis Dreißig Gran.

Ausserlich auf den Magen gelegt zu Stillung
des Erbrechens, und als zertheilend bei Quetschungen
und Augen-Krankheiten.

Nro. 42.

Elixier aperitivum Clauderi.

Clauders eröffnendes Elixier.

Aus einer Auflösung des Gewächslaugensalzes, der Aloe, Myrrhe und Safran.

Eine alte aber noch brauchbare Formel, deren Gebrauch in Verstopfungen des Unterleibs von Nutzen ist.

Von einer halben bis ganzen Drachme.

Nro. 43.

Elixier Vitrioli Mynsichti.

Magen - Elixier nach Mynsicht.

Der Pendant zum Unguento Apostolorum von manchen Pharmacopöen, z. B. der würtemb. noch getreu beibehalten und aus nicht mehr als Vierzehn Ingredienzen bestehend.

Einfacher kann eine Tinctur der Quassia oder Calmuswurzel im Liq. anod. min. gegeben werden.

Von Zwanzig bis Hundert Tropfen.

Nro. 44.

Emplastrum adhæsivum.

Heft-Pflaster.

Aus Harz, Wachs und Terpentin.

Nro. 45.

Nro. 45.

Emplastrum Cicutæ.

Schierlings - Pflaster.

Aus Wachs, Gummi ammoniacum, Schierlingssaft und Pulver.

Bei verhärteten Geschwülsten.

Nro. 46.

Emplastrum citrinum.

Gelbes Pflaster.

Aus Heftpflaster mit irgend einer Fettigkeit weicher und mit Curcumawurzel gelb gemacht.

Eine bloße Deke bei frischen Wunden.

Nro. 47.

Emplastrum commune.

Gemeines Pflaster.

Aus Eyweis, Oel und weisem Wachs.

Ein die entzündliche Spannung minderndes Mittel.

Nro. 48.

Emplastrum de Meliloto.

Steinklee-Pflaster.

Aus Steinkleekraut und Blüten mit Wachs,
Oel und Terpentin gekocht.

*Wird noch zuweilen bei Drüsengeschwülsten an-
gewendet.*

Nro. 49.

Emplastrum gummosum.

Gummi-Pflaster.

Aus einem der vorhergehenden Pflaster
mit Galbanum oder Ammoniac-Gummi.

Die Vereiterung zu befördern.

Nro. 50.

Emplastrum Mercuriale.

Mercurial-Pflaster.

Aus einem der obigen Pflaster, Terpentin
und Queksilber.

*Bei Drüsengeschwülsten und Verhärtungen vene-
rischer Art gebräuchlich.*

Nro. 51.

Nro. 51.

Emplastrum resolvens.

Zertheilendes Pflaster.

Aus stinkendem Asand und Ammoniac
Gummi mit Eßig aufgelöst und mit Seife
gekocht.

Nro. 52.

Emplastrum Saponis.

Seifen - Pflaster.

Aus Seife, Kampfer, Oel und Mennig.

Nro. 53.

Essentia Corticum aurantiorum.

Pomeranzen - Schaalen - Essenz.

Aus den macerirten Pomeranzenschaalen
mit Wein oder Brandwein.

Ein magenstärkendes und Carminativmittel,
Löffelweise gegeben.

Nro. 54.

Essentia Myrrhæ.

Myrrhen - Essenz.

Aus Myrrhen im Spir. nitr. dulc. auf-
ge-
löst.

Ein erhitzendes Reizmittel.

Innerlich von Dreißig bis Sechzig Tropfen.

*Aeusserlich gegen langwierige Geschwüre am
Zahnfleisch und an der Zunge.*

Nro. 55.

Euphorbium.

Euphorbium-Gummi.

*In kleiner Menge mit Fett gemischt wird es zu-
weilen bei Lähmungen als rothmachendes Mittel an-
gewendet.*

Nro. 56.

Extractum Aconiti.

Eisenhütlein - Extract.

Aus dem frischen Eisenhutkraute einge-
dikter Saft.

Ein

Ein durchdringendes Reizmittel bei arthritischen und venerischen Zufällen, Verhärtungen, Gichtknoten, Scropheln &c.

Von einem Gran in steigender Dose gegeben.

Nro. 57.

Extractum Calami aromatici.

Calmuswurzel-Extract.

Ein reizendes magenstärkendes Mittel.

Von Fünf Granen bis zu einem Scrupel gegeben.

Nro. 58.

Extractum Chamomillæ.

Chamillen-Extract.

Eingedikter Aufguss der Kamillenblüthen.

Ein die Erregbarkeit anspornendes Mittel.

Innerlich in einem aromatischen Wasser von einem Scrupel bis zur halben Drachme gegeben.

Aeusserlich in Geschwüren den Wiedererstattungs-Trieb zu reizen.

Nro. 59.

Nro. 59.

Extractum Cicutæ.

Schierlings - Extract.

[Abgedampfter Saft des Schierlingskrautes.

In leichten scrophulösen Zufällen und Verhärtungen der Drüsen.

Innerlich von einem Gran bis zu einer Drachme.

Aeusserlich aufgelöst in Geschwüren.

Nro. 60.

Extractum Corticis Cascarillæ.

Cascarillrinden - Extract.

Aus der Cascarillrinde wie obige Extracte
bereitet.

Ein magenstärkendes Mittel.

Nro. 61.

Extractum Gentianæ.

Enzianwurzel - Extract.

Ein reines bitteres Mittel.

*Von einem halben Scrupel bis zu einer Drachme,
wirksamer noch als das vorige in ähnlichen Fällen.*

Nro. 62.

Nro. 62.

Extractum Graminis.

Quekenwurzel - Extract.

Ein aufloesendes Mittel in Verhärtungen und Verstopfungen der Drüsen und der Eingeweide.

Nro. 63.

Extractum Hyoscyami.

Bilsenkraut-Extract.

Aus dem ausgepressten Saft.

Es soll da, wo Verstopfungen zu vermeiden sind, statt dem Mohnsaft gegeben werden können.

Von einem bis Zwanzig Gran.

Nro. 64.

Extractum Millefolii.

Schaaftarben - Extract.

Nach den Regeln der Kunst aus den blühenden Spitzen bereitet.

Ein langsam stärkendes Mittel.

Von einem Scrupel bis zur halben Drachme.

Nro 65.

Nro. 65.

Extractum Myrrhæ.

Myrrhen-Extract.

Eine satte Abkochung der Myrrhe in Wasser.

Es ist weniger erhitzend als die Essenz.

Von Zehn bis Zwanzig Gran.

Nro. 66.

Extractum Opii.

Mohnsaft - Extract.

Der wässrigte oder wenigste Auszug aus dem Mohnsaft.

Lexterer wird zu einer bestimmtern Bereitung der Tinct. Opii Vinosa angewendet.

Nro. 67.

Extractum Quassia,

Quassia-Extract.

Ein stærkendes sehr bitteres Mittel.

Von Fünfzehn Gran bis zu einem Scrupel.

Nro. 68.

Nro. 68.

Extractum Taraxaci.

Loewenzahn - Extract.

Eingediktes Loewenzahnwurzel - Decoct.

In Verhärtungen und Obstructionen des Unterleibs als auflösendes Mittel.

Von einem bis zu Drei Drachmen.

Nro. 69.

Extractum Trifolii fibrini.

Bitterklee - Extract.

Ein rein bitteres, auflösendes und stärkendes Präparat.

Nro. 70.

Extractum Nucis Vomicae.

Krähenaugen-Extract.

Ein Auszug aus den Saamen der *Strychnos Nux Vomica* L. von der Küste Malabar.

Ein bedeutendes Unterstützungsmittel des Tonus, des Darmkanals bei der Ruhr u. a.

Von einem bis Zwei Gran alle Drei Stunden.

Nro. 71.

Nro. 71.

Flavedo Corticum aurantiorum.

Das Gelbe von Pomeranzenschaalen.

Ein magenstärkendes Mittel.

Nro. 72.

Flores Arnicae.

Wolverley - Blumen.

Die Blüten der *Arnica montana* L. werden in Deutschlands gebirgichten Gegenden gefunden.

Ein sehr reizendes Mittel.

Von Fünf Gran bis zu einem halben Scrupel.

Aeusserlich hat man das Kraut auch in Bädern gegen paralytische Zufälle empfohlen.

Nro. 73.

Flores Cassiae.

Mutter - Zimmtblüthen.

Vom *Laurus Cassia* L. in Summatra, Java, Malabar, Martinique.

Ein angenehmes Reizmittel.

Von einem zu Zwei Scrupel.

Nro. 74.

Nro. 74.

Flores Chamomillæ romanæ.

Röemische Chamillen - Blumen.

Von *Anthemis nobilis* L. im südlichen Europa.

Werden zum krampfstillenden Theeaufguß benutzt.

Nro. 75.

Flores Chamomillæ vulgaris.

Gemeine Chamillen - Blumen.

Von *Matricaria Chamomilla* L.

Ein Erleichterungsmittel in vielen krampfhaften Zufällen im Aufguß angewendet.

Aeusserlich benutzt man sie zu Bädungen, Umschlägen, Klystieren und Fußbädern.

Nro. 76.

Flores Farfaræ.

Huflattig - Blumen.

Von *Tussilago Farfara* L. wächst überall in feuchten Gegenden in Europa.

Getrocknet, im saturirten Decoct als Brustmittel empfohlen.

Nro. 77.

Nro. 77.

Flores Hyperici.

Johanniskraut - Blumen.

Von *Hypericum perforatum* und *quadrangulare* L.

Sie werden zum bittern Aufguß gebraucht.

Nro. 78.

Flores Lavendulæ.

Lavendel - Blumen.

Blumenähren von *Lavandula Spica*. L.

Man hat sie wider Lähmung, Ohnmacht und Nervenzufälle empfohlen.

Mit Essig aufgegossen giebt sie einen erquickenden Duft.

Nro. 79.

Flores malvæ arboreæ.

Pappel-Rosen.

Von *Alcea rosea* L. diese wächst wild im Orient und wird in Blumengärten cultivirt.

Der

Der Aufguß mit Eßig und Honig wirkt gelinde zusammenziehend in der Bräune, geschwollenen Mandeln &c.

Nro. 80.

Flores Meliloti.

Steinklee - Blumen.

Von *Trifolium Melilotus officinalis* L.

Wird æusserlich troken und feucht, auch in Pflaster als schmerzlinderndes Mittel angewendet.

Nro. 81.

Flores Papaveris erratici.

Klapper - Rosen.

Sie wachsen überall zwischen dem Getreide, und enthalten ein narcotisches Wesen mit vielen schleimichten Theilen verbunden.

Ihre æusserliche Wirkungen sind mehr lindernd als der vorigen.

Nro. 82.

Flores Sambuci.

Hollunder - Blumen.

Von *Sambucus nigra* L. an Zæunen und Heken in Dœrfern und Feldern.

Sie werden zum schweisbefördernden Aufgüsse innerlich benutzt.

Aeusserlich als erweichend, schmerzstillend, zertheilend in Gurgelwassern, Bädungen, Breiumschlägen, Klystieren und Kräuterküssen.

Nro. 83.

Flores Sulphuris.

Schwefel - Blumen.

Durch Sublimation in verschlossenen Gefässen aus dem Schwefel erhalten.

In Hautkrankheiten und Zufällen von unterdrückter Transpiration.

Von Fünf Gran bis zur halben Drachme.

Aeusserlich werden sie als ein reinigendes Mittel in Hautkrankheiten benutzt.

Nro. 84.

Flores Verbasci.

Wollkraut - Blumen.

Ein innerlich und æusserlich erweichendes Ingrediens.

Nro. 85.

Nro. 85.

Flores Zinci.

Zink - Blumen.

Ein vollkommener Kalk des Zinks.

Als krampfstillendes und Wurmmittel empfohlen.

Von einem Gran bis zu einem Scrupel.

Aeusserlich wirken sie gelinde adstringirend und austrocknend.

Nro. 86.

Folia Althææ.

Eibisch - Blätter.

Von *Althæa officinalis* L. Sie wächst wild in der Schweiz, Frankreich, England.

Sind, wenn die Pflanze noch jung ist, empfehlungswerth zu erschlaffenden Decocten, Tisanen, Gurgelwassern, Umschlägen, Bähungen und Klystieren.

Nro. 87.

Folia aurantiorum.

Pomeranzen - Blätter.

Als Nerven- und Krampfmittel empfohlen.

Von einer halben bis ganzen Drachme.

Nro. 88.

Folia Nicotianæ.

Tabak - Blätter.

Von *Nicotiana Tabacum* L. einheimisch
in Südamerika.

Wird als stark urintreibend gerühmt.

Im Aufguße Tropfenweise innerlich genommen.

*Aeusserlich als Hülfsmittel zur Derivation der
Säfte von den Augen und dem Gehirne sehr dien-
lich.*

Nro. 89.

Folia Sabinæ.

Sadebaum - Blätter.

Von *Juniperus Sabina* L. in Sibirien, der
Tartarey und im südlichen Europa wild.

*Ein schweis- und urintreibendes, das System der
Circulation heftig reizendes Mittel.*

*Bei reizlosen schwammichten Constitutionen kann
ein schwacher Aufguß versucht werden.*

*Aeusserlich können sie als gelinde cæzend ange-
wendet werden.*

Nro. 90.

Nro. 90.

Folia Sennæ.

Sennes - Blätter.

Von *Cassia Senna L.* in Arabien, Aegypten, Italien.

Ein abführendes Mittel.

Im warmen Aufgusse Tassenweise zu trinken.

Nro. 91.

Fructus Cacao.

Kakau - Bohnen.

Die Nüsse vom *Theobroma Cacao L.* aus Amerika, Mexico, Carolina und den Antillen. Die besten kommen von Nicaragua.

Sie werden zur Chocolate benutzt.

Nro. 92.

Fructus Citri.

Zitronen.

Die Frucht vom *Citrus medica L.* aus Asien, Persien und vorzüglich Meden, auch in Italien, Frankreich, Westindien, Portugall, Spanien cultivirt.

Nro. 93.

Gallæ.

Gallæpfel.

Auswüchse der Eichbäume warmer Länder.

Ein sehr zusammenziehendes innerliches und æusserliches Mittel.

Nro. 94.

Grana Sago.

Sago - Koerner.

Von *Cycas Circinalis L.* auf den moluk-
kischen Inseln und in Ostindien.

Ein schleimichtes Næhrmittel.

Nro. 95.

Gratiola.

Wilder Aurin.

Kraut und Wurzel von *Gratiola officina-
lis*, welches in Deutschlands, Frankreichs und
Italiens feuchten Gegenden wächst.

Ein drastisches Abführungsmittel.

Im Aufguße von einer halben bis ganzen Drachme.

Nro. 96.

Nro. 96.

Gummi ammoniacum.

Ammoniak - Gummi.

Aus einer *Planta umbellata* in Afrika, Aethiopien, Aegypten und einigen Gegenden von Ostindien.

Wirkt auflösend, involvirend und stærkend.

Von einem halben Scrupel bis zur halben Drachme innerlich genommen.

Aeusserlich gebraucht man dies Gummi als ein erweichendes und zertheilendes Mittel.

Nro. 97.

Gummi arabicum.

Arabisches Gummi.

Aus der *Mimosa nilotica* L. in Aegypten, Arabien, vorzüglich Senegambien.

Ein milderndes, schmeidigendes, erschlaffendes Mittel in Aufloesungen.

Nro. 98.

Gummi Guttae.

Gummigutt.

Erhærteter Saft des *Gummigutt - Baums* aus Ostindien, der Küste Kamboja, Malabar, China, Zeilon.

Ein drastisches Mittel.

Von Drei Gran zu einem halben Scrupel.

Nro. 99.

Herba Absinthii.

Wermuth - Kraut.

Von *Artemisia Absinthium* L.

Eine sehr bittere stärkende Pflanze.

Zum Aufgusse.

Nro. 100.

Herba Arnicae.

Wolverley - Kraut.

Siehe nro. 72.

Nro. 101.

Herba Cicutæ.

Schierlings - Kraut.

Von *Conium maculatum* L.

Das frische Kraut æusserlich gelinde erwärmt
aufgelegt wirkt erweichend, zertheilend und schmerz-
stillend.

Nro. 102.

Nro. 102.

Herba Digitalis purpureæ.

Rother Fingerhut.

Ein diuretisches Mittel.

Von einem bis Drei Gran.

Nro. 103.

Herba Farfaræ.

Huflattig - Kraut.

Siehe nro. 76.

Nro. 104.

Herba Flammulæ Jovis.

Brenn-Kraut.

Von *Clematis erecta* L.

Ein reizendes, auflösendes, urin- und schweis-
beförderndes Mittel.

Von einem halben bis zu einigen Granen.

Nro. 105.

Herba Fumaricæ.

Erdrauch.

Ein rein bitteres Gewächs.

Nro. 106.

Nro. 106.

Herba Hyssopi.

Ysop.

Wird bei schleimichten Brustzufällen im Aufgusse verordnet.

Nro. 107.

Herba malvæ vulgaris.

Pappel - Kraut.

Von *Malva Sylvestris* L.

Wird æusserlich zu erschlaffenden Umschlægen, Bæhungen, Augengewässern, Gurgelwassern und Klystieren benutzt.

Nro. 108.

Herba marrubii albi.

Weisser Andorn.

Gehört unter die bitteren stærkenden Gewächse.

Nro. 109.

Herba meliloti.

Steinklee.

Siehe nro. 80.

Nro. 110.

Nro. 110.

Herba melissæ.

Melissen - Kraut.

Von *Melissa citrata* L. Im südlichen Europa in gebirgichten Gegenden wild, auch in Gärten cultivirt.

Zum schweisbefördernden Aufgusse.

Nro. 111.

Herba menthæ piperitæ.

Pfeffermünze.

Wächst in England wild und wird in Gärten cultivirt,

Ein aromatisch-reizendes Mittel, innerlich und æusserlich angewendet.

Nro. 112.

Herba millefolii.

Schaaftarben - Kraut.

Von *Achillea Millefolium* L. an den Wegen in Europa überall wild.

Zum stærkenden Aufgusse.

Nro. 113.

Nro. 113.

Herba Rutæ.

Rauten - Kraut.

*Wird innerlich zum krampfstillenden Aufgusse,
æusserlich zur trocknen discutirenden Bæhung benutzt.*

Nro. 114.

Herba Salviæ.

Salbey.

*Ein aromatisch - adstringirendes Reizmittel im
Aufgusse.*

*Æusserlich in zertheilenden Gurgelwassern wirk-
sam.*

Nro. 115.

Herba Serpilli.

Quendel.

Ein æusserlich reizendes, zertheilendes Mittel.

Nro. 116.

Kermes minerale.

Mineralischer Kermes.

*Wird bei der Bereitung des Spiesglanz-
Schwefels als Præcipitat erhalten.*

An-

Anwendbar in Brustzufällen, chronischen Hautausschlägen, Verhärtungen der Leber.

Von einem halben bis Zwei Gran alle Zwei Stunden.

Nro. 117.

Lapis Calaminaris præparatus.

Præparirter Gallmeystein.

Ein bloßer Zinkkalk.

Wirkt æusserlich, wie nro. 85, gelinde zusammenziehend und austrocknend.

Nro. 118.

Lapis causticus.

Aetzstein.

Aezendes, fixes, von der Luftsäure befreites Laugensalz; aus einer Lauge von Kalk und Pottasche bis zur Trokene abgeraucht.

In diesem Zustande zerfrißt es die Haut, und erregt eine Brandkruste; mit Wasser bis auf einen gewissen Grad verdünnt, daß es nicht æzt, wirkt es als ein zusammenziehendes und reinigendes Wundmittel.

Nro. 119.

Nro. 119.

Lapis infernalis.

Hoellenstein.

Aus dem reinsten Silber in Salpetergeist aufgelöst.

Ein starkes Aezmittel, mit Wasser aufgelöst und gehörig verdünnt, gehört es unter die reinigenden Wundmittel.

Nro. 120.

*Laudanum liquidum Sydenhami,
feu Tinctura thebaica.*

Sydenhams Laudanum.

Weinigste oder spirituose Auflöfung des Mohnsafts. *Siehe II. Ordn. sthen. Mittel.*

Nro. 121.

Lichen Islandicus.

Isländisches Moos.

Wächst auf der Erde und an Steinen in waldichten Gegenden.

Ein schleimichtes, stärkendes, nährendes Mittel in Wasser, Milch, Fleischbrühe gekocht.

Täglich von einer zu Zwei Unzen.

Nro. 122.

Nro. 122.

Lignum Guaiaci.

Franzosenholz.

Guaiacum officinale L. aus Westindien,
Jamaica, Domingo.

Zum schweistreibenden Holztrank.

Nro. 123.

Lignum Quassiae.

Quassienholz.

Vom Surinamischen Bitterholzbaum im
südlichen Amerika, Suriname, Cayenne, St.
Croix, an Flüssen.

*Ein bitteres stærkendes Mittel, im Decoct und
Aufguße.*

Nro. 124.

Limatura Ferri depurata.

Gereinigte Eisenfeile.

Durch den Magnet von fremden Beimi-
schungen gesæubert und alcoholisirt.

Ein allgemeines Stærkungsmittel.

Von Fünf bis Zwanzig Gram.

Nro. 125.

Nro. 125.

Liquor anodynus mineralis.

Hoffmannischer Liquor.

Eine Auflöſung der Vitriol Naphte in Alcohol.

*Ein ſchätzbares ſtheniſches, krampfmilderndes Mittel.
Von Zwanzig bis Hundert Tropfen.*

Nro. 126.

Liquor Cornu Cervi succinatus.

Bernsteinhaltiger Hirschhorn - Liquor.

Wurde als Nervenmittel vielfältig angewendet.

Nro. 127.

Lythargyrium.

Gold - oder Silberglätte.

Wird bei der Reinigung des Silbers als Nebenprodukt erhalten.

Und zu troknenden Salben und Pflaſtern benutzt.

Nro. 128.

Nro. 128.

Magnesia alba.

Bittersalz - Erde.

Wird gewöhnlich aus der Mutterlauge des Salpeters und des Kochsalzes, am reinsten aber aus dem gereinigten Bittersalze erhalten.

Ein sceuretilgendes Mittel.

Von Fünf Gran bis zu einer Drachme.

Nro. 129.

Mel crudum.

Honig.

Ein wesentliches Salz aus den Blumen.

Wirkt erschlaffend und aufloesend innerlich und æusserlich.

Nro. 130.

Mel depuratum & Rosarum.

Gereinigter und Rosenhonig.

Beide sind weniger wirksam als voriger.

D

Nro. 131.

Nro. 131.

Mercurius calcinatus, seu Præcipitatus ruber.

Rother Præcipitat.

Rother Queksilberkalk, aus Queksilber mit Salpetersæure verbunden.

Ein æusserlich æzendes und stark austroknendes Mittel.

Nro. 132.

Mercurius dulcis.

Versüßstes Queksilber.

Besteht aus der Verbindung der Salzsæure mit dem Queksilber.

Ein aufloesendes Wurm- und Reizmittel.

Von einem Viertelgran bis zu Drei Granen.

Nro. 133.

Mercurius præcipitatus albus.

Weisser Præcipitat.

Aus Salpetersæure und Queksilber.

Ein gelindes æusserliches, reinigendes und Aezmittel.

Nro. 134.

Nro. 134.

Mercurius solubilis.

Auflösendes Queksilber.

Aus Queksilber in Scheidewasser aufgelöst
und mit dem æzenden Salmiakgeist gefällt.

Ein gelinderes Reizmittel als der Merc. dulcis.

Von einem halben Gran bis zu Zwei Granen.

Aeusserlich wird es auch zu Salben benutzt.

Nro. 135.

Mercurius Sublimatus corrosivus.

Æzender Sublimat.

Aus der Verbindung des Queksilbers mit
so viel Salzsæure als es fassen kann.

*Ein stürmendes Reizmittel bei venerischen Zufällen,
hartnäckigen Hautkrankheiten, bösartigen scrophulösen und Krebsgeschwüren.*

*Innerlich in Solution von einem Sechszehntels bis
zu einem halben Grane.*

*Aeusserlich ist seine Auflösung gegen hartnäckige
Augenentzündungen, Jucken und Hitze der Augenlieder
und venerische Geschwüre und Flecken anwendbar.*

Nro. 136.

Mercurius vivus depuratus.

Gereinigtes lebendiges Queksilber.

Zu Salben und obigen Præparaten.

Nro. 137.

Moschus.

Biesam.

Siehe sthenische Mittel.

Nro. 138.

Myrrha.

Myrrhen.

Ein gelinde reizendes auflösendes Mittel.

Nro. 139.

Nitrum depuratum.

Gereinigter Salpeter.

Aus Pflanzen-Laugensalz mit Salpetersäure
gesättigt.

Ein auflösendes, kühlendes Mittel.

Von einem Scrupel bis zu einem Quentchen.

Nro. 140.

Nro. 140.

Nuclei Amygdalarum dulces.

Süße Mandeln.

Werden zu Oel und Emulsionen benutzt.

Nro. 141.

Nux moschata.

Muskaten - Nufs.

Sie kommen von den molukkischen Inseln, Banda, Isle de France, Sierra Leone, Surinam.

Ein erwärmendes, aromatisches Reizmittel.

Nro. 142.

Oleum Anisi destillatum.

Anis - Oel.

Giebt mit Zucker ein auswurfbeförderndes auflösendes Mittel ab.

Nro. 143.

Oleum Cajeput.

Cajeput - Oel.

Von den Blättern des Baumes *Melaleuca Leucodendron L.* destillirtes Oel, der Baum

wächst in Ostindien, den molukkischen Inseln, Banda.

Ein erhitzendes, schnellwirkendes, innerliches Reizmittel.

Von Zwei bis Zwölf Tropfen.

Aeusserlich wird es bei rheumatischen Schmerzen eingerieben.

Nro. 144.

Oleum Caryophyllorum.

Nelken-Oel.

Wird zuweilen bei paralytischen Zufällen gebraucht.

Nro. 145.

Oleum Lini.

Lein-Oel.

Aus dem Leinsaamen geprefst.

Ein fettes, erschlaffendes, æusserliches und innerliches Mittel.

Nro. 146.

Oleum Menthæ piperitæ destillatum.

Pfeffermünzen-Oel.

Mit Zucker in Koliken und Blähungszufällen innerlich empfohlen.

Aeus-

*Aeusserlich zur Vertheilung der Milchgeschwülste
eingerieben.*

Nro. 147.

Oleum Nucis moschatæ expressum.

Muskatennufs - Oel.

*Wird æusserlich als ein zertheilendes und krampf-
linderndes Mittel gerühmt.*

Nro. 148.

Oleum Olivarum.

Baum - Oel.

Von *Olea Europæa* L. in Palæstina und
Afrika wild und im südlichen Europa cultivirt.

Ein schmeidigendes erschlaffendes Mittel.

Innerlich Unzenweise getrunken.

*Wird æusserlich bei rheumatischen Schmerzen, der
Wassersucht eingerieben und meistens zu Salben und
Pflastern benutzt.*

Nro. 149.

Oleum Sabinæ.

Sadebaum - Oel.

Gehört unter die stärksten reizenden Oele.

Nro. 150.

*Oxymel Aeruginis, seu Unguentum
ægyptiacum.*

Grünspan - Honig.

Aus Grünspan mit Honig und Efsig zur
Salbe gekocht.

*Ein cezendes, reinigendes Mittel bei unreinen Ge-
schwüren im Munde.*

Nro. 151.

Oxymel Simplex.

Efsig-Honig.

Eine Mischung aus Honig und Efsig.

*Wird zu antiphlogistischen Mixturen, Gurgel-
wassern und Klystieren angewendet.*

Nro. 152.

Piper nigrum.

Schwarzer Pfeffer.

Aus Ostindien, Malabar, Java, Summatra.

*Ein Reizmittel bei Verschleimung des Magens
und Unverdaulichkeit innerlich.*

*Von Sechs zu Zwölf Koernern nüchtern ganz
genommen.*

Ausserlich ist es ein gelindes rothmachendes Mittel.

Nro. 153.

Nro. 153.

Pix burgundica.

Weisses Pech.

Ein gelinde reizendes æusserliches Mittel.

Nro. 154.

Pulpa Tamarindorum.

Tamarinden-Mark.

Ausgekochtes Fruchtmark vom *Tamarin-*
us indica L. aus Ost- und Westindien.

Ein gelinde abführendes Mittel.

Von einer halben bis zu Drei Unzen.

Nro. 155.

Radix Althææ.

Eibisch - Wurzel.

Wirkt erschlaffend.

Nro. 156.

Radix Bardanæ.

Klettenkraut-Wurzel.

Von *Arctium Lappa L.*

Kommt zu schweis- und urintreibenden Decocten.

Nro. 157.

Nro. 157.

Radix Calami aromatici.

Kalmus - Wurzel.

Von *Acorus Calamus L.* in den sumpfigen Gegenden Teutschlands.

Ein aromatisches Reizmittel.

Von Fünf Gran bis zum halben Scrupel.

Nro. 158.

Radix Enulæ.

Alant - Wurzel.

Von *Inula Helenium L.* im südlichen Europa,

Wird als schleimaufloesend empfohlen.

Von ein bis Zwei Scrupel mit Honig.

Nro. 159.

Radix Filicis.

Farrenkraut - Wurzel.

Von *Polypodium Filix, mas. und fœmina L.* in Wældern und Heidegegenden.

Ein Wurmmittel.

Von ein bis Drei Drachmen gegeben.

Nro. 160.

Nro. 160.

Radix Graminis,
Queken - Wurzel.

Von *Triticum repens* L. wächst überall
in Europa als Unkraut.

*Zur auflösenden Tisane gebräuchlich, besser ist
der Saft der frischen Wurzel.*

Von Zwei bis Drei Unzen.

Nro. 161.

Radix Jalappæ.
Jalappen - Wurzel.

Aus dem spanischen Amerika, der Insel
Madera.

Ein starkes abführendes und Wurmmittel.

Von einem halben Scrupel bis zur Drachme.

Nro. 162.

Radix Ipecacuanhæ.
Brech - Wurzel.

Aus dem spanischen Amerika, Mexico,
Peru, Brasilien.

Ein krampfstillendes und Brechmittel.

Siehe asthenische Mittel.

Nro. 163.

Nro. 163.

Radix Lapathi acuti.

Grind - Wurzel.

Von *Rumex Acutus* L.

Innerlich und æusserlich bei hartnäckigen chronischen Hautkrankheiten zu benutzen.

Nro. 164.

Radix Liquiriticæ.

Süßholz - Wurzel.

Wird zu den erweichenden, lindernden Arzneien gezählt und im Decocte angewendet.

Nro. 165.

Radix Polygalæ amaræ.

Bittere Kreuzblumen - Wurzel.

Wächst in waldichten, bergichten Gegenden von Teutschland wild.

Ein gelinde reizendes Mittel.

Von einem Scrupel bis zu einer Drachme.

Nro. 166.

Nro. 166.

Radix Rhabarbari, feu Rhei.

Rhabarber - Wurzel.

Von *Rheum palmatum* L. aus den östlichen Gegenden von Asien, China, Tibet und der mongolischen Tartarey; wird auch in Ostindien, mehreren Gegenden von Europa, selbst in Deutschland cultivirt.

Ein sehr wirksames Abführungsmittel.

Von einem Scrupel bis zu einer Drachme und darüber.

Nro. 167.

Radix Rubiae tinctorum.

Färber - Röthe.

Ein bitteres adstringirendes Mittel.

Von einer halben bis ganzen Drachme.

Nro. 168.

Radix Salab.

Salab - Wurzel

Ein schleimicht süßes Nahrungsmittel.

Nro. 169.

Nro. 169.

Radix Saponariæ.

Seifenkraut - Wurzel.

Von *Saponaria officinalis* L. in sandichten Gegenden.

Man benutzt sie zu verdünnenden, schweis- und urintreibenden Decocten.

Nro. 170.

Radix Serpentariæ virginianæ.

Virginianische Schlangen - Wurzel.

Von *Serpentaria Aristolochia* L. in Virginien, Carolina und andern Gegenden von Amerika.

Ein Erregung mehrendes Mittel.

Von einem Scrupel bis zur halben Drachme.

Nro. 171.

Radix Squillæ.

Meer - Zwiebel.

Von *Scilla maritima* L. in Frankreich, Sicilien, Spanien, Portugall, an sandichten Küsten.

Sie wird zu den eigentlichen diuretischen Mitteln gezählt.

Von einem halben bis zu Sechs Granen.

Nro. 172.

Radix Taraxaci.

Löwenzahn - Wurzel.

Zu kühlend auflösenden und verdünnenden Decocten.

Nro. 173.

Radix Tormentillæ.

Tormentill - Wurzel.

Von Tormentilla erecta L.

Ein kräftiges zusammenziehendes Mittel.

Wird meistens æusserlich zu Umschlägen, Gurgelwassern, Injectionen und zur Befestigung der Zähne benutzt.

Nro. 174.

Radix Valerianæ Sylvestris.

Baldrian - Wurzel.

Ein Krampf- und Wurmmittel.

Nro. 175.

Nro. 175.

Radix Zingiberis.

Ingwer.

Von *Amomum Zingiber* L. auf der Insel Java, in Ost- und Westindien, Jamaica, Bengalen, Malabar, in sumpfigten Gegenden.

Ein innerliches und æusserliches Reizmittel.

Nro. 176.

Rasura Cornu Cervi.

Gefeiltes Hirschhorn.

Zu schleimichten, nährenden Gelees und Tisanen.

Nro. 177.

Resina Elemi.

Elemi - Harz.

Von *Amyris Elemifera* L. in Brasilien und andern Theilen von Südamerika.

Ist noch in vielen Salben- und Pflaster-Compositionen befindlich.

Nro. 178.

Nro. 178.

Resina Galbani.

Mutter-Harz.

Von einem Staudengewächs aus Aethiopien
und Ostindien.

*Wird als auflösend, auch bei Krämpfen und
Nervenzufällen, benutzt.*

*Von einem halben Scrupel bis zu einer Drachme
innerlich.*

Nro. 179.

Resina Guaiaci.

Franzosenholz - Harz.

Aus Jamaica und den westindischen Inseln.

*Ein erhitzend, reizend und schweisbeförderndes
Mittel.*

Von Fünf Gran bis zu einer halben Drachme.

Nro. 180.

Resina Jalappæ.

Jalappen - Harz.

Aus der Wurzel mit Weingeist ausgezogen.

Ein drastisches Mittel.

E

Von

*Von einem Gran bis zu einem halben Scrupel in
Emulsion anwendbar.*

Nro. 181.

Roob Sambuci.

Hollunder - Muß.

Die Beeren zu einem Brey gekocht.

Als ein diaphoretisches Hausmittel bekannt.

Von Zwei Drachmen bis zur Unze.

Nro. 182.

Saccharum Canariense.

Weisser Zuker.

*Vom Saccharum officinarum L. einer Gras-
art, welche in Afrika, Ostindien, Amerika,
auf den westindischen Inseln u. a. cultivirt
wird.*

*Ein süßes Salz durch Eindicken und Gerinnen
aus dem Zukersafte erhalten.*

Wirkt auflösend und gelinde reizend.

Nro. 183.

Nro. 183.

Saccharum Lactis.

Milch-Zucker.

Ein wesentliches Salz der thierischen Milch aus dem wässerichten Theile derselben durch Abdünsten erhalten.

Ein nährendes und verdünnendes Mittel in Tisamen.

Nro. 184.

Saccharum Saturni.

Bley-Zucker.

Bleysalz, welches durch die Krystallisation aus dem Silberglätt-Essig erhalten wird.

Man benutzt ihn mit Wasser aufgelöst æusserlich statt des Bleywassers.

Nro. 185.

Sal Ammoniacum.

Salmiak.

Aus dem flüchtigen Laugensalz mit der Salzsæure gesättigt.

Ein gelind reizendes und auflösendes Mittel.

Von einem Scrupel bis zu Zwei Drächmen innerlich.

Aeusserlich ist es das wirksamste zertheilende Mittel.

Nro. 186.

Sal Cornu Cervi volatile.

Flüchtiges Hirschhorn - Salz.

Siehe unten bei den sthenischen Mitteln.

Nro. 187.

Sal martis, seu Vitriolum martis factitium.

Eisen - Vitriol.

Aus Eisenfeile in verdünnter Vitriolsäure aufgelöst und krystallisirt.

Ein schætzbares, stærkendes und Wurmmittel.

Von Zwei Gran bis zu einer Drachme innerlich.

Aeusserlich wirkt er zusammenziehend.

Nro. 188.

Sal mirabile Glauberi.

Glauber - Salz.

Aus Vitriolsäure und dem mineralischen Laugensalze.

Eins

*Eins der gewoehnlichsten und besten Abfuhrungs-
aufloesenden und kühnenden Mittel.*

*Von Zwei Scrupeln bis zu Zwei Unzen in Was-
ser aufgelöst.*

Nro. 189.

Sapo alicantinus albus.

Weisse spanische Seife.

Nro. 190.

Sapo chymicus ad usum externum.

Seife zum äusserlichen Gebrauch.

Nro. 191.

Sapo medicatus.

Medizinische Seife zum innerlichen
Gebrauch.

Nro. 192.

Sapo niger.

Schwarze Seife.

Sie sind Verbindungen der Oele und Fet-
tigkeiten mit æzenden Alcalien.

Wirken innerlich und æusserlich aufloesend.

Nro. 193.

Semen Anisi.

Anis - Saamen.

Von *Pimpinella Anisum* L. in Syrien und Aegypten einheimisch, und in Deutschland cultivirt.

Wird als Carminativmittel, als schleimaufloesend, gelindereizend und stärkend in Brustzuffellen benutzt.

Nro. 194.

Semen Cannabis.

Hanf - Saamen.

Ein milderndes Mittel zu Emulsionen.

Nro. 195.

Semen Cardamomi minoris.

Kleine Cardamomen.

Von *Amomum Cardamomum* L. aus Malabar, Zeilon, Syrien und Aegypten.

Ein aromatisches Reizmittel.

Von Zwei bis Sechs Granen.

Nro. 196.

Nro. 196.

Semen Carvi.

Kümmel.

*Ein Gewürze und blæhungtreibendes Hausmittel
in Koliken.*

*Aeusserlich giebt das Decoct zutrægliche Um-
schlæge bei Blæhungszufällen, Koliken und Kræm-
pfen der Gedærme.*

Nro. 197.

Semen Cinæ, feu Santonici.

Wurm-Saamen.

*Aus Asien und Afrika, der mongolischen
Tartarei; der beste kommt von Aleppo.*

*Er ist eines der gewœhnlichsten und æltesten
Wurmmittel.*

Von einer halben bis ganzen Drachme.

Nro. 198.

Semen Fænugræci.

Bokshorn - Saamen.

*Ein erweichend zertheilendes Mittel innerlich und
æusserlich angewendet.*

Nro. 199.

Semen Hordei excorticatum.

Geschälte Gerste.

Ein nährendes, einhüllendes Mittel zu den gewöhnlichsten Getränken.

Nro. 200.

Semen Lini.

Lein - Saamen.

Das gewöhnlichste Erweichmittel zu Breiumschlägen.

Nro. 201.

Semen Oryzæ decorticatum.

Reis.

Von Oryza Sativa L. in beiden Indien, Italien und Spanien in feuchten Gegenden.

Zu milden, nährenden Tisanen anwendbar.

Nro. 202.

Semen Sabadillæ.

Mexikanischer Læuse - Saamen.

Ein Bandwurmmittel.

Von Fünf Gran bis zur halben Drachme.

Nro. 203.

Nro. 203.

Semen Sinapi.

Senf - Saamen.

*Ein erhitzend auflösendes, antiscorbutisches Mittel.
Aeusserlich wird es als Rubefaciens und in Läh-
mung der Zunge als Stimulans gebraucht.*

Nro. 204.

Semina Cydoniorum.

Quitten-Körner.

Geben einen lindernden und erweichenden Schleim.

Nro. 205.

Sevum vervecinum depuratum.

Gereinigtes Hammelfett.

*Ein erweichendes, erschlaffendes Fett zu Salben
und Pflastern.*

Nro. 206.

Spiritus Anisi.

Anis - Geist.

*Ist unter dem Namen Mannheimerwasser
bekannt.*

Es

Es kann sthenischen Mischungen beigesetzt und in Verschleimungen der Brust und die Verdauung zu befördern angewendet werden.

Nro. 207.

Spiritus Antiscorbuticus Drawitzii.

Drawitzens blutreinigender Geist.

Aus Vitriolsæure, Weinstein und Löffelkrautgeist.

Wirkt auflösend, eröffnend, schweiß- und urintreibend.

Von Zwanzig bis Achtzig Tropfen.

Nro. 208.

Spiritus Cochleariæ.

Löffelkraut - Geist.

Wird unter Gurgelwasser gemischt bei Geschwüren am Zahnfleische, im Halse &c.

Nro. 209.

Spiritus Cornu Cervi rectificatus.

Rectificirter Hirschhorn - Geist.

Ein kräftiges Reizmittel.

Von Fünf bis Fünfzig Tropfen.

Nro. 210.

Nro. 210.

Spiritus nitri dulcis.

Verfälfster Salpeter - Geist.

Eine Auflöfung der Salpeter Naphta in Alcohol.

Ein Reizmittel in hysterischen und krampfhaften Zufällen.

Von Fünfzehn bis Sechszig Tropfen.

Nro. 211.

Spiritus Salis ammoniaci volatilis vinosus.

Weinhafter Salmiak - Geist.

Nro. 212.

Spiritus Salis ammoniaci volatilis urinosus.

Laugenhafter Salmiak - Geist.

Beides durch dringende Reizmittel, letzteres wird mehr verdünnt angewendet.

Von Fünf bis Fünfzehn Tropfen innerlich und äusserlich als Reizmittel und zur Zertheilung der Geschwülste.

Nro. 213.

Nro. 213.

Spiritus Salis dulcis.

Versüßter Salz-Geist.

Aus der Kochsalzsäure mit Weingeist versüßt.

Analeptisch, excitirend und krampfstillend.

Von Vierzig bis Hundert Tropfen.

Nro. 214.

Spiritus Serpilli.

Quendel - Geist.

Ein reizendes, zertheilendes Mittel in paralytischen Zufällen, Quetschungen und leichten Entzündungen.

Nro. 215.

Spiritus Terebinthinæ.

Terpentin - Geist.

Ein reizendes durchdringendes Mittel.

*Innerlich von Zwölf Tropfen allmählich gestiegen.
Aeusserlich wirkt es als ein kräftiges, zertheilendes Mittel.*

Nro. 216.

Nro. 216.

Spiritus vini.

Rheinischer oder französischer Brandwein.

Nro. 217.

Spiritus Vini rectificatus.

Rectificirter Weingeist.

Beide sind sthenische Mittel und werden zur Bereitung der Tincturen, Essenzen, geistiger Wasser, Liqueurs u. a. gebraucht.

Nro. 218.

Spongia marina.

Seeschwamm.

Wird zur Reinigung, auch zur Ansaugung des Eiters in Geschwüren benutzt.

Der Preßschwamm ist ein bequemes Mittel, um enge Wunden und Fisteln zu erweitern.

Nro. 219.

Stipites Dulcamaræ.

Bittersüßs - Stengel.

Von *Solanum Dulcamara* L. an feuchten Ufern und Hecken,

Ein

*Ein fast alle Ausleerungen beförderndes Mittel,
vorzüglich bei rheumatischen und Hautkrankheiten an-
wendbar.*

Nro. 220.

Succus Berberum.

Berberissen - Saft.

Unter Tisanen und Mixturen.

Nro. 221.

Succus Citri.

Zitronen - Saft.

*Ein vortrefliches kühlendes Mittel unter Wasser
gemischt.*

Nro. 222.

*Succus Japonicus, feu Terra Japonica,
vel Catechu.*

Catechusaft oder Erde.

*Von Mimosa Catechu L. im südlichen
Asien.*

*Ein zusammenziehendes Mittel zu Zahntincturen
und Injectionen.*

Nro. 223.

Nro. 223.

Succus Liquiriticæ.

Süßholz-Saft.

*Man benutzt ihn als auswurfbeförderndes Mittel
und zu Brustdecocten.*

Nro. 224.

Sulphur auratum antimonii.

Goldschwefel.

Der schwefelichte Theil aus dem Spies-
glanze, welcher noch metallische Theile ent-
hält.

Ein auflösendes wichtiges Reizmittel,

Von einem bis zu Fünf Granen.

Nro. 225.

Summitates Millefolii.

Schaaftarben - Blumen.

Wie nro. 112 zu benutzen.

Nro. 226.

Nro. 226.

Syrupus communis, feu *Saccharum clarificatum*.

Geläuterter Zucker.

Wird benutzt, statt aller andern Syrupe, die Medicamente angenehmer zu machen.

Nro. 227.

Tartarus emeticus.

Brechweinstein.

Efsigsaures oder weinsteinsaures Spiesglanz.

Wirkt auflösend und erregt Brechen.

Von einem Achtelsgran bis zu Dreien Granen genommen.

Nro. 228.

Tartarus Solubilis.

Auflöselicher Weinstein.

Nro. 229.

Tartarus tartarizatus.

Tartarisirter Weinstein.

Beide bestehen aus Weinsteinsäure und vegetabilischem Laugensalze.

Sie

Sie sind auflösende und in stärkeren Gaben gelinde Abführungsmittel.

Nro. 230.

Terebinthina.

Terpentin.

Wird von mehreren Tannenarten erhalten.

Ein erhitzendes Reizmittel bei Verschleimungen der Urinwege zuträglich.

Von einem halben Scrupel bis zu einer Drachme.

Aeusserlich gebraucht man ihn zu Salben und Pflaster, auch in Klystieren mit Eierdotter abgerieben. Gegen Koliken und hartnäckige Verstopfungen ist es eins der gewissesten Abführungsmittel.

Nro. 231.

Terebinthina cocta.

Gekochter Terpentin.

Ist milder in seinen Wirkungen, weil durchs Kochen von seinem ætherischen Oele verloren gehet.

Nro. 232.

Tinctura Cantharidum.

Spanische Fliegentinktur.

Ein heftig reizendes innerliches Mittel.

Von Fünf bis Fünfzehn Tropfen.

Aeusserlich eingerieben wirkt sie schwächer als das Blasenpflaster und stärker als die gewöhnlichen *Rubefacientia*, am häufigsten in Zufällen von Lähmung.

Nro. 233.

Tinctura Laccæ.

Laktinktur.

Aus *Gummi laccæ* in Wasser oder Weingeist aufgelöst.

Zu Stärkung des schwammichten Zahnfleisches gegen aphtöse Geschwüre im Munde und zum Verband scorbutischer Geschwüre wirkt sie zusammenziehend.

Nro. 234.

Vinum Antimoniatum Huxhami.

Huxhams Brechwein.

Aus Spiesglanglas in spanischem Wein aufgelöst.

Ein

*Ein schweistreibendes aufloesendes Mittel.
Von Zehn bis Vierzig Tropfen.*

Nro. 235.

Vinum rhenanum.

Rheinwein.

Nro. 236.

Vinum rubrum.

Rother Wein.

Siehe unten die sthenischen Mittel.

Nro. 237.

Vitriolum album.

Weisser Vitriol.

*Ein zusammenziehendes, austrocknendes æusser-
liches Mittel.*

Nro. 238.

Vitriolum Cæruleum.

Blauer Vitriol.

Wirkt als ein gelindes Aezmittel.

Nro. 239.

Unguentum Altheæ.

Eibisch-Salbe.

Aus Althewurzel-Schleim mit Fett und
Wachs gemischt.

Eine erweichende Salbe.

Nro. 240.

Unguentum nervinum.

Nervenstärkende Salbe.

Aus *Ol. Lauri* und *Terebinthineæ*.

Sie wirkt reizend und stärfkend bei örtlichen
asthenischen Zufällen.

BESONDERES
VERZEICHNIS
VORZÜGLICHER MITTEL
DER
NEUERN ARZNEILEHRE.

Eintheilung.

I. Classe.

Sthenische Heilmittel.

I. Ordnung. Diätetische Mittel.

II. Ordn. Schnellwirkende Mittel.

III. Ordn. Langsamwirkende Mittel.

Innerliche complicirte Formeln.

Aeufserliche complic. Formeln.

II. Classe.

Asthenische Heilmittel.

I. Ordn. Diätetische Mittel.

II. Ordn. Schnellwirkende Mittel.

III. Ordn. Langsamwirkende Mittel.

Innerliche compl. Formeln.

Aeufserliche compl. Formeln.

III. Classe.

Zusammengesetzte Heilmittel bei örtlichen Krankheiten.

Innerliche Formeln.

Aeufserliche Formeln.

I. CLASSE.

STHENISCHE
HEILMITTEL.

Printed by

L. G. G.

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

Printed by

I. Ordnung.

Sthenisch - Diätetische Mittel.

Alles, was in fester oder flüssiger Gestalt verschlungen wird, wirkt zunächst und vorzüglich auf den Magen; da aber die *Erregbarkeit* im ganzen Körper eine und untheilbar ist, so theilt die Erregung, die das Genossene im Magen macht, sich bald auch dem übrigen Körper mit, und dieser wird *gestärkt* oder *geschwächt*, so wie der Magen durch Speisen, Getränke, Arzneien gestärkt oder geschwächt worden.

Das *Stärkende*, *Flüchtige*, *Reizende* der Speisen wirkt gerade auf die Erregbarkeit, und wird *eigentlich stärkend*; die Masse der Speisen wirkt auf die Muskelfasern des Magens, dehnt sie aus, reizt sie, und *stärkt* dadurch ebenfalls, aber *uneigentlich*. Auch eine Masse unnützer Speisen kann auf solche Art reizend und stärkend werden, und die Erfahrung zeigt, daß bloß durch Anfüllung des Magens ein durch Hunger geschwächter Mensch immer einige Erquickung empfindet.

Das vorzüglichste Nahrungsmittel, wo man die Absicht hat zu stärken, ist

1. Fleischspeise.

Fleischnahrung ist nöthig in allen Krankheiten, wo *Schlaffheit*, *Magenschwäche*, *blasse Farbe*, *Magerkeit*, *Säure*, *Mangel an Blut*, *an Milch und Saamen*, überhaupt wo nur *Schwäche*, *träger Kreislauf*, oder zu *geschwin-der Kreislauf* aus *Schwäche* und *Mangel des Bluts*, wo *Trägheit im Geiste und Gemüthe* ist.

Sie nützt daher im *Podagra*, in der *Dyspepsie*, in dem *Asthma*, in der *Epilepsie*, in der *Wassersucht*, in langwierigen *Gichtkrankheiten*, in *Verschleimungen*, *Blutflüssen*, in der *Hypochondrie* und *Hysterie* &c. Freilich muß sie immer nach dem Maasse der Verdauungskräfte, und bei großer Schwäche in geringerer Menge und in flüssiger Gestalt gereicht werden.

Man giebt zuerst *Fleischbrühe*, alsdann *Sulzen*, und sobald die Schwäche durch andere Reize vermindert ist, wird *Fleisch in Substanz* gegeben.

2. Gewürze

vermehren die stärkende Kraft der Fleischspeisen, da aber ihr Reiz heftig ist, so sind davon nur kleine Gaben nöthig.

Die Schärfern sind *Pfeffer*, *Nägelchen*, *Ingber*, *Muskatnuss*.

Die minder Schärfern sind *Zimmt*, *Cardamömen*, *Kümmel*, *Anis*, *Senf*, *Calmus*, *Thymian*, *Majoran*, *Basilicum* &c.

3. Wein,

3. Wein, Kaffee, Chokolade, Thee &c.

Unter den Getränken verdient der *Wein* wegen seiner Kraft und Annehmlichkeit un-
streitig den Vorzug. Er giebt *Muth* und
Fröhlichkeit, er *ermärmt*, *stärkt* und *schärft*
die *Geisteskraft*; welche besondere Eigenschaf-
ten aber unten bei seinen medizinischen Wir-
kungen näher erörtert werden.

Auch ist die *Chokolade* ein vortreffliches
nährendes Mittel bei *großer Entkräftung*, der
Magerkeit nach Krankheiten, nach dem *Ver-*
lust von Säften und in *Auszehrungen*.

Der *Kaffee* als Getränk *adstringirt* gelinde,
widersteht der Fäulnis und besitzt eine *schmerz-*
stillende Kraft. Er erregt eine angenehme
Empfindung im Magen, *befördert die Ver-*
dauung und ist in mancherlei *Nervenzufällen*
wirksam. Bei *Fehlern der Verdauung*, *unter-*
drückter Monatsreinigung, *Diarrhöen* und *asth-*
matischen Beschwerden, so wie in mehreren
asthenischen Zufällen ist sein mässiger Gebrauch
rathsam.

Selbst ein *starker Theeaufguss* kann füglich zur *sthenischen Diät* gezählt werden, da er sich in *Fehlern der Verdauungskräfte*, bei *Kopfschmerzen* von *Magenschwäche* u. a. oft sehr wirksam zu erweisen pflegt. Vor allen aber verdient der *Saffraaufguss* die erste Stelle unter den *sanftreizenden* warmen Getränken.

Ferner muß bei einem ächten sthenischen Verhalten Rücksicht genommen werden, auf

4. Bewegung.

Die Zusammenziehung der Muskelfasern wirkt als Reiz auf Gefäße und Säfte, und alles also, was Zusammenziehung der Muskelfasern befördert, muß als reizende Kraft angesehen werden. Hierin liegt der Grund der Heilsamkeit der verschiedenen *körperlichen Bewegungen*, des *Laufens*, *Reitens*, *Fahrens*, *Bürstens*, *Krazens* &c.

Hingegen gehören konvulsivische Erschütterungen, Krämpfe, Zittern, nicht zu den heilsamen Muskel-Zusammenziehungen, weil sie
nicht

nicht von verstärkter, sondern von *verminderter Erregung* ihren Ursprung haben.

Die Erfahrung hat die Heilsamkeit der *Bewegungen* in einer Menge *asthenischer Krankheiten* erwiesen. Bei *Kinderzehrungen* weifs jeder Arzt, wie heilsam es ist, die Patienten fleissig *herum zu tragen* und *zu fahren*, die Stellen fleissig zu *krazen* oder zu *bürsten*, wo sie über *Juken* klagen. In der *Englischen Krankheit* ist *Fahren* und *Tragen* ein anerkannt wirksames Mittel.

In *Lähmungen* ist es besonders nöthig, die *träge Muskelkraft* durch *Reiben*, *Fahren* &c. zu erregen. In der *Hautwassersucht* ist *Reiben* fast unentbehrlich.

Reiben, *Fahren*, *Tragen*, *Reiten*, sind heilsam in der *Hypochondrie*, in *langwierigen Gichtkrankheiten*, im *Harnfluß*; selbst bei *Fiebern* ist *Bewegung*, ohne *Schweis* und *Ermüdung*, von bedeutendem Nutzen.

5. Angenehme Empfindungen.

Diese, woher sie immer entspringen mögen, müssen ebenfalls zu der *stärkenden Diät* gezählt werden, da sie alle thierische Verrichtungen *ermuntern* und *beleben*, mit einem Wort, die *Erregung vermehren*. Hieher gehören *Musik, Lustspiel, fröhliche Gesellschaft, Schönheiten der Natur und der Kunst, Liebkosungen, Scherze, angenehme Nachrichten*. Ein vernünftiger Arzt wird also auch die *Empfindungen* bei Kranken zu nützen wissen, er wird sie leiten, und nach Beschaffenheit der Umstände sie bald *mehren*, bald *mindern*. Er muß sie zu mindern suchen, wenn ihre Wirkung zu stark ist, und er muß sie nach und nach *erhöhen*, wo *lebhaftere Erregung erfordert wird*.

6. Geistes-Anstrengung.

Das *Denken* beschäftigt unmittelbar das Gehirn, so wie die Speisen den Magen, und die Blutmasse das Adersystem. Durch *mäßiges Denken* muß also auch im Hirne die *erste und größte Erregung* entstehen, welche sich alsdann, wegen der Allgemeinheit der Erregbarkeit, dem

dem übrigen Körper mittheilt, und da ebenfalls grössere Erregung verursacht.

Hefrige Anspannung im Denken verursacht viel Reiz, sie kann daher *erhizen* und *schädlich* werden; das nemliche bewirkt auch die Heftigkeit der Gemüthsbewegungen.

Aber zu geringe Uebung der Denkkraft, mangelnde Gemüthsbewegungen schwächen, sie vermindern die *Esflust*, haben *Widerwillen* vor den Speisen, *Ekel*, *Erbrechen*, *Magenschmerzen*, *Durchfälle*, *Kolik*, *Gicht*, *Fieber* zur Folge. Weiter muß mit dem

7. Blute und den abgesonderten Säften gewirthschaftet werden.

Denn auch diese gehören unter die *stärkenden Mittel*. Ihr *Ueberfluß* verleiht *stärkern Reiz* und erzeugt *Anlagen* zu *sthenischen Krankheiten*.

Säugende Weiber kennen den *beunruhigenden Reiz der Milch*, wenn sie sich in den
Brüsten

Brüsten angehäuft hat; die Brüste gerathen in einen *entzündungsartigen* Zustand, wenn die Milch nicht ausgesogen wird.

Der *Ueberfluß an Blut* reizt das ganze Adersystem, verursacht *großen und starken Puls* und versetzt den Körper in einen *phlogistischen* Zustand.

Der Ueberfluß an Saamenfeuchtigkeit verursacht *Drücken, Spannen und Schmerzen* in den *Saamenbläsigen* und *Hoden*, *Unruhe* und *Anstrengung* im ganzen Körper, *Wallung* und *Wildheit*. Im Gegentheil sind *unmäßige Ausleerungen, Aderlassen* und *öfterer Beischlaf* *schädlich*.

8. Reine Luft.

Unter den Eigenschaften, welche der Luft am wesentlichsten eigen zu seyn scheinen, unterscheidet man vorzüglich *die Kraft, das Athemholen der Thiere*, und *das Brennen der Körper unterhalten zu können*.

Hiezu aber schiken sich nicht alle Luftgattungen. Bloss diejenige, welche Pristley *dephlogistisirte*, Scheele *Feuerluft*, Condorcet und Turgot *Lebensluft* genannt hat, ich aber mit Bergmann *reine Luft* nenne. In dieser Luft *athmen Menschen und Thiere ausserordentlich leicht*, und darin eingeschlossen leben sie *sechs- bis siebenmal länger* als in der gemeinen. Eine brennende in diese Luft getauchte Kerze giebt eine weit hellere Flamme von sich, auch brennen die brennenden Körper in dieser Luft nicht nur mit grösserem Scheine, sondern ihr Feuer bekömmt auch darin eine erstaunende Gewalt, und die schwerschmelzlichensten Dinge fliessen in kurzen Augenblicken. Sie ist schwerer als die gemeine Luft und verbessert jede verdorbene, ist daher eines der vorzüglichsten *Rettungsmittel bei Personen die in verdorbener Luft erstikt sind*.

Die *Pflanzen* geben unter gewissen Umständen eine grosse Menge reiner Luft von sich. Noch mehr, sie verändern die unreinen Luftarten in *reine Luft*. Wenn man eine Pflanze in phlogistische Luft stellt, so saugt sie dieselbe ein und giebt reine dagegen. Den

Er-

Erfahrungen der neuesten Beobachter zufolge, ist diese Luft zur Erhaltung des thierischen Lebens ein unentbehrlicher Reiz und sie *wirkt desto stärkender je reiner* sie ist.

Indessen ist die Luft, in welcher wir leben, nie ganz rein, und nach ziemlich genauen Versuchen wird die Menge reiner Luft in der Atmosphäre auf $\frac{9}{33}$ geschätzt. Es wäre auch die Frage: ob ganz reine Luft nicht *zu viel reizen* und uns in einen phlogistischen Zustand setzen würde?

Hingegen wenn diese reine Luft, in der *gehörigen Menge* sich in der Atmosphäre befindet, so wirkt sie so auf die Erregbarkeit, dafs *jene Erregung* entsteht, welche *der Gesundheit angemessen* ist.

So bald die Luftart, von der ich spreche, gänzlich oder grossentheils fehlt, oder häufiger ist, als sie seyn sollte, so hört die Erregung auf, oder sinkt, oder sie wird im letzten Fall zu stark und fällt dann neuerdings.

Eine Menge bekannter Beispiele beweisen, dafs, wenn die Atmosphäre *weniger*, als sie sollte, von dieser Gasart enthält, *schweres Athmen, Bangigkeit, Drücken auf der Brust, ja selbst Ohnmachten* und in verschlossenem, zu engen Raume, *der Tod erfolgte*, weil die Atmosphäre zu *wenig erregende Luft* enthielt.

Schwachen Lungenkranken ist das Einathmen einer nach Graden *mehr und mehr* gereinigten Luft anzurathen. Denn wie eine unreine Luft zur Erzeugung von Krankheiten aus Schwäche, eine mäßig reine zur Gesundheit wirket, so wirkt *allzureine Luft* zu Hervorbringung von Krankheiten aus *Stärke*, worauf denn wieder *Schwäche* und bald der *Tod* folgt.

In *sthenischen Krankheiten*, besonders in *Lungenentzündungen*, würde wenigstens ganz reine Luft gewis nicht ohne Nachtheil angewendet werden; allein in Heilung *asthenischer Krankheiten*, und zumal von der *langwierigen* Art, ist reine Luft ein desto unentbehrlicheres Hülfsmittel.

Sie ist erforderlich, nebst *Reiben*, *Bewegung* und *Wärme*, in *Lähmungen*, in der *Kräze*, in der *Hypochondrie*, in der *Hautwassersucht*, in *Gichtkrankheiten*, in *Kinderkrankheiten* von *Schwäche*, in der *Zehrung*, der *Rachitis* und so weiter.

Diese feinere, fast augenblickliche Nahrung des thierischen Lebens, ohne welche die gemeine Luft, in der wir athmen, erstikend seyn würde, und die den größten Vorrath von nöthiger Lebenswärme darzureichen vermag, kann *für sich selbst noch außer der diätetischen* nach zweierlei Rücksichten betrachtet werden.

a) Als topisches Mittel.

Bei allen Theilen, zu denen uns der unmittelbare Zugang von aussen offen steht, also nicht allein bei Hautkrankheiten von Schwäche, Erschlaffung oder Atonie der Hautgefäße, bei Geschwüren und Ausschlägen, welche auf Schwäche, Blutmangel, oder unkräftigere Erregung gegründet sind u. s. w., sondern auch bei *asthenischen* Krankheiten der

Lunge, des *Intestinum rectum*, des *Schlundes* und *Magens*, der *Vagina*, der *Urethra*, die nach obigem Begriff auch zu den äußern Theilen gehören.

Was insbesondere die Lunge betrifft, so haben schon Stolls und Ferros Versuche, die doch gewis Aufmerksamkeit verdienen, gelehrt, daß bei manchen Krankheiten derselben das Einathmen des Sauerstoffgas nützlich ist, und der scheinbare Widerspruch hebt sich bald, wenn wir auf die wesentliche Verschiedenheit und oft ganz entgegengesetzte Beschaffenheit jener Lungenfehler sehen.

Aus eben dem Grunde, warum die *mephitischen* Luftarten bei einem gereizten, krampfhaften, entzündlichen sthenischen Zustand der Lungen nützlich sind, wird die *dephlogistisirte* Luft bei allen den Lungenfehlern heilsam seyn, wo *Atonie*, *Reizlosigkeit*, *passive Schleimanhäufung* Ursache sind, z. E. beim *fiieberlosen Asthma* von *Asthenie* und *Schleimüberfüllung*, auch bei manchen Arten der *Phtisis pituitosa*, die bloß Folge eines allgemein erschlafften Systems ist, die sich

z. E.

z. E. bei hohem Grade der Nervenschwäche einfindet.

In solchen Fällen, wo *China*, *Myrrha*, *Cortex Salicis*, und die übrigen, aus der in minderm Grade wirksamern Ordnung *asthenischer* Mittel, nützlich waren, wird auch sie passend seyn.

b) Als allgemeines Mittel.

In allen *asthenischen* Krankheiten, wo *Mangel an Lebenskraft* und Thätigkeit der Systeme, besonders des Nervensystems, obwaltet, d. h. wo auffallender *Mangel an Erregung* statt hat, können wir uns gewis von der *Einathmung* (vielleicht auch der *Verschluckung* und *Anwendung durch Klystiere*) dieser Gasart große Wirkungen versprechen. Vorzüglich wenn diese Schwäche die Folge wirklicher Erschöpfung, z. E. durch *übermäßige Denkanstrengung*, *venerische* oder *onanistische Ausschweifungen*, und *Ueberreizungen* anderer Art ist. Hier braucht es ja blos wieder mehr Lebensreiz zu geben, den dieses Gas so vorzüglich enthält, und man weiß

ja, daß nichts in der Welt solche Kranke so schnell erquikt, als der Genuß reiner freier Luft, und daß nichts eine so dauerhafte Heilung bewirkt, als das anhaltende Leben in derselben *auf dem Lande und auf Reisen.*

Zu den Krankheiten, wo diese Luftart ihre so vorzüglichen Wirkungen äußert, können ohne Ausnahme alle eigentliche und indirekte Asthenien gerechnet werden.

Was die künstliche Einathmungsmethode betrifft, so kann diese mittelst einer von Hofr. Girtanner zu Göttingen erfundenen und in Hufelands Journal der prakt. Arzneikunde abgebildet und beschriebenen *Respirations - Maschine* am füglichsten auf folgende Art geschehen. Es werden mit dieser Luftart Blasen oder ein Fafs von beliebiger Gröfse gefüllt, dieses wird mit dem Girtannerschen Inhaler durch eine lederne Röhre in Verbindung gebracht, doch so, daß das Fafs im Wasser stehet, welches letztere durch eine Oeffnung stets nachdringen und die beim Einathmen weg-

weggenommene Luft ersetzen kann. Wenigstens soll ein solcher Kranker Stundenlang sie schöpfen und einen grossen Theil seiner Existenz in dieser Luft zubringen können.

9. Wärme.

Diese schöpferisch milde Wirkung ist für die ganze organische Natur ein höchst erquickendes und belebendes Bedürfnis, sie ist die Wirkung einer Flüssigkeit, (welche die neuen Chemiker *Wärmestoff* nennen, um ihr eine Benennung zu geben, die sich auf keines von den alten, nun nicht mehr haltbaren Systemen gründet), welche *ausdehnbar, äusserst fein und alles durchdringend* ist. Diese Wirkung ist fortdauernd, die Elemente der Körper niemals zur wirklichen gegenseitigen Berührung, wozu sie vermöge der Geseze der allgemeinen Gravitation stete Neigung äussern, gelangen zu lassen, welche Neigung von den Chemikern *Vermandschaft* geheissen wird. Sie geht immer thätig aus einem Körper in den andern über, (wenn sie sich in jenem in einem dichtern Zustande befindet, als in diesem), nach gewissen Gesezen in Rücksicht auf die

Zwi-

Zwischenräume der Körper, und die mindere oder gröfsere Anhäufung dieser Flüssigkeit in denselben bestimmt ihre *Temperatur*.

Ohne die ausdehnende Wirkung obgenannter Flüssigkeit würde sich die ganze organische Natur in einen starren Klumpen sammendrängen.

Ein *mäßiger Grad von Wärme* erweckt im Gegentheil zur Verwunderung *organisches Leben* und erhält thierische und vegetabilische Wesen bei *blühender Kraft und Gesundheit*. Nimmt hingegen die Wärme ab, so folgt ein Zustand des Ermattens, so wie auf Uebermaas zu viel Stärke folgt, welche durch indirekte Schwäche dem Tode entgegen führt.

Also ist die *mäßige Wärme, Grund, Mittel und Zweck aller Bewegung*. Sie reizt, und ist ein *Hauptmittel* den Zustand der *Schwäche* zu heben, und in eine natürliche gesunde Diathesis umzuändern. Jede *Epidemie*, die *Ruhr*, der *Typhus*, die *Pest*, sind am allgemeinsten im *Herbst und Winter*, sie vermindern

dern sich im *Frühling* und gegen den *Sommer* wenn die *Lufttemperatur* sich *erhöhet*.

Die Wirkung vom Reize der Wärme wird mehr auf den äufsern, als in den innern Theilen wahrgenommen, und sie erfolgt desto geschwinder, je gröfser die *Erregbarkeit* des Körpers ist. Daher wirkt sie oft bei Kindern zu viel, und ein kühles Verhalten ist ihnen zuträglicher, wofern man nicht die Absicht hat, *asthenische Krankheiten* bei ihnen zu heilen.

Wärme, sowohl äufserlich, zumal in *Bädern*, als innerlich angewandt, *erhebt die Kraft der Muskelfasern, vermehrt die Thätigkeit der Gefäße, und befördert die Ausdünstung*. Es darf also in asthenischen Krankheiten, wo andere reizende und stärkende Mittel in Gebrauch gezogen werden, ein gehöriger Grad der Wärme nicht vergessen werden, besonders wenn auf der Oberfläche des Körpers eine gröfsere Erregung erzielt werden soll.

Selbst in sthenischen Krankheiten, welche sich ihrem Ende nahen, oder welche in ihrem

rem

rem Anfange von gelinder Art sind, z. B. in *leichten Rheumatismen* kann ein bescheidener Gebrauch der Wärme heilsam seyn, indem er einen gleichen Schweiß befördert, welcher durch Fortschaffung überflüssiger Theile den übermäßigen Grad der Erregung in dem ganzen Körper herunter stimmt.

In einem hohen und zerstörenden Grade wurde ehemals die Hitze in den Brenneisen zur Zerstörung böser Geschwüre und der blossliegenden schmerzenden Nerven im hohlen Zahne angewendet, auch wurde die Japanische Moxacur, welche ableitend und reizend ist, in Europa nachgemacht. Sie besteht darinnen, daß man Kegel einer schwammigen, zunderartigen Materie bei Gicht, Rheumatismen und ähnlichen Krankheiten auf die leidende Stelle setzt, an der Spitze anzündet und so abbrennen läßt. Die Japaner und Chinesen bedienen sich dazu der Wolle des Beysfußes, aber auch die des Wollkrautes, wolliger Distelarten, Flachs, Schwamm und Baumwolle sind zu demselben Endzweck geschickt.

Die

Die *gelindere* und noch *erleidliche Wirkung* der *trockenen Wärme*, auf *äußere Theile*, so daß sie nicht *schmerzlich*, wie die eben-
genannte, *angebracht* wird, zeigt sich zer-
theilend indem die *partielle Erregbarkeit ver-*
mehrt und unterhalten wird.

II. Ordnung.

Schnellwirkende sthenische Mittel.

I. Opium. Mohnsaft.

Ist der eigentliche milchende Saft, welcher aus Einschnitten in die Köpfe des *weisen Mohns* fließt. Er verhärtet an freier Luft in festes, doch etwas weiches *Gummiharz* von dunkler *röthlichtbrauner Farbe*, einem sehr *bittern, erhizenden Geschmake* und einem *starken, beschwerlichen, betäubenden Geruche*. Man bringt es aus der *Levante* und *Ostindien* in ungeformten Kuchen, und wir benutzen es als das *kräftigste aller Reizmittel*.

Brown's Hauptbeweis für die reizende Kraft des Opiums beruht darauf, daß sich die Türken durch Opium zur *Munterkeit*, *Herzhaftigkeit*, bis zur *Wuth* erwecken können, so wie es bei andern etwa durch Wein, oder anderes starkes Getränke zu geschehen pflegt. Er glaubt, daß es bloß Misverstand und Vorurtheil sei, daß man das Opium für sedativ und schlafmachend hielt, und behauptet, daß es nicht anders wirke, keine andere eigene Kraft besitze, als jedes andere Reizmittel, nur in einem *höhern* und *vorzüglicher* Grade.

Der *Mißbrauch* des Opiums kann *indirekte Schwäche* verursachen, den Kopf *betäuben*, *erschaffen*, wie es der Mißbrauch des Weins ebenfalls thut. Nämlich ein gewisser Grad von eigentlicher oder uneigentlicher Schwäche, oder eine Mischung von beiden zugleich, ist der Zustand, in welchem uns der *Schlaf* überfällt. Ein größerer Grad der Schwäche, und auch ein größerer Grad der Erregung verursacht Schlaflosigkeit oder Wachen. Es gehört nämlich zum Schlafe noch etwas Reiz und Erregung, doch nicht

so viel, daß sie Wachen verursacht; auch nicht so wenig *Erregung*, oder so viel *Schwäche*, woraus wieder *Wachen* entstehet.

In *asthenischen Krankheiten* ist gemeiniglich mehr Schwäche, als zum Schläfe erforderlich wäre, und daher rührt in denselben das Wachen meistens aus *eigentlicher Schwäche*. Was also nur so viel *Erregung* bringt, als zum Schlaf erfordert wird, verursacht Schlaf auf reizende, nicht auf betäubende Art. Wenn also die Schwäche gering ist, und es nur noch an ein wenig *Erregung* fehlt, um den Körper zu dem Punkte zu bringen, wo Schlaf entstehet, so wird auch ein geringer Reiz Schlaf verursachen. Z. B. eine gute *Fleischspeise*, eine Portion *Wein*, bei Kälte *Wärme*, *gemäsigte Beschäftigung des Geistes* und des *Körpers* u. s. w. Bei größerer Schwäche hat man auch einen größern Reiz nöthig, es müssen starke und flüchtige Reizmittel angewendet werden, und darunter ist nun Opium eines der vorzüglichsten.

Opium kann also in großer *Schwäche*, z. B. in kalten Fiebern, in heftigen Gichtanfällen
oder

oder in andern *schweren asthenischen Fällen*, wo der Schlaf abgehalten wird, *Ruhe* und *Erquickung* verschaffen.

Da aber in solchen Fällen von eigentlicher Schwäche die Erregbarkeit sehr groß ist, und mithin nur einen sehr geringen Reiz verträgt, so muß man mit *ganz kleinen Gaben* des Opiums den Anfang machen, und *stufenweise* steigen, bis man die Schwäche zum Punkte des Schlafes bringt.

Fehlt der Schlaf in *asthenischen Krankheiten* von *uneigentlicher Schwäche*, so sind sowohl zur Wiederbringung des Schlafes, als zur Herstellung der Gesundheit überhaupt *kräftige und durchdringende Reizmittel* nöthig. Auch hier hat das Opium unter allen den Vorzug, und hier dürfen nur anfangs *größere Gaben* desselben verordnet werden.

Blos in diesen Fällen also, und unter den eben angeführten Bedingungen *verursacht Opium Schlaf*. In andern Perioden des gesunden und kranken Zustandes erweckt es die *Verrichtungen des Körpers* und des *Geistes*,

vertreibt *Schläfrigkeit*, macht *fröhlich* und *heiter*, kurz durch alle Stufen von der eigentlichen zur uneigentlichen Schwäche ist Opium unter allen reizenden Mitteln eines der mächtigsten: aber eben deswegen kann es in *phlogistischen* Krankheiten nicht anders als in eben dem Maasse *schädlich* seyn.

Es wirkt nie als schwächendes, sondern immer als *reizendes* und *stärkendes* Mittel, und nur der irrige Wahn, als ob Krämpfe, Konvulsionen u. s. w., wo es so treffliche Dienste leistet, von verstärkter Lebenskraft, von kräftigerem Einflusse des sogenannten Nervensafts in die leidenden Theile herrühren, konnte zu der Idee von der besänftigenden Kraft des Opiums Veranlassung geben.

Schikliche *Formeln*, dieses so wichtige Mittel zu geben, sind folgende, worunter der in der Klinischen Lehranstalt zu Pavia gebräuchliche *Haustus narcoticus* zuerst angeführt zu werden verdient.

R. Opii puri Gr. I.

Syrup. Papav. alb. Drachm. II.

Aq. Commun. unciam. I. M.D.

Bang

Bang erzählt einen merkwürdigen Fall von einem *Starrkrampf*, welcher durch *stufenweise bis zu starken* erhöhte Gaben Mohnsaft in der Form einer *wässrigen Auflösung* geheilt wurde.

Stoll rühmt in der *Töpferkolik* folgende Mixtur:

R. Opii pur. Gr. X.

Extr. Chamomill. Drachm. I. & dimid.

Aq. commun. dest. Unc. VII. & dimid.

M.

hievon gab er alle vier Stunden so viel, daß das *Ganze in vier und zwanzig Stunden* verbraucht war.

Sydenham und Lind gaben die *Mohnsafttinktur* von *zwölf bis zwanzig Tropfen* in Zimmetwasser oder irgend einem gewürzhaften Geist; letzterer hat bemerkt, daß auf den Gebrauch des Mohnsafts bei *kalten Fiebern*, selten *Wassersucht* oder *Gelbsucht* nachgefolgt seyen.

Sydenhams *Laudanum liquidum* wird, wo auf *Magenschwäche* Rücksicht genommen werden muß, folgendergestalt gegeben:

H 2

R. Lau-

R. Laudan. liq. Syd. Scrup. I.

Syrup. Cort. aurant. Unc. I.

Aq. Menth. pip. Unc. IV. M.

Alle drei Stunden einen Eßlöffel voll.

Pott gab Mohnsaft in *Pillenform* im *Fuß-*
zehenbrande mit Nutzen.

Eine sehr einfache Zusammensetzung sind
die *Mohnsaftpillen* des Lond. Apotheker-
Buchs.

R. Opii Drachm. II.

Extr. Liquirit. Unc. I. M.

Theile sie in Pillen von zwei, drei, vier oder
fünf Granen, und reiche *eine* oder *mehrere*,
so oft als es die Umstände erfordern.

In vielen Fällen, wo Mohnsaftmittel an-
gezeigt sind, ist der Magen außerordentlich
reizbar und giebt alles, was irgend in be-
trächtlicher Menge genommen wird, leicht
wieder von sich; daher ist es sehr schicklich
die Arznei in einem so kleinen Volumen als
möglich, zu reichen. Oft hat man gefunden,
daß die Kranken den Mohnsaft, den sie unter
flüssiger Gestalt wieder von sich gaben, bei
sich

sich behielten, wenn er in Pillengestalt gereicht wurde. Daher sind auch diese und die Pulverform die bequemste.

Cullen hält *einen Gran* Mohnsaft für die gewöhnlichste Dose eines *Ermachsenen*; es ist dieses aber oft fürs erste zu viel, und nur wenn mäßige Dosen nicht wirken, müssen sie wiederholt und so lange erhöht werden, bis der verlangte Erfolg erreicht ist, auf diese Art kann man die Dosen dieser Arznei mit Sicherheit sehr hoch treiben.

In einer auf den Magen zurückgetretenen Gicht, stieg Cullen mit dem Mohnsaft so lange, bis der Kranke zweimal des Tages *zehn Gran* bekam.

Auf eine nicht weniger zweckmäßige Art wird der Mohnsaft in *Klistieren* angewandt,

Um zu verhüten, daß die Mohnsaftklistiere nicht sobald wieder abgehen, sagt Cullen, müsse man nie mehr, als *drei* oder höchstens *vier Unzen* Flüssigkeit, und zwar eine sehr milde Flüssigkeit dazu nehmen. *Drei Quent-*

chen arabischer Schleim und zwei Gran Mohnsaft in drei Unzen Wasser aufgelöst, geben nach seiner Versicherung zu dieser Absicht eine schikliche und leichte Zubereitung.

Klistiere dieser Art thun in Durchfällen, in Koliken, im Krampfe, kurz in allen Fällen von Schwäche, wo dieses wichtige Mittel nicht durch den Mund gegeben werden kann, die vortrefflichsten Dienste. Beim Starrkrampfe kann das Verhältniß des Mohnsafts bisweilen bis zu sechs, acht, ja zehn Gran erhöht werden.

Die Klistiere, deren sich Percivall bedient, bestehen aus drei oder vier Unzen einer starken Abkochung von Mohnköpfen mit zwanzig bis vierzig Tropfen Mohnsafttinktur, allein die Zubereitung, die Cullen vorschlägt, ist sowohl einfacher als sicherer wirkend.

Bei asthenischem Erbrechen und Magenkrämpfen ist wohl kaum ein Mittel so wirksam befunden worden, als folgender Mohnsaftumschlag:

R. Tinct.

R. Tinct. Opii Drachm. VI.

Spirit. vin. Camph. Drachm. X.

Acet. destill. Unc. II.

M.

Ein Tuch damit zu befeuchten und warm auf den Magen zu legen.

Noch empfiehlt auch Cullen bei *Schmerzen, Krämpfen und Schwäche des Magens und der Gedärme die Mohnsafttinktur äußerlich in den kranken Theil einzureiben.*

Weikard mischt *Laudanum liquidum* unter die *flüchtige Salbe*.

2. *Vinum.* Wein.

Diese Benennung giebt man im allgemeinen allen durch *Gährung* bereiteten, *geistigen Feuchtigkeiten*, insbesondere aber dem aus dem *Traubensaft* bereiteten *geistigen Getränke*.

Reiner Wein ist in den Händen eines einsichtsvollen Arztes eines von den *besten und kräftigsten reizenden Mitteln*, welche Kunst oder Natur darbieten können; dann außerdem,

dem, daß seine herzstärkende Kraft in Fällen von *Entkräftung* und *Schwäche* bekannt ist, hat die neuere Arzneikunde an ihm ein ganz besonderes Mittel in dem *Skorbute*, im *Brande* und in *Faulfiebern* gefunden. In den höhern Graden der letztern Krankheiten ist der Wein von Pringle, Huxham, Brokelsby, Brown, Frank, Weikard u. a. mit dem herrlichsten Erfolge gereicht worden.

Der erste von diesen Aerzten pflegt in dem *Kerker*- oder *Hospitalfieber* auf den Tag ein *Viertel* bis zu einem *Nössel*, wenn der Wein stark ist, und vom *Rheinweine* oder *schwachem Franzweine* etwas mehr zu erlauben.

In *Nervenfiebern* verstattete Gilchrist eine Flasche auf den Tag, und Heysham gab in dem *Faulfieber*, welches 1781 zu Carlisle herrschte, binnen vier und zwanzig Stunden so viel als dritthalb Flaschen betragen; und glaubt, daß man bisweilen wohl noch mehr mit Vortheil geben könne.

In England ist der *Oportomein* in dergleichen Fällen sehr gebräuchlich und thut auch die besten Dienste.

Alle

Alle süsse Weine sind gewöhnlich stark, und besizen viel schleimichten Stoff, welcher verhindert, daß sie nicht leicht durch die Absonderungsorganen abgehen. Von dieser Art ist der *Malaga*, *Kanariensekt*, *Kapwein* und andere süsse Weine, welche von den Aerzten mehr zur *Stärkung des Magens*, und zur *Erhöhung der Spannkraft der Nerven*, als zur Beförderung der Absonderungen verordnet werden.

Madeira, *Xeres*, die Weine der westlichen Inseln an der Küste von Afrika und viele weisse Weine, welche nicht süsse, aber stark sind, gähren nicht leicht, und sind daher immer als gute Weine für *schwache Mägen* angesehen worden.

Die scharfsäuerlichen weissen Weine, wie den *Lissaboner*, den *Frankenwein*, den *Moseler*, den *alten Rheinwein* u. s. w. hat man gewöhnlich zur Beförderung der Absonderungen, besonders in den *Nierenbeschwerden* für dienlich gehalten, und sie wurden daher oft in dieser Absicht verordnet, und andern Weinen in *Nierenbeschwerden* in dieser Absicht vorgezogen.

Da

Da man sie auch für antiseptischer gehalten hat, besonders den alten *Rheinwein*, so hat man sie viel in sogenannten *fäulichten Krankheiten* gebraucht.

Die *feinern französischen Weine von Bordeaux* und der gute *Burgunder*, so wie die bessern Gattungen *Rhein- und Neckarweine*, sind in allen *asthenischen Krankheiten* von nicht geringem Werthe; und in so vielen dieser Krankheiten, wo die Aerzte ihre Zuflucht zu unangenehmen Pulvern, Extrakten und Tinkturen nehmen, ist eine gutgewählte Gattung *Wein* ein *weit vorzüglicheres Stärkungsmittel*.

Die *stärksten Weine* sind diejenigen, bei welchen das meiste Alcohol in der Mischung ist. Unter gemeinen Weinen sind die *rothen Weine* die reichsten an *Weingeiste*. *Rothe Weine* haben im Allgemeinen etwas *adstringirendes*, wodurch sie die Fasern *verdichten* und *stärken*, dem *Blut mehr Konsistenz* geben und zu *Hemmung über müssiger Absonderungen* sich dienlich erweisen.

Man beobachtet von den *geringen deutschen Weinen*, dafs sie vorzüglich auf die *Urinwege* wirken;

wirken; die *stärkern* wirken mehr auf die *Ausdünstung* und erlangen dadurch eine gröfsere Kraft wo *entkräfteter Magen* und *erschöpftes Nervensystem* wieder emporgerichtet werden sollen.

Die Tugenden aller Weine beruhen grösstentheils auf der Menge des *brennbaren Geistes*, den sie enthalten, deshalb bedient man sich auch des Weins mehr zur Unterstützung der *Lebenskraft in Nervenfiebern* und *asthenischen Krankheiten* als des Weingeistes.

Die Erfahrung hat bewiesen, dafs jene sich für den menschlichen Körper günstiger bezeugen als dieser, und dafs man ihren Gebrauch eine weit längere Zeit fortsetzen könne, ohne dafs jene Nachtheile entstehen, welche der Weingeist als gewöhnliches Getränk bei sich führt.

Doch sind die Wirkungen, die beide hervorbringen, einander einigermafsen ähnlich. Beide *erhöhen den Puls* und *erheitern die Lebensgeister*, wenn man sie in gehöriger Menge gebraucht. Trinkt man sie aber in allzureichlichem Maasse, so wird der Mensch von beiden be-

betrunken, und verliert auf einige Zeit den Gebrauch seiner Sinne.

Selbst ihr Gebrauch ist in gewissen Perioden der *Nerven* und sogenannten *Faulfieber* offenbar schädlich gewesen, weswegen damit ausgesetzt werden muß, sobald man merkt, daß sie *Hize*, *Munterkeit* und *Phantasieren* vermehren. Im eigentlichsten Verstande kann ein guter Wein für *wahre versüßte Gewächssäure* angesehen werden. *Säure* und *Geist* sind so innig vereinigt, daß der Grad des siedenden Wassers dazu gehört, den sonst bei weit geringerer Hize so leicht aufsteigenden Geist herüber zu treiben.

Zum arzneilichen Gebrauche muß der Wein *wohl gegohren* seyn, denn wenn die Gährung nicht weit genug gediehen ist, so gährt er leicht wieder im Magen; ist sie aber zu weit gegangen, so hat man zu befürchten, daß die Eßiggährung eintritt.

3. *Spiritus vini*. Weingeist.

Es wurde vorhin schon angemerkt, daß der erste Gährungsprozeß, den man die *weinigste*

nigte Gährung nennt, eine weinartige Flüssigkeit hervorbringt, welche mehr oder weniger an *brennbarem Geiste* enthält, den man durch die Destillation abscheiden kann.

Bei der ersten Destillation geht mit dem Geiste eine Menge Wasser über, und ein wesentliches Oel aus der zur Gährung genommenen Gewächs-Substanz, innig mit erstem verbunden. Dieses Oel ist es, welches dem *Getreide- Obst- Reis- Zucker- Wein- und Wachholderbrandweine* den eigenthümlichen Geruch und Geschmack verleiht und die Verschiedenheit unter ihnen ausmacht, denn wenn der Geist von seinem Wasser und seinem wesentlichen Oele befreit und vollkommen rein gemacht worden ist, so ist er in allen der nämliche. Er heißt dann *Alkohol* oder *reiner (Wein-) Geist*.

Die brennbaren Geister verhindern die Gährung der *gewächsartigen* und *thierischen* Substanzen. Sie sind starke sogenannte *antisepische* Mittel, ziehen die *Fasern* der *thierischen Körper* zusammen, verhärten die festen Theile und bringen die *thierischen Säfte* zum Gerinnen, weswegen sie zuweilen mit Vorthail, äußerlich

lich auf *blutende* Theile gelegt, zu *Hemmung der Blutflüsse* angewendet wurden.

Im *allgemeinen* leistet der Weingeist in *höherem Grade* was vom Wein gesagt worden ist, seine reizende Wirkung auf *Herz und Blutgefäße* ist *schleuniger*, rasch vermehrt er die *Schnelligkeit des Pulses*, die *Hize und Druk- kraft des Blutes*.

Brandwein ist vorzüglicher, wenn er aus *Wein* selber, als wenn er aus *Weinhefe* destillirt wird, der *Hefenbrandwein* übertrifft den aus *Roggen* bereiteten, der *Rum* ist vorzüglicher als beide und überhaupt wird ihre Kraft desto mehr erhöht je öfter sie abgezogen und von Wasser und Schleim gereinigt sind.

Bei schiklicher Anwendung hat man sich ihrer mit Vorthail bei Anfällen von *Ohnmacht*, und bei solchen *Entkräftungen* bedient, wo andere Herzstärkungen nichts vermochten.

Bei *Ohnmachten*, bei *übler Verdauung*, bei *Blühungen* ist ihre Wirkung oft augenblicklich erfolgt.

In kleiner *Menge* und gehöriger Verdünnung mit Behutsamkeit gegeben, leistet der
Brand-

Brandwein in vielen Krankheiten, wo *Erhebung der Lebenskräfte* und des *Pulses* erforderlich sind, geschwinde Wirkung. In *Nervenfebern* und in Fällen wo die *Erregbarkeit* einer *Unterstützung* bedarf, sind wir oft genöthigt uns gebrannter Geister mit *sechs bis sieben Theilen Wasser* verdünnt, in grossen Spitälern statt des Weins zu bedienen. Selbst im Podagra hat diese Mischung öfters sehr gute und schnelle Hülfe geleistet.

Bei *Schwäche, Durchfall, Ueblichkeit, Säure, Verschleimung* rühmt Weikard folgendes:

Man zerreibt das Gelbe von zwei frischen Eiern mit etwas Zucker, gießt eine Tasse heißes Wasser dazu und einen oder zwei Löffel voll Kirschegeist, oder Rum, oder Brandwein, und trinkt es warm.

Der verdünnte Brandwein wird auch *äusserlich auf verbrannte Theile*, wo die Oberhaut noch nicht abgegangen ist um *Entzündung* zu verhindern und *Schmerzen* zu lindern, auch zu *Umschlägen* und *Bähungen* für *verrenkte*, oder sonst *geschwächte* und *allzusehr erschlaffte Glieder* mit Nutzen angewandt.

4. *Aether.* *Naphte.*

Die künstliche Verbindung einer *Säure* mit dem *feinsten* Theil des *Weingeists*, wodurch eine äußerst feine, den *ätherischen Oelen* ähnliche, Flüssigkeit erzeugt wird, die auf dem Wasser schwimmt, und sich nur unter gewissen Umständen damit vermischt, wird unter obigem Ausdrucke verstanden.

Nach der Art der *Säure* ist auch der erlangte *Aether* in etwas verschieden, im Grunde aber sind sie nichts anders als das durch starke Säuren konzentrirte Brennbare des Weingeistes, welches ein *angenehmes flüchtiges und wirksames Reizmittel* darbietet.

Die Säuren im Weingeist aufgelöst, bilden die sogenannten *versüßten Säuren*, wovon die der Vitriolsäure auch *schmerzstillender Geist* genannt wird.

Die *Naphten* werden innerlich zu zwanzig Tropfen bis zur Drachme, die *versüßten Säuren* aber in doppelt oder dreifach so starker Gabe gereicht.

Als

Als *reizend* wirken sie *innerlich* bei *Wind-
kolik* und *Erstikung*, *äußerlich* bei *Lähmung
der Glieder und Zunge*, als *krampfstillend* bei
Kopfweh und *Engbrüstigkeit* von *asthenischer*
Ursache und bei *hysterischen Zufällen*; sowohl
für sich als auch als *Zusatz* der *Arzneien*, sind
sie als ein wichtiges *stärkendes* und *ermuntern-
des* Mittel anzusehen.

Auf gleiche Weise sind auch die *ätherischen
Oele* als *flüchtige*, *durchdringende*, *erhizende*
Reizmittel bekannt, und können in *Zufällen*
von *Schwäche* schnelle Wirkung thun.

Einigemal, wo das Schlingen auf krampf-
hafte Art verhindert war, behauptet Weikard
von dem *Kajeputöl* auffallende Erleichterung
bemerkt zu haben.

5. *Camphora*. Kampher.

Dies ist der kampherartige *Harzkörper*,
welchen die *Kampherbäume* aus der *Lorbeer-
gattung* liefern, und wovon vorzüglich nur
eine Art nach Europa kommt.

Die *Münzkräuterarten* und andere gewürzhafte Pflanzen enthalten ebenfalls viel von dem wohlriechenden wesentlichen Oele, welches man durch die Destillation oder den Aufguss bekommt, und zu den vorgenannten *Aetherarten*, so wie der Kampher, gezählt werden dürfen.

Die *Pfeffermünze* und der *Kampher* erregen im Anfange eine Empfindung von *Kälte*, befördern aber nachher die *Ausdünstung*.

Kampher mit *Salpeter* ist für ein kühlendes Mittel gehalten worden, und der Wahn von antiseptischen Kräften hat den Kampher am meisten in Gebrauch gebracht.

Er ist *schwer verdaulich*, verursacht langes *Aufstoßen*, da er aber sehr flüchtig ist, kann er den Körper leicht durchdringen, und einen *schnellen vorübergehenden Reiz* verursachen.

Collin empfiehlt folgende Vorschrift in *Faulfiebern* und *Brand*:

R. Camph. Drachm. dimid.

Sacch. Drachm. III.

Succ. Limon. Unc. II.

Aq. Cinnamom. Unc. IV.

M.

Drei Löffel voll alle drei Stund zu nehmen.

Nach

Nach Beschaffenheit der Umstände kann das Verhältniß des Kamphers *erhöht* und ein *Opiat* zugesetzt werden.

Auch kann die Vorschrift noch weiter, nach Gutbefinden des Arztes, abgeändert und *gleiche Theile Limoniensaft und Zimmetwasser* genommen werden. Lewis und Cullen haben bemerkt, daß solch eine Zusammensetzung des Kamphers mit der *Pflanzensäure* vortheilhaft sey.

6. Moschus. Bisam.

Dieser thierische Körper ist *unauflösbar*, und nur seine heftig riechenden Theile wirken reizend und treibend beim *Sinken der Lebenskräfte*, zurückgetretenen *Ausschlägen*, *rheumatischer Lähmung*, *heissen und kalten Brand*; bei *hysterischen Krämpfen* und denen nach *Verwundungen*, *Krampfhusten*, *Wasserscheu*, *Tetanus*, der *Bleikolik*, dem *Springen der Flecksen* und dem *Schluken* bei *bösartigen und Nervenfebern*.

Auch wirkt er *äußerlich* beim *Brand*.

Er wirkt, wie die folgenden; *schnellerwek-*
kend, ist oft den Nerven *angenehm*, oft *un-*
ausstehlich, und wird von *vier* bis *zwanzig*,
höchstens zu *dreißig Granen* gegeben.

Man vermischt ihn gerne mit *Asand*, *Bal-*
drian, *Kampher*, *Mohnsaft*, und wegen der
Milderung und Zertheilung mit *Zucker*.

Hier verdient noch angeführt zu werden,
dass *Bibergeil*, welches zu *gleichem Zweck* und
in *gleicher Gabe* bei denen, so den Bisam nicht
leiden mögen, angewandt wird.

Auch der *Amber* wäre eben so zu beur-
theilen, aber seine *Kostbarkeit* verbietet seine
hinlängliche Anwendung.

White gab *Bisam* und *Hirschhornsalz*,
von jedem *zehn Gran* alle *drei Stunden*, im
kalten Brande.

Bangs glückliche Behandlung der *Faul-*
fieber, wobei der Bisam von *vier* zu *acht Gran*
in *Kamphermixtur* gegeben wurde, könnte den
Ruhm dieses Mittels erhöhen, wenn nicht
Wall, ein ähnlicher glaubwürdiger Beobach-
ter, gegen seine Wirksamkeit spräche.

Ob dieser auffallende Unterschied, durch die *Mischung* oder *Verfälschung* des Arzneimittels oder durch *verschiedene* kränkliche Beschaffenheiten, veranlaßt worden, bleibt unerörtert, da jedennoch unzählliche Versuche in dem Klinischen Institut zu Pavia für seine Wirksamkeit bei *asthenischen* Krankheiten sprechen.

7. *Alcali volatile.* Flüchtiges Alkali.

Wird insbesondere aus *thierischen* Substanzen durch Destillation gewonnen, doch macht es in *einigen* Stoffen des *Gewächsreichs* einen Bestandtheil aus, ist sehr *flüchtig* und sein *Geruch* durchdringend,

Man nimmt das flüchtige Laugensalz in verschiedenen Gestalten, und mischt es in den Offizinen mit verschiedenen Arzneien.

Sowohl das *flüchtige* Salmiaksalz als das *Hirschhornsalz* erhalten sich in *fester* Gestalt, wenn sie mit Luftsäure gesättigt sind.

Die *wässerige*, mit *flüchtigem* Salz *geschwängerte* Flüssigkeit, welche bei der De-

stillation des Hirschhorns in die Vorlage herüber geht, führt gemeiniglich den Namen *Hirschhorngeist*.

Das flüchtige *Salmiaksalz* im *kaustischen Zustande* erhält den Namen *äzender Salmiakgeist*, seine *Auflösung im Weingeist* heißt *weinigter Salmiakgeist*.

Sie gehören sämtlich unter die *geschwindigkeitserregenden Reizmittel*; sie erweken kräftig die *gesunkene Nervenkraft* und leisten in *Ohnmachten, Krämpfen, Schlafsuchten, Lähmungen*, in dem *Typhus* geschwinde und heilsame Wirkung.

Wegen ihres durchdringenden Reizes sind sie auch in *venerischen Krankheiten*, aber noch nicht sattsam, versucht worden.

Die *Gabe des flüchtigen Laugensalzes*, wie es gewöhnlich gegeben wird, ist von *fünf Granen* bis zu einem *Scrupel*, so oft wiederholt, als man es für nöthig erachtet.

Der *Hirschhornggeist* wird von *zwanzig* bis *dreißig Tropfen* in einem Glase kalten Wassers gegeben.

Lind zieht die *wässerige Auflösung* des *Hirschhornsalzes* vor, und rühmt sie besonders bei *Schwäche* und *Schwindel* nach *Wechselfiebern*.

III. Ordnung.

Langsamwirkende sthenische Mittel.

I. Cortex Peruvianus. Chinarinde.

Dies ist die Rinde eines Baumes, welcher in Peru wächst, und verschiedene Namen bekommen hat. Man hat ihn *Kinkina*, *Quinquina*, *Chinachina* genannt. Die Eingebornen nennen ihn *Gannana peride* und Linnè nennt ihn *Chinchona officinalis*. Hier ist nicht der Ort, ihre Geschichte und Verschiedenheiten zu bestimmen, wohl aber ist nöthig anzugeben, daß im allgemeinen ihre Farbe zimtbraun und die beste mit glänzenden Punkten durchsetzt ist.

Sie führt einen zusammenziehenden Grundstoff bei sich, der durch einen bittern gelindert

dert ist, welches der *bittere*, *herbe* und *widrige* etwas gewürzhafte Geschmack und der *schimmelige* und *dumpfige* Geruch schon entfernt ahnden läßt.

Der *wässerige Absud* ist, so lange er warm bleibt, *roth*, läßt aber nach der Erkältung die Harztheile fallen, und wird *gelb*. So zeigen sich beide Haupttheile; der *Harzige*, den das Wasser nicht auflöst, und mit dem die *Herbigkeit* ist; und der *gummöse*, der das *Bittere* enthält.

Die *halbgeistigen* Mittel ziehen beide Theile am geschiktesten aus.

Durchs *Kochen* gehen *flüchtige* Theile verloren, und es zeigen sich bei der Destillation Spuren von *Oehl*.

Die *erdigen* betragen ohngefähr eben so viel, als die erstern beiden zusammengenommen, und unter ihnen befindet sich *Eisen*.

Sie wird hauptsächlich in solchen Fällen gewählt, wo die Absicht ist, *schlaffe Theile fester zu machen*, und hat außerdem nichts von den spezifischen Eigenschaften, welche man ihr gewöhnlich andichtet.

China-

Chinarinde heilt *Wechselfieber*, weil Fieber eine Krankheit von *Schwäche*, und die Rinde ein *stärkendes* Mittel ist.

Als *stärkendes* Mittel wirkt sie auch in der *Wassersucht*, in dem *Typhus*, kurz in allen *asthenischen* Krankheiten, so wie sie hingegen in allen *sthenischen* *schädlich* ist.

In *Pulverform* beträgt die *geringere* Gabe einen *halben Scrupel*, die *stärkere* zwei *Drachmen*. Es ist besser in dringenden Fällen, als beim *Brande* und dem *Sinken der Lebenskräfte* sobald als möglich die *größte*, den Umständen angemessene Gabe zu reichen.

Im *Scorbut*, *galligen*, *nachlassenden*, *wechselnden* Fiebern wird ihr nicht ohne Nutzen *Salmiak* zugesetzt; und Cullen, so wie Lasselone haben beobachtet, daß sie in Verbindung mit *Kampher* *thätiger* und *stärker* wirke. Die *Abkochung* sowohl als der *wässerige Aufguß* werden durch den *weinichten Aufguß* der Rinde entbehrlich gemacht.

Frank im klinischen Institut pflegte *Extrakt* und *Decokt* gemischt zu geben, am
schik-

schicklichsten aber scheint die *Lattwergenform*, wie Blane und Hoffmann bemerken, deren sich auch Fuller und Smith bediente. Jeder Beisatz, als *Serpentaria*, *Valeriana*, *Ingwer*, oder auch das *Extrakt* oder *Tinktur* der Rinde, nimmt in dieser Form *weniger Raum* ein, und so kann sie den lekersten Patienten leicht und oft genug in Oblaten gereicht werden.

Monro läßt sie mit Milch im *Klistier* beibringen, und Hartmann empfiehlt im *Brande* und bei *fressenden Krebsgeschwüren* folgende *Bähung*:

R. Cort. Peruv. Unc. I.

Coq. c. Aq. com. q. f. ad remen.

Unc. XIV.

Sub. fin. Coct. adde

Spir. vin. Unc. II.

M.

Leinwand in die warme, durchgeseigte *Flüssigkeit* einzutauchen und aufzulegen.

Pyr's *Umschlag* aus *Chinarinde* wird folgendergestalt bereitet: *Feingepülverte Chinarinde*, drei oder vier *Unzen*, (nach Beschaffenheit

heit der Körpergröfse des Kranken) werden zwischen eine doppelte leinene Weste gestreut, und Tag und Nacht auf der blossen Haut getragen. Auf diese Art ist die China hauptsächlich bei Kindern, welche sie nicht durch den Mund nehmen können, anwendbar.

Auch kann man kattunene Westen oder Hemden in eine starke Chinarindenabkochung tauchen, hernach wohl getrocknet, anziehen; doch muß dies täglich wiederholt werden. Man hat diese Verfahrensart in Lungen-schweindsuchten, die mit schmelzenden Schweiß begleitet waren, empfohlen.

Außerdem giebt es noch zwei andere Wege, wie man diese Arznei äußerlich gebrauchen kann, man kann nämlich das Pulver zu einer Art von Teig einkochen, diesen dann wie einen Umschlag auf die Magengegend legen, und ihn, so oft er trocken werden will, mit etwas Chinarindenabkochung wieder anfeuchten.

Oder man kann die Abkochung als Bad oder Halbbad gebrauchen.

2. *Ferrum.* Eisen.

Dieses Metall ist schon in seiner glänzenden Gestalt *leicht auflöslich*. Seine Wirkungen sind die *zusammenziehende* und *stärkende*. Es äußert dieselbe sowohl in der *Metallgestalt* als nach der *Verkalkung*, am besten aber wenn es in *Säuren aufgelöst* ist. So lange es noch mit Brennbarem versehen ist, wirkt es auch *säuretilgend*, da es die Säure leicht anzieht und sich mit ihr verbindet, zugleich *erhitzend*, in dem bei der Auflösung das Brennbare entbunden wird, und mit einem Schwefellebergeruche entweicht.

Vorzüglich für den Magen ist es ein *Stärkungsmittel*, doch giebt es auch manchen schwachen und reizbaren Magen, welcher es nicht vertragen will, wo man den Versuch mit *kleinen Gaben* machen muß.

Es *befördert* auch alle *Absonderungen* und *Aussonderungen*, welche durch *Schwachheit* der Gefäße verzögert werden. Im Gegentheil *vermindert* es wieder als Stärkungsmittel alle unmäßigen *Aussonderungen*, *Blutflüsse*, *Saamen-*

menergießungen, welche aus *Schwäche* der Gefäße entspringen.

Eisen ist also in allen *langwierigen* Krankheiten von *Schwäche* zu empfehlen und hingegen in sthenischen Krankheiten zu verwerfen. Dafs *Eisen* nicht in Schwindsuchten gegeben werden soll, ist ein Vorurtheil, welches ohne Zweifel daher rührt, dafs man jede Geschwindigkeit des Pulses für Fieberhize oder phlogistische Beschaffenheit zu nehmen pflegt.

Eisenvitriol, ist weit zusammenziehender als *Eisen*. Er dient also, wo ungestüme Ausleerungen durch *stiptische* Kraft zurückzuhalten sind, und schlafe Theile fester zusammengezogen werden müssen. Auch ist derselbe, so wie das *Eisenpulver*, ein wirksames Mittel gegen die *Würmer*.

Eisen durch Efsig zerfressen und dadurch in einen braunen Kalk verwandelt, heisst *Eisenrost*, dieser ersetzt die Stelle der übrigen und wird für die wirksamste Bereitung gehalten. Er bringt kein so übles Aufstossen hervor, weil er mehr oder weniger mit Gewächs-

wächssäure vereinigt ist, und daher leichter von unsern Säften angegriffen werden kann.

Unter allen Wurmmitteln, die ich gebraucht habe, sagt Rush, habe ich keins so sicher- und gewiswirkend befunden als den *Eisenrost*; wenn er sich je unwirksam erwies, so kommt dies davon her, daß er in zu kleinen Dosen gegeben wurde. Kindern von *einem* bis *zehn* Jahren giebt er alle Morgen *fünf* bis *dreißig* Gran.

Da die *Würmer* aus der nämlichen Ursache entstehen, woher alle *Asthenien* rühren, so ist die wurmtreibende Kraft dieses Mittels leicht einzusehen.

3. *Sinapi*. Senf, Saamen.

Der *Senf* ist ein beissender Saamen, welcher, gestoßen und mit Wasser angerührt, sehr *flüchtig* und *stechend* riecht.

Er hat eine Menge *ölichte*, *gummiharzige* und *erdige*, fixe Theile.

Das durch Auspressen zu erhaltende *Oel* ist fast eben so mild als das von süßen Mandeln.

Man

Man giebt ihn als eine *erwärmende, herzstärkende* Arznei bei kalter phlegmatischer Leibesbeschaffenheit, wo allzuviel zäher Schleim zugegen ist, und in chronischen Krankheiten, wo der Blutumlauf allzu schläfrig ist, überhaupt wo *Asthenie* obwaltet.

Er erweist sich zuweilen als ein *starkes, harntreibendes Mittel*, und bei Mead wird ein Fall angeführt, wo das Wasser bei einer Wassersucht völlig durch den Urin ausgeführt ward, da der Kranke *einen Eßlöffel voll ganzen Senfsaamen zweimal täglich einnahm*.

In dieser Gestalt verordnet man ihn auch als eine erwärmende, herzstärkende Arznei in *Lähmungen*, und er hat gute Wirkung in *chronischen Rheumatismen* auf gleiche Art genommen.

In *Frühlings-Wechselfiebern*, besonders in *dreitägigen*, versichert Bergius, hatten diese Saamen *Eßlöffelweise vier- oder fünfmal* des Tages in der fieberfreien Zeit ganz genommen, und ohne sie zu kauen niedergeschluckt, oftmals die Anfälle entfernt. Die Kranken durften nichts warmes nachtrinken.

Cullen

Cullen hat bemerkt, daß die Saamen auf die obige Art genommen, nie in dem Magen zerrieben oder aufgelöst werden, sondern durch den Stuhl *ganz* abgehen. Dies erklärt, warum sie ohne nachtheilige Folgen in so reichlichem Maase genommen werden können.

4. *Scilla*. Meerzwiebel-Wurzel.

Diese *knolligte* Wurzel aus dem Zwiebelgeschlechte hat einen sehr *hitzigen, scharfen, beißenden, bittern Geschmack*. Sie ist getrocknet eine *starke, reizende, auflösende Arznei*. In *kleinern* Gaben genommen reizt sie vorzüglich die *Schleimdrüsen der Brust* und die *Harnwege*, und ist daher in dem *schleimigen Asthma* und der *Wassersucht* heilsam. In *stärkern* Gaben reizt sie Magen und Gedärme zum *Erbrechen* und zu *Durchfällen*. Man fängt daher, wenn man Urin *befördern* oder *Schleim* auflösen will, von der *kleinsten* Gabe an, von *einem* bis zu *anderthalb Gran*, und endlich weiter; man vermindert aber die Gabe so bald sie purgierend wird, oder setzt ihr, um dieses zu hemmen, etwas *Opium* bei.

5. *Gummi resine.* Gummiharze.

Diese Substanzen bestehen aus einer Mischung von *gummichten* und *harzigten* Theilen. Ursprünglich kommen sie von dem Milchsafte gewisser Pflanzen, welcher aus dem wesentlichen Oele derselben und den gummichten und wässerigen Theilen besteht, woraus, wenn sie entweder durch natürliche oder künstliche Wärme eintrocknen, *Gummiharze* entstehen, deren gummichter Theil in *Wasser*, aber nicht in *Weingeist*, ihr *harziger* aber in *Weingeist*, aber nicht in *Wasser* auflösbar ist.

Hahnemann schlägt, den versüßten Vitriol und Salpetergeist, besonders aber die Aetherarten als die eigentlichen und besten Auflösungsmittel derselben, vor. Durch das *ätherisch-ölichte*, wie ihr Geruch zeigt, und des *harzigen Antheils* wegen, werden sie *reizend*, *auflösend*, *krampfstillend*, *schweis-* und *harn-treibend*.

Brown glaubt, daß das *Opium*, *Galbanum*, *Gummi ammoniacum* und *Aloe* alle übrigen entbehrlich mache, dennoch bedienen sich seine Jünger außerdem noch der *stinkenden*
Asa,

Asa, des *Guaiakharzes*, der *Myrrhe* und *Kinogummi* nicht ohne Nutzen.

Das *Gummi ammoniak*, so betitelt von dem berühmten Tempel Jupiter Ammons in der Landschaft Barca, wo die afrikanische Doldenpflanze, die es hergiebt, zu Hause ist, besitzt einerlei Kräfte mit dem *stinkenden Asand* und dem *Mutterharze*, und wird wie jene in *Substanz* von *fünf Gran* bis zu einem *halben Quentchen* gegeben. *Aeußerlich* wird das *Ammoniakgummi* zur *Reifmachung* und *Zertheilung* mit Recht empfohlen. Man rühmt es auch bei *Gelenk-Geschwülsten*, beim *Gliedschwamm* und gegen *Hühneraugen*.

Griffith, Wilson, Armstrong, geben der *Myrrhe* *innerlich* als *herzstärkend* und *ermürend* den Vorzug. Die *Aloe* reizt *vorzüglich die Gedärme und Gefäße des Unterleibs*. Man giebt sie am besten in *kleinen Gaben*, wo sie die *dicken Gedärme* entledigt und *Oeffnung* macht. Man steht von ihrem Gebrauche ab, wenn sie *Kneipen im Leibe* oder *Brennen im Urin* verursacht. *Aloetische Mittel* haben mehrmal einen *trägen*, zu *beständigen Constipationen* geneigten *Unterleib* in ge-

hörige Ordnung gebracht. Auch äußerlich wird die Aloe als reizendes Mittel angewendet.

6. *Mercurius*. Queksilber.

Dieses allgemein bekannte Halbmetall heilt die *Lustseuche*, wie die *Chinarinde* die *Fieber* heilt. Es giebt venerische Zufälle, wogegen jede Queksilberzubereitung ohne Wirkung ist, so wie es auch Fieber giebt, wogegen Chinarinde gar keine Wirkung äußert; schon sind Fieber geheilt worden, wo das wesentliche der Kur von den Wirkungen des Queksilbers abhieng, und man kann vermuthen, daß bei der *Rosa Ragni* in der klinischen Anstalt zu Pavia die Chinarinde zur Tilgung des venerischen Reizes so viel als der Mohnsaft beigetragen habe. Queksilber hat daher so wenig eine spezifische Kraft gegen die Lustseuche, als die Chinarinde etwas spezifisches gegen das Fieber hat. Dies beweiset eben erwähnter Fall, wo kein Queksilber angewandt wurde, wie Frank versichert.

Das lebendige Queksiber hat keinen Reiz für den Körper, als vermöge seiner Schwere. Es muß mehr oder weniger verkalkt, oder in
salzi-

salziger Gestalt in den Körper gebracht werden, wenn es als *merkurialisches Reizmittel* wirken soll. In beiden Fällen beweist es sich als ein vorzügliches Reizmittel. Der Puls wird *erhöht*, und jede *Absonderung* und *Aussonderung* vermehrt. Aber das Queksilber kann nach der Art seiner Bereitung seinen Reiz mehr auf *diese*, als auf *andere* Theile äußern. Ueberhaupt wirkt es gerne auf die *Speicheldrüsen*, und am häufigsten äußert es diese Wirkung, wenn es in *unvollkommen verkalktem* Zustande höchst fein zertheilt, *äußerlich* oder *innerlich* beigebracht wird. In *völlig verkalktem* Zustande wirkt es heftiger auf *Magen* und *Gedärme*; in *salzigem* Zustande wirkt es vorzüglich auf die *Harngefäße* und *befördert den Urin*.

Indessen kann man auch die Wirkung von einem Theile ableiten, gegen andere Theile richten, oder mehr in dem ganzen Körper verbreiten. So verhindern *Kampher* und *Opium* die speicheltreibende Kraft, weil sie die Wirkung mehr nach der Haut leiten. Das nämliche wirken *Wärme*, *schweistreibende Tränke* &c. Queksilber heilt nun die venerische Seuche,

weil es auf den ganzen Körper, und besonders auf alle ab- und aussondernde Gefäße einen *kräftigen Reiz* macht, und weil die venerische Krankheit eine *asthenische* Krankheit ist.

Indessen kann der Reiz des Queksilbers zuweilen auch zu hoch getrieben werden, wodurch endlich eine *phlogistische Diathesis*, auch wirklicher Entzündungszustand bewirkt werden kann. Auch kann der zu lange anhaltende *Queksilberreiz im Allgemeinen*, und noch mehr in einzelnen besonders gereizten Theilen *indirekte Schwäche* verursachen, wodurch *Störungen, Verderbniß, anhaltende Ausleerung, Mattigkeit*, auch *örtliche asthenische Entzündung*, und alles entstehen kann, was man sonst gemeiniglich unter die schlimmen Folgen der Merkurialkuren gezählt hat.

In solchen Fällen ist manchmal die *Abwechslung* der Merkurialzubereitungen oder der Gebrauch anderer Arzneien heilsam geworden. Nämlich es muß zuerst wieder ein neuer Reiz angebracht werden, welcher etwas geringer ist, als der, von welchem die uneigentliche Schwäche gekommen ist, worauf denn wieder zu ändern

andern reizenden oder stärkenden Mitteln geschritten wird. Manchmal hat ein *Purgiermittel* oder ein *anderes Schwächungs-Mittel*, welehes bei dem Fortgang zur uneigentlichen Schwäche angewendet wurde, gute Wirkung geleistet. Der Merkurial-Zubereitungen sind so viele und deren meiste so unnütze, daß nur die zweckmäfsigsten Vorschriften ausgehoben und im nächsten Kapitel angeführt zu werden verdienen.

*Innerliche komplizierte sthenische
Formeln.*

1. Frank's Mischung in Nervenfiebern.

R. Decoct. Cort. Peruv. Unc. IX.

Laudan. liq. Syd. gt. X. ad L.

D. S. alle zwei Stund eine Unze.

2. Ejusd. Potus excitans.

R. Aq. commun. Libr. II.

Spirit. Vin. rectific. Unc. I.

Mel. crud. Unc. I—II,

M. D.

*Er vermindert oder löscht den Durst treflich
in Fiebern und andern Krankheiten von
Schwäche.*

3. Wei-

3. Weikards Mischung bei quälendem Husten in der asthenischen Peripnevmonie.

R. Aq. pur. Unc. IV.

Ol. amygd. Drachm. VI.

Subige vitel. ovi.

Sal volat. Corn. Cerv. Scrup. I.

Syr. balsam. Unc. dimid.

M. D.

S. Wohl umgerüttelt öfters einen Löffel voll zu nehmen.

4. Ejusd. Erwekendes Tränkchen.

R. Laud. liq. Syd. gt. XX.

Sal alcal. volat. Gr. IV—VI.

Aq. Cinnamom. Drachm. II.

Syr. Cort. aur. Drachm. I,

M.

S. auf einmal zu nehmen.

5. Vitrioläthertrank des Genf. Apothekerb.

R. Aq. pur. Unc. I. & dimid.

Aether vitriol. gt. XV.

Sacchar. alb. Drachm. I,

M. S. auf einmal.

6. Collin's Kamphermilch.

R. Camph. Drachm. dimid.

Sacch. alb.

Gumm. arab. aa Drachm. II.

Misce & adde.

Aq. Menth. Unc. VIII.

S. alle zwei, drei Stunden zwei Eßlöffel voll. Beide Zusammensetzungen gehören zu den gelindern Reizmitteln.

7. Fox's Ammoniak - Pillen.

R. Gum. Ammoniac.

Sal. mart. aa Drachm. I.

cum Extr. amar. fiant Pill. nr. XXXVI.

D. S. alle Morgen vier Stück zu nehmen bei irregulären asthenischen Schleim - Aussonderungen.

8. Queksilber - Pulver.

R. Mercur. Viv. depur.

Sacchar. alb. aa Unc. I.

Ol. Juniper. destill. gt. XX.

M. terend. in mortar. vitreo donec

Mercurius extinctus sit.

Gabe fünf bis zehn Gran.

9. Ver-

9. Versüßtes Queksilber-Pulver.

R. Mercur. dulc. Gr. I.

Sacch. alb. Drachm. dimid.

M.

S. Eine Gabe.

10. Salpetersaure Queksilber-Auflösung.

R. Merc. viv. puriss. Drachm. dimid.

solve in

Spirit. nitr. acid. Drachm. I. & dimid.

*M. Einen Tropfen täglich dreimal in zwei
Eßlöffel voll destillirtem Wasser zu
nehmen.*

11. Frank's salzsaure Queksilberpillenmasse.

R. Merc. subl. corrosiv. Gr. IV.

Solv. leg. art. adde

Opil puri Gr. XII.

Extr. Cort. Peruv. Scrup. I.

fia cum Syrupo simpl. mass. pilul. quam
divid. in sedecim part. æqual.

*Anfangs eine täglich in vielem Wasser auf-
gelöst zu reichen — in seltnen Fällen
kann bis auf vier täglich in verschiedenen
Zeiträumen gestiegen werden.*

12. Weikards salzsaure Queksilberauflösung.

R. Merc. sublim. corrosiv. Gr. IV.

Opium Gr. II.

Aq. Cinnamom. spirituos. Unc. II.

S. Zweimal täglich dreißig Tropfen in einem Glas Milch zu nehmen.

13. Sthenisches Pulver.

R. Extr. Cort. Peruv. Gr. XII.

Vitriol. Mart. Gr. II.

Sacchar. alb. Drachm. dimid.

Ol. Menth. pip. Gt. I.

M. f. Pulv. divid. in duas part. æqual.

S. Morgens und Abends ein Stück zu nehmen.

14. Analeptisches Pulver.

R. Mosch. opt. Gr. VI—VIII.

Sacchar. alb. Scrup. I.

Ol. Cajeput. Gt. I—II.

M. S. Täglich drei bis vier solcher Pulver zu nehmen.

15. Sthe-

15. Sthenisches Elixier.

R. Liq. anod. min.

Liq. Corn. Cerv.

Laud. liq. Syd. aa Drachm. I.

*M. S. Zwei- bis dreimal täglich zwanzig
bis dreißig Tropfen zu nehmen.*

*Aeußere komplizirte sthenische
Formeln.*

1. Senf-Umschlag.

R. Pulv. Sem. Sinap.

Ferment. panis part. æqual.

Acet. acerrimi Q. S.

M.

2. Gruner's Pfeffer-Umschlag.

R. Pulv. Sem. Sinap. Libr. dimid.

Piper. alb.

Zingib. aa Drachm. I.

Oxym. simpl. Q. S.

*Beide werden bei Nervenfiebern, besonders
wenn sich Betäubung und Delirien ein-
finden, auch beim Schlagflusse, bei Läh-
mungen und andern asthenischen Krank-
heiten mit Vortheil auf die Fußsohlen
und andere Theile des Körpers gelegt*

3. Flüch-

3. Flüchtige Mischung.

R. Spirit. Corn. Cerv.
— vini Camph. aa.

M. S. mit oder ohne Oel vermischt auf Verrenkungen, Quetschungen und von Kälte angeschwollenen Theile einzureiben oder Flanell damit zu tränken und auf gelähmte und geschwächte Stellen zu legen.

4. Weikards flüchtige Mischung.

R. Aether Vitriol. Unc. dimid.
Camph. Drachm. I.
Solv. *D. S. mit der flachen Hand einzureiben.*

5. Monro's Gurgelwasser mit flüchtigem Salmiak.

R. Decoct. Hord. Unc. XII.
Spirit. vin. Gall. Unc. II.
Sal vol. ammon. Drachm. I.
M.

6. Klistier mit Chinadekokt.

R. Decoct. Cort. Peruv. Unc. IV.
Ol. Olivar. Unc. dimid.
Tinct. Opii Gt. V—XX.

M. als Klistier alle vier Stunden einzusprizen.

Hie-

Hieher können noch gezählt werden, das *Infusum vinos. Spec. Cephal.* womit Weikard bei Krankheiten mit Schwäche den ganzen Körper warm waschen läßt. Ferner warme Bäder und Dampfbäder, worinnen flüchtige Substanzen aufgelöst enthalten sind. Das Reiben mit Flanell, welcher mit Rauch von aromatischen Körpern durchzogen ist. Das Peitschen mit Nesseln, trockenes Schröpfen, Elektrizität und Aezmittel, welche letztere aber keine schwächende Ausleerungen veranlassen dürfen. • Deren aller wirksame Anwendung bei Lähmungen, Ausenbleiben der Monatsreinigung, schwarzem Staare, Taubheit und andern asthenischen Gebrechen einzig von ihrer reizenden Eigenschaft abhängt.

II. CLASSE.

ASTHENISCHE
MITTEL.

U. C. 1881

A. S. T. H. E. I. S. C. H. E.

M. F. T. E. I.

I. Ordnung.

Diätetisch-asthenische Mittel.

Sowohl die sthenischen als asthenischen Hilfsmittel sind aus einerlei Quellen genommen, und es kommt nur auf das *Mehr* oder *Weniger* an, ob diese Mittel *stärkend* oder *schwächend* wirken sollen.

In dem natürlichen Zustande ist eine mit Vegetabilien gemischte *Fleischnahrung* für die Menschen die zuträglichste.

Wo Anlage zu sthenischer Beschaffenheit ist, muß das Fleisch mehr oder weniger entzogen und schwächere Nahrung gereicht werden,

den, als bei dem gesunden Zustande gewöhnlich ist. Die *schwächendste* Nahrung ist

1. Obst.

Hierauf kommt *Pflanzengemüß*, *Blätter*, nach diesen *Wurzeln*, und auf diese die *mehlichte Speisen*. Unter den *Getränken* ist das

2. Wasser

am meisten kühlend und schwächend.

Frank sagt, der einfachste Trank in phlogistischen Krankheiten ist *kaltes Wasser*, dem aber nichts weniger als Salpeter oder ein anderes Arzneimittel beigesetzt werden müsse; theils weil sonst die Kranken, wegen dem unangenehmen Geschmack nicht leicht die nöthige Menge Getränke zu sich nehmen; theils weil er glaubt, daß diese Arzneimittel nicht die geringste antiphlogistische Eigenschaft besitzen, wenn sie keine Ausleerungen hervorbringen.

Ein angenehmes, so viel möglich *asthetisches Getränk* scheint die mit *Wasser* sehr *verdünnte Zitronensäure* zu seyn; obgleich die-
ser

ser nichts weniger als eine antiphlogistische Kraft beigelegt werden kann. Denn man hat beobachtet, daß bei *Peripneumonien* der Husten durch dieses säuerlichte Getränke verschlimmert wurde. Ferner müssen sich diejenige, die die Limonade zubereiten, hüten, daß keine Theilchen von der Schaale beige-mischt werden, oder gar durch Zusaz des an der Rinde abgeriebenen Zuckers der Trank mit dem reizenden Stoffe des wesentlichen Oels angeschwängert wird, wodurch es sehr erhizen und folglich in phlogistischen Krankheiten schädlich seyn würde. Dieser bedeutende Fehler kommt oft vor.

Allem andern Getränke kann das *Brunnenwasser* vorgezogen werden, das freilich nicht immer *eiskalt* seyn darf.

Selbst in *Lungen- und Halsentzündungen* hat Frank es mit der größten Erleichterung angewandt, so lange sie noch frisch und ächt entzündlich waren.

Diese Verfahrungsart, die sowohl von Aerzten als selbst vom Volke schon lange benutzt wurde, hat niemals Nachtheile ver-

ursacht; und daher ist es rathsam der großen Lehrmeisterin Erfahrung zu folgen.

Das *gemeine Bier* ist *schwer* und *blähend*, ja schwächend für jeden, der an den stärkern Reiz des Weins gewöhnt ist.

Molken gehören ebenfalls unter die schwächenden Getränke. und es scheint unbegreiflich, wie man asthenischen Kranken solche kurweise verordnen konnte.

3. Unthätigkeit.

Zusammenziehung der Muskelfasern vermehrt ihre Dichtigkeit und macht sie stärker. Die Gefäße werden kräftiger zusammengezogen, die in ihnen enthaltene Feuchtigkeiten lebhafter bewegt. Hingegen durch Unthätigkeit des Körpers werden die Gefäße erweitert, erschlafft, und es entstehen allerlei widernatürliche Veränderungen in den nicht gehörig fortbewegten Säften.

Wo also die Muskelfasern zu *dicht*, und die Gefäße durch zu *große Erregung* verengert sind, da ist *Ruhe*, so wie Bewegung bei er-

erschlafften Muskeln und Gefäßen, zu empfehlen.

Wie es mit der Muskelwirkung ist, so ist es auch mit den *Empfindungen*. *Unangenehme* oder *mangelnde Empfindungen* erzeugen Schwäche, und auch von ihnen läßt sich daher in Krankheiten von übermäßiger Stärke mit Nutzen Gebrauch machen.

Wüthende Menschen werden im Dunkeln gehalten, man droht ihnen, man jagt ihnen Furcht ein, man erweckt andere niederschlagende Gemüthsbewegungen bei ihnen.

Bei andern mit sthenischen Krankheiten behafteten gebietet man *Ruhe*, *Stillschweigen*, hält Gesellschaften und alles ermunternde Geräusch ab, und sucht den unruhigen Kranken in einen langen *Schlaf* zu bringen.

4. Mangel an Säften und Blut.

Ueberfluß des Blutes und der Säfte ist eine der beträchtlichsten Ursachen der phlogistischen Diathesis.

Nichts kann also die *größere Erregung* in den Gefäßen leichter vermindern, als wenn man die Menge des Bluts und der übrigen Säfte geringer macht. Daher die große Wirkung des *Aderlassens*, daher der Nutzen der *Brech-* und *Purgiermittel*, der *Beförderung des Schweises* &c.

5. Unreine Luft.

Da die Luft desto stärker reizt, je reiner sie ist, so ist jede Luftgattung desto *schwächer*, je mehr sie von dem *höchsten Grade der Reinheit abweicht*.

Um aber nun von der Einwirkung der Luft in sthenischen Krankheiten gehörig Gebrauch zu machen, so muß ihre Reinheit nicht durch schädliche Theile, wie z. B. in *Spitälern* und *morastigen Gegenden*, sondern auf eine heilsame Weise vermindert werden.

Dieses geschieht vornämlich durch *Beimischung wässerichter Dünste*, in freier Luft durch *Pflanzung von Bäumen* und *Begießungen*, in Zimmern durch *frische Bäumchen*, *wässerichte Ausdünstungen* und *Verdämpfungen*.

6. Kälte.

6. Kälte.

Wärme ist ein *stärkendes*, ein *geringerer Grad der Wärme* oder *Kälte* ist ein *schwächendes Mittel*.

Kälte schwächt, indem sie die *Erregung* vermindert, und ist daher ein wirksames Mittel in allen *sthenischen Krankheiten*, wo die *Heftigkeit der Erregung* eine *eigentliche Schwäche* zu bewirken droht.

So wird z. B. bei *eingekerkerten Brüchen* *kaltes Wasser* mit Nutzen gebraucht; so befördert *Kälte* den *Ausbruch der Pocken*, wenn sie durch allzuheftige *Erregung der Haut* zurückgehalten werden; so ist *kaltes Wasser* ein wirksames Mittel in *Katarrhen* *sthenischer Art* &c.

II. O r d n u n g.

Schnellwirkende asthenische Mittel.

Unter den Arzneien, die als Schwächungsmittel gebraucht werden, verdienen *Ausleerungen* den ersten Rang, sie mindern schleunig die Hitze und stimmen die *verstärkte Erregung* wieder ab.

I. Blutausleerungen

werden durch *Aderlassen*, durch die *Schlagaderöffnung*, durchs *Schröpfen* und *Blutigelanlegung* bewirkt. Durch sie wird die Menge und der *Widerstand* der fortzubewegenden Säfte gegen die Gefäße *vermindert*, der *Reiz* des Herzens und die Schnelligkeit des Blutumlaufes *geschwächt*, *Spannung* der Gefäße und nächst gelegenen Nerven *verringert*.

Das

Das *Blut* selbst wird verhältnißmäfsig *verdünnt*, der Umlauf *freier*, und da der Zuflufs des Blutes in den zu der geöffneten zurückführenden Blutader gehörigen Schlagadern vermehrt wird, so fließt es in *geringerer* Menge nach andern Theilen hin.

Wenn die *entzündliche Beschaffenheit* in ihrer *ganzen Größe* herrscht, besonders wenn ein zum Leben nothwendiges Organ vor andern heftig angegriffen ist, kann, je nachdem es mehr oder minder dringende Umstände erheischen, *acht* oder *neun Unzen* bis zu *einem Pfunde* Blut, aber niemals mehr auf einmal abgezapft werden.

Schäfer sagt richtig, dafs man in sthenischen Krankheiten, wo allgemeine erhöhte Erregung im ganzen Körper, freilich in einem Organe mehr als im andern herrscht, nicht die ganze Heilung durch Schwächung der Intensität eines Reizes erzwingen müsse; da noch viele andere innere und äufsere Reize, die, wenn sie nicht gehörig vermindert werden, die Kur äufserst erschweren oder beinahe unmöglich machen.

Es

Es bleiben uns immer noch manche Hülfsquellen, durch die wir den Kranken, so wie es die Umstände erheischen, schwächen können.

Erwähnter scharfsinniger Uebersetzer der Heilart im klinischen Institute zu Pavia beobachtete daß daselbst in sthenischen Krankheiten, eine der heftigsten *Peripneumonien* angenommen, selten mehr als *zwei- bis fünfmal* Blut gelassen wurde, und alle unter dem Gebrauch der übrigen schwächenden Mitteln, glücklich geheilt wurden.

Sehr selten sollen stärkende Nachkuren nöthig gewesen seyn, und immer erholten sich die Kranken bei schiklicher Nahrung bald wieder. Also, ob schon das Blutabziehen das hauptsächlichste Mittel zur Hebung entzündlicher Krankheiten ist, vermag es dennoch, nichts desto weniger, auch nach Huxhams Zeugniß nur selten allein eine vollständige Heilung zu bewirken.

Diejenigen Hülfsmittel, welche den überflüssigen Blutverlust entbehrlich machen, sind alle Ausleerungen überhaupt, ob erwähnte *strenge Ent-*

Enthaltsamkeit von thierischer Kost, kühle Atmosphäre, häufige wässerige Getränke, Ruhe des Körpers und des Geistes, wie auch bei leichteren Entzündungen die Beförderung der Ausdünstungen.

Lezteres wird noch nebenbei erzweckt durch die heilsame Erschütterung der in sthenischen Krankheiten oft so nützlichen schwächenden Ausleerung durch

2. Brechmittel,

welche aber nicht bloß als *magenausleerende Mittel* betrachtet werden müssen.

Denn wenn wir auf alle Nachwirkungen Rücksicht nehmen, die sie, in verschiedenen sthenischen Krankheiten, in denen sie freilich mit Auswahl angewendet werden, zeigen, so finden wir ihren Einfluß auf den menschlichen Körper so mannigfaltig und ausgebreitet, daß sie billig unter die mächtigsten Hülfsmittel gezählt werden dürfen.

Ihre Nachwirkungen aufs Nerven- und Blutgefäßssystem sind immer *schwächend*. Sie mil-

mildern die *Krämpfe* in der *Engbrüstigkeit*,
stillen Blutflüsse der Lungen und Gebärmutter.
Bei sthenischem Blutspeien haben sie Robin-
 son und Stoll mit Vortheil angewandt.

Indessen müssen sie immer mit Behutsam-
 keit angewendet werden, und die *kleinen Do-*
sen dieser Mittel sind schon im Stande eine
 an's Erlöschen der Lebenskraft gränzende
 Schwäche, *Uebelkeit* und *Ekel* zu bewirken.

Oft ist es gut, vor dem Gebrauch des Brech-
 mittels, den höchsten sthenischen Zustand
 durch eine kleine Blutausleerung abzuspannen,
 dann wird solches gewis die *Erregung vermin-*
dern oder *schwächen*, und als *antiphlogistisches*
Mittel in sthenischen Krankheiten anwendbar
 seyn.

Weikard sagt, ich habe nicht Brechmittel
 in schwerer Brustentzündung gegeben noch
 angerathen. Aber ich habe sie mehr als ein-
 mal nehmen gesehen, und schnelle gute Wir-
 kung wahrgenommen. Noch in diesem Jahre
 bekam ein Mann im Seitenstiche mit Blutaus-
 wurf von einem Brechmittel die größte Erleich-
 terung.

terung. Ich würde das Erbrechen just nicht bei sehr heftiger Krankheit erlauben.

Die Anstrengung zum Erbrechen bei heftiger Brustentzündung könnte wohl, besonders bei jenen, wo ohnehin Erbrechen saure Arbeit ist, zu gewaltsam, und die Stöße des Zwerchfells möchten für entzündete Lungen zu empfindlich seyn.

Unterdessen mag es doch auch nicht auf Erfahrung beruhen, daß sie mancher berühmte Professor für tödlich dekretirt hat. Brechmittel wirken im *allgemeinen* als *kühlende, erschlassende* und *Spannung lösende Schwächungsmittel*.

Warum soll man nicht bei *leidlicher Brust-Entzündung*, so wie auch bei andern Entzündungen davon nützlichen Gebrauch machen können? Unterdessen würde man freilich eine Sache unternehmen, welche in den Augen anderer Aerzte auffallend ist, wenn es schon viele Aerzte gab, welche, nach Reid's Vorschlag, den erklärten Lungensüchtigen ohne Scheu die häufigsten Brechmittel reichten, wo sie gewis weit unschiklicher gewesen sind.

Diese

Diese nachtheilige Methode aber hat Metternich bekämpft.

a) *Ipecacuanha*. Brechwurzel.

Eine Wurzel, welche aus Westindien gebracht wird und wovon man dreierlei Sorten hat. *Aschfarbige, braune und weisse.*

Die *aschfarbige* oder *peruvianische* ist in den Offizinen die gewöhnlichste, sie enthält sowohl *gummichte* als *harzige Theile*, in welchen letztern ihr wirksamer Stoff zu liegen scheint.

Sie ist eines der sichersten Brechmittel die uns bekannt sind und wird zu *drei, vier Gran* bis zu *einem halben Quentchen* verordnet. Man kann auch dieses Mittel von *einem* bis *zwei Scrupeln* mit *einem Gran Brechweinstein* vermischt geben, wo ganz zuverlässige Wirkung verlangt wird. Dieses pflegte Stoll zu thun und scheint hierinnen Zimmermann gefolgt zu seyn.

b) *Tartarus emeticus*. Brechweinstein.

Ein *metallisches Salz*, welches entsteht, wenn man Spiesglanz in einer wässerigen Auflösung

lösung der Weinsteinkrystallen so lange auflöset, bis die Säure ganz mit dem Metalle gesättiget ist, daß man hierauf diese Lauge hinlänglich abdampft, und das metallische Salz in Krystallen anschiefen läßt. Nach der jetzigen Art zusammengesetzte Arzneien nach ihren Bestandtheilen zu benennen, sollte der Brechweinstein eigentlich *Acidum tartari antimoniatum* genennt werden. Giebt man ihn in der Absicht *reichliches Erbrechen* und *Purgieren* zu erregen, so ist die Gabe von *einem bis fünf Gran*, je nach dem Alter und der Stärke des Patienten.

Nikolai giebt *Kindern* eine Auflösung von *einem Gran Brechweinstein* in einer Unze Wasser mit Zucker versüßt, alle halbe Stunden zwei Theelöffel voll

Durch die Auflösung wird die Dose gemäßigter und wirksamer gemacht, besonders bei Kindern, deren Magen und Darmkanal manchmal so reizbar ist, daß Brechmittel, wenn sie ungetheilt und unverdünnt gereicht werden, oft gewaltsam, oft gar nicht wirken.

3. Abführungsmittel.

Der vortrefliche Nutzen der *Ausleerungsmittel*, besonders der *gelinde abführenden*, war Sydenham, Huxham, Boerhave und andern grossen Männern hinlänglich bekannt.

Die augenblickliche Verbesserung jeder Entzündungs-Krankheit, beim Gebrauche dieser Mittel, ist nicht allein von Ausführung der Unreinigkeiten, des Schleimes und der Galle, nicht von einer auf unstatthaften Säzen beruhenden Ableitung, sondern vielmehr von Schwäche, welche jede Ausleerung mit sich bringt, herzuleiten.

Frank hat vielen mit Entzündung behafteten Kranken, bei welchen auch nicht ein einziges gastrisches Zeichen vorkam, mit dem besten Erfolge wiederholte Abführungsmittel verordnet. Eine Halsentzündung, wo weder Bitterkeit des Mundes, noch Ekel und Unreinigkeit der Zunge, noch andere Symptome der Art vorhanden waren, welche so oft den gedankenlosen Haufen der Aerzte zur Anwendung der Purgiermittel verleiten, wich, nach

Frank's

Frank's und Schäfers Zeugniß, dem Gebrauche des *Bittersalzes*.

Die Abführungsmittel zwar alle wirken nicht anders, als indem sie reizen, aber wenn man nur solche anwendet, die nichts von scharfen heftig reizenden Stoffen besizen, wie die verschiedenen *Neutralsalze*, *Tamarinde* u. s. w., die nur *gelinde* Ausleerungen befördern, so wird die durch die Abführung hervorgebrachte Schwäche, den Schaden, den ein so geringer Reiz erzeugt, nicht nur aufheben, sondern auch weit überwiegen.

a) *Sal Glauberi*. Glaubersalz.

Dieses aus der *Vitriolsäure* und dem *Mineralalkali* bestehende Neutralsalz hat seinen Namen von Glauber erhalten, der es zuerst entdeckte. Schicklicher würde es *vitriolsaures Minerallaugensalz* heißen.

Es entsteht, wenn man das gereinigte Mineralalkali mit der Vitriolsäure sättiget; die größte Menge des jetzt gebräuchlichen Glaubersalzes aber erhält man durch Zumischung einer

gehörigen Menge *Vitriolsäure* zum *Kochsalze* und Destillation dieses Gemisches.

Dieses Salzes bedient man sich grötentheils als eines Abführungsmittels, von *zwei Drachmen bis zu anderthalb Unzen und mehr auf die Gabe*, in einer schiklichen Menge eines wässerigen Getränkes aufgelöst.

Man setzt oft *Manna* zu, oder andere abführende Substanzen, seine Wirkung zu beschleunigen.

In *kleinen Gaben* von *einem bis zu zwei Quentchen* ist es als ein *harntreibendes Mittel* gegeben worden.

Mead empfiehlt es als ein *laxierendes* und als ein *urintreibendes Mittel*, wo eine *Harnverhaltung* in den *Blattern* sich einfindet.

b) *Sal amarum*. Bittersalz.

Besteht aus *Magnesie* und *Vitriolsäure*. — Es dient zu gleichen Absichten, wie das *Glaubersalz*, löset sich aber in weniger Wasser, als dieses, auf.

Die

Die Salze der *purgierenden Mineralwasser* werden gewöhnlich auf gleiche Art gebraucht, wie das Glauber- und Bittersalz.

Die berühmtesten Bitterwasser in England sind, das *Epsomer* und *Nevil-Holt*, in Böhmen das *Seydschüzer* und *Sedlizer*.

c) *Tartarus tartarifatus*. Tartarisirter
Weinstein.

Dieses Neutralsalz, das aus *Weinsteinsalz* und gereinigtem *Weinstein* verfertigt wird, wirkt kühlend, auflösend und eröffnend, schwächend indem bei seinem Gebrauche der Druk des Bluts auf die Gefäße vermindert, die Absonderung in den *Nieren* und durch die *Haut* befördert wird, so wie auch durch die *Gedärme*, wenn es in starker Dose genommen wird, etwa von *zwei Quentchen* bis zu *einer halben Unze* für sich oder mit andern Abführungsmitteln versetzt.

d) *Crystalli Tartari*. Weinstein-Krystallen.

Den Weinstein hält man gewöhnlich für eine Art *gegohrner Gewächssäure*, es ist aber

keine reine Säure, sondern ein mit der Weinsäure überseztes Neutralsalz, das man schon in *ungegohrnen Säften*, z. B. im *frischen Moste* findet.

Er schmeckt *sauer* und besitzt die meisten den Säuren gemeinsamen Eigenschaften. Giebt man ihn von *zwei Quentchen* bis zu *einer Unze*, so erweist er sich *purgierend*.

Oft verbindet man ihn mit *Manna*, mit *Sennesblätteraufguß* oder andern Abführungsmitteln, um ihre Wirkung zu befördern.

e) *Tamarindus*. Tamarindenfrucht.

Das Mark der Frucht des *Tamarindenbaums*, welcher in Ost- und Westindien wächst, ist in den Schoten desselben, nebst den Saamen befindlich.

Es ist grötentheils von derselben Natur, wie unsre Pflaumen, nur saurer, laxierender und enthält noch Weinstein und freie Weinsäure.

Man braucht es meistens als ein leiberöffnendes Mittel oder als eine Laxanz, entweder

vor sich, oder in *Gerstentränken* mit *Senne*, *Cassie* oder andern Abführungen.

Abkochungen davon werden mit Vorthail in Fiebern getrunken, wo viel *Hize* und *Durst* zugegen ist. Als eine Laxanz kann man eine *halbe* bis *zwei Unzen* davon geben.

Diese angezeigte Mittel machen viele andere, welche nicht blos durch den Darmkanal, sondern auch durch Schweis und Urin ihre schwächende Eigenschaften äußern, entbehrlich, von welchen unten die Zusammensezungen folgen.

III. Ordnung.

Langsamwirkende asthenische Mittel.

Zu dieser Absicht erzeugen sich alle die vorhin angegebenen Mittel in *gemäßigten Gaben* wirksam; noch gehören aber hieher Ausleerungen minderer Art, welche das ihrige bei asthenischen Zufällen zur Erleichterung beitragen können, als

1. *Lacti sugium.* Milchausleerung durchs Milchziehen.

Dieses geschieht entweder durch ein *Kind*, das noch gestillt wird, oder durch eine *erwachsene* Person, oder durch *Ventosen*, welche auf die

die Brustwarzen gesetzt werden, am schicklichsten aber durch *Milchpumpen* aus elastischem Harze oder *Gläser*, welche mit zum Saugen bequemen Stielen versehen sind, oder mit einer Spritze in Verbindung gebracht werden können, mit der *zusammengesetzten Steinischen Milchpumpe*.

Dieses *künstliche Milchsaugen* wird erforderlich, wenn bei Unterlassung des Selbststillens oder wegen einer zu tiefen Lage, oder Verletzung der Brustwarzen, oder wegen Dike die Milch nicht frei abfließen kann; woraus gefährliche Uebel, *Entzündung*, *Eiterung*, *Verhärtung*, *Versezung* und andere *sthenische Zufälle* entstehen.

2. *Evacuatio Lymphæ & Seri.* Lymph- und Blutwasser-Ausleerung durch Blasenpflaster, Skarifiziren und oberflächliche, nicht blutende Einschnitte der Haut.

Die bekannten blasenziehenden Mittel erregen zwar einen lebhaften Reiz der lebendigen

gen festen Theile und einen größern Zuflufs des Blutes nach der gereizten Stelle, aber dieser Reiz ist bald vorüber, und dann werden sie durch den Ausflufs des Blutwassers und der Lymphe in ihren Nachwirkungen mit Recht unter die *anhaltenden asthenischen Mittel* gezählt.

Durch *leichte Skarifikationen* der Oberhaut wird *Blutwasser* und im Zellgewebe ergossene *Lymphe* mit nicht geringer Erleichterung ausgeleeret.

Speichel- und *Schleimausleerungen* werden durch *Ausspülen* und *Abwischen*, *Eiter* durch *künstliche Geschwüre*, *Haarseile*, und die Oeffnung der *Eitergeschwülste*, (*Oncotomia*) und verschiedene andere Materien durch *Einspritzungen*, den *Bauchschnitt*, (*Paracentesis*) und *Einschnitte* befördert.

Bei unmöglicher innerlicher Anwendung abführender und harntreibender Mittel kann endlich die Zuflucht zu *Klistieren* und dem *Katheter*, auch zu der *harnsaugenden Pumpe* genommen werden.

Denn

Denn nach Brown wird durch jede, auch oft unbedeutend scheinende zurückgehaltene Ausleerung bei sthenischen Krankheiten die Erregung vermehrt und kann nur durch beförderte *Ausleerung* vermindert werden.

Die Wirkung der Brechmittel ist eine vorübergehende Verminderung der Erregung bei sthenischen Krankheiten die Erregung vermehrt und kann nur durch beständige Abkühlung vermindert werden.

Innerliche komplizirte asthenische Formeln.

1. Weikard'sche Mischungen.

R. Tart. emet. Gr. II — III.

Sacchar. alb. Scrup. I.

M. *Brechmittel, Erwachsenen auf einmal zu geben.*

R. Crem. Tart. Unc. I.

Sal Polychr. Unc. dimid.

Tart. emet. Gr. II.

M. divid. in XII. part. æqual.

Alle zwei Stunden ein Pulver zu nehmen.

Mit letzterer Mischung wird zwar nur in seltenen Fällen Brechen, wohl aber *Vermin-
derung des Uebermaasses an Erregung* erzielt werden.

2. Abführender Trank.

R. Pulp. Tamarind. Unc. III.

Mann. Calabr. Unc. I.

solve in

Aq. Chamomill. Unc. IX.

M. Alle Stunde eine halbe Tasse zu nehmen.

3. Abführender Salztrank.

R. Sal Glauber. Unc. I.

Mann. Calabr. Drachm. VI.

solve in

Aq. font. Unc. VIII.

Cola.

Tassenweise zu nehmen.

4. Home's Weinstein-Auflösung.

R. Crystall. Tart. Unc. dimid.

Aq. Simpl. Unc. XII.

Solv.

*Des Morgens zu nehmen, wo die Harnauss-
leerung befördert werden soll.*

Man fängt gewöhnlich mit dieser Quanti-
tät Weinsteinrahm an, und läßt sie früh zu
verschiedenenmalen nehmen, so, daß der Pa-
tient.

tient die letzte Gabe eine Stunde vor dem Frühstück bekommt. Hernach wird dies Mittel stufenweise bis zu *sechs Quentchen*, ja bis zu *zwei Unzen* zum eintägigen Gebrauch verstärkt. Wenn in einem Tage *eine Unze* gegeben wird und diese Purgieren erregt, so kann die eine Hälfte früh, die andre des Abends genommen werden.

5. Schweisbeförderndes Pulver.

R. Opii pur.

Rad. Ipecacoanh. aa Gr. I.

Tart. vitriolat. Gr. IX.

Sacchar. Scrup. I.

M. *Nachts ein ganzes und früh ein halbes solcher Pulver zu nehmen.*

Blane und Weikard empfehlen diese Gabe, man kann aber auch geringere Dosen mit Nutzen gebrauchen. *Viel Getränke* und *wärmeres* Verhalten begünstigen die Wirkungen dieser Mittel nach der *Haut*, und da die meisten solcher Mittel *erhitzende* Eigenschaften besitzen, so kann die Absicht unter schiklichem Verhalten durch bloßes Wassertrinken erreicht werden.

*Aeußere komplizirte sthenische
Formeln.*

1. Borax-Auflösung.

R. Borac. venet. Drachm. dimid.

Aq. destillat. simpl. Unc. VIII.

D. ad Gargarismata, Collyria & In-
jectiones.

Der Verf. der *Pharm. exquisita* beobachtete, daß diese Auflösung beim höchsten Grade topischer Entzündungen selbst da, wo die mildesten Flüssigkeiten nicht anwendbar waren, die schnellste Entzündungsreiz mildernde Eigenschaft äußerte. Nach wiederholten Versuchen ist es als das wichtigste äußerliche, die partielle Erregbarkeit mindernde Mittel zu empfehlen.

2. Tobak-Umschlag.

R. Fol. Nicotian. Manipul. I.

Aq. commun. Q. S.

M. fiat Cataplasma.

*Auf die Magengegend zu legen.**In solchen Fällen zu gebrauchen, wo kein Brechmittel durch den Mund gegeben werden kann.*

Auch empfiehlt man bei *krampfhaften verschlossenen Kinnladen*, bei *schwerer sthenischer Striktur der Kehle*, Brechen erregende Umschläge um den Hals. Solche Mittel vermehren zwar anfangs die Erregung und wirken als Gegenreiz, dennoch aber sind sie uns in ihren *schwächenden Nachwirkungen* schätzbar.

Erfahrungen zufolge haben *Tobakblätter*, mit *Essig* oder *Brandwein* zerquetscht, als ein Umschlag auf die Gegend des Magens gelegt, in noch kürzerer Zeit *Erbrechen* verursacht.

Eben

Eben dies hat man auch durch *Kreuzwurzelblätter*, zu einem groben Brei zerstoßen und kalt auf den Magen gelegt, erfolgen sehen.

3. Leinsaamen - Klistier.

R. Flor. Malv. Manipul. dimid.

Farin. Sem. Lini Drachm. III.

Coq. cum Aq. comm. Q. S. Cola.

Zum Einsprizen, man kann nach Befinden irgend eines der obigen Neutralsalze beismischen.

Hieher gehören noch sowohl *allgemeine* als *örtliche Bäder*, das *Dampfbad*, welches von zweierlei Art ist: in dem einen wird der ganze Körper, in dem andern aber der bloße Rumpf und die Gliedmaßen gebadet, indem die Dämpfe in einer Art von Kasten gesammelt werden, worin der Kranke ganz bis auf den Kopf eingeschlossen ist. Bei solchem Verfahren kann man dies Bad weit länger und mit weniger Gefahr aushalten, es muß also weit heilsamere Wirkungen haben. So angewendet, wird es ein nützbares Heilmittel, welches in

sthenischen Krankheiten bisher zu sehr vernachlässigt worden ist. Diese Art zu baden ist in Rußland sehr gewöhnlich und fängt an, auch in England mehr allgemein gebraucht zu werden.

III. CLASSE.

HEILMITTEL

ÖRTLICHER KRANKHEITEN.

N^o

H E I L M I T T E L

ÖRTLICHE KRAUTHEIL

Auswahl der wirksamsten komplizirten Formeln für die Heilart örtlicher Krankheiten.

1) *Innerliche Formeln.*

I. Brechenstillende Solution.

R. alcal. vegetab. Gr. XX.

Detur ad Chart.

R. Succ. pom. Citr. recent. express.

Unc. dimid.

Detur ad Vitr.

Man vermische beide Mittel miteinander und unter dem Aufbrausen nehme sie der Kranke.

2. Einhüllender Brustsaft.

R. Mucilag. Arab.

Mell. despumat. aa Unc. I.

M.

3. Dulcamara - Absud.

R. Stipit. Dulcamar. Drachm. II—VI.

Concis. infunde c.

Aq. commun. lib. I. & dimid. &
leniter ebulliant, refrigerata colentur.

4. Spiesglas - Pillen.

R. Aethiop. Antimonial.

Gummi resin. Guaiac. aa Drachm. I.

Extr. Stipit. Dulcamar. Drachm. II.

M. fiant c. Syr. simpl. Pilul. Gr. II.

*Täglich dreimal sechs bis zwölf Stück zu
nehmen bei chronischen Ausschlügen.*

5. Alston's Bissen gegen den Bandwurm.

*Er besteht aus gleichen Theilen gefeiltem
Zinn, gepulverten Korallen und Wermuthkon-
serve. Ist früh nüchtern auf einmal zu neh-
men und nach zwei Tagen zu wiederholen; denn
er treibt den Bandwurm erst nach einigen Ta-
gen*

gen ab. Den Tag vorher, ehe er das erstemal genommen wird, und den Tag nach dem letzten Einnehmen muß der Kranke mit einem Aufgusse von Senneblättern und Manna purgiert werden. Auch Mead bediente sich desselben.

Folgende Mittel von Clofsius und Herrenschwand haben sich ebenfalls auszeichnend wirksam erwiesen.

6. Clofsius Mixtur mit Terpentin.

R. Terebinth. venet. Drachm. I.

Solve c. Vitell. ov. Q. S.
adde

Aq. Menth. pip. Unc. IV.

D. S. *Nach und nach zu nehmen.*

Hatte er sich durch dieses Mittel von der Gegenwart des Bandwurms überzeugt, so liefs er den Kranken vier Wochen lang nichts weiter essen, als scharfe, gesalzene Speisen, Käse, Häring, Würste, Pökelfleisch, Schinken und viel Wein trinken.

Nun gab er, um den Bandwurm abzutreiben, folgende drei Mittel, und vor deren Gebrauch allemal erst einen Gran Mohnsaft.

7. Abführendes Merkurial-Pulver.

R. Merc. dulc. Gr. XII.

Lapid. Cancr. Scrup. I.

M. S. *Nachmittags um vier Uhr und darauf später ein leichtes Abendessen zu nehmen, sodann*

D. Olei amygdal. rec. express. Unc. I.

S. *Vor Schlafengehen zwei Eßlöffel voll zu geben. Weiter,*

8. Pulver mit Gummigutta.

R. Gumm. gutt. Gr. XXXVI.

Pulv. hb. Card. ben.

Rad. Angelic. aa Gr. XII.

M. divid. in III. part. æqual. d.

S. *Früh ein solches Pulver zu nehmen, und wenn der Wurm in zwei Stunden darauf nicht im Unrath gefunden wird, das zweite, und wenn er binnen drei Stunden noch nicht abgeht, das dritte zu nehmen.*

Das auf Nro. 8. erfolgte *Brechen* und *Purgieren* kann, nach Clofsius Angabe, durch *Fleischbrühe* oder *Thee* erleichtert werden, so wie auch dadurch, daß der Kranke im Bette bleibt,

bleibt, bis das Mittel zu wirken anfängt, doch geht der Wurm zuweilen ohne Brechen und Purgieren innerhalb vier und zwanzig Stunden mit einem natürlichen Stuhlgange ab.

Zeigt sich der Wurm, so darf er nicht abgerissen werden, sondern man giebt das Mittel fort, bis er abgeht.

Werden schwächliche Personen von Nro. 8. erster Portion zu sehr angegriffen, so vermindert man die zweite Portion.

9. Herrenschantz's Vorschrift.

R. Rad. polypod. filic. mar. Unc. dimid.

F. Pulv. divid. in IV. part. æqual. d.

S. *Zwei Tage hintereinander früh nüchtern und Abends nach einer leichten Mahlzeit ein solches Pulver zu nehmen; alsdann den dritten Tag*

R. Gumm. gutt. Gr. XII.

Sal. absinth. Scrup. I.

Sap. Starkey. Gr. II.

M. D.

S. *Früh nüchtern zu nehmen. Drei Stunden darauf*

D.

D. Olei ricini Unc. III.

S. Den dritten Theil in einer Tasse Fleischbrühe zu nehmen und in einigen Stunden zu wiederholen.

Wollte der Wurm nicht abgehen, so wird mit einem Klistier aus *Milch* und *Ricinusöl* nachgeholfen.

10. Gewöhnliches Wurmpulver.

R. Sem. Santon. Unc. II.

Extr. Cort. peruv. aquos.

Vitriol. mart. aa. Drachm. I.

M.

Die Dose bei Erwachsenen ist ein bis zwei Scrupel, täglich einigemal gegeben.

Kindern kann man es mit Honig zu einer Lattwerge machen. Wenn es einige Zeit gebraucht worden ist, giebt man eine Abführung.

11. Pulver mit gebranntem Schwamm.

R. Cinnab. I. antim. Scrup. I.

Milleped.

Spong. ust. aa Gr. XV.

M.

S. Täg-

S. Täglich zwei solche Pulver und zwischen unter abführende Queksilber - Pillen zu nehmen.

Profser empfiehlt dessen Gebrauch bei *Drüsengeschwülsten, Kröpfen &c.*

12. Abführende Queksilberpillen.

R. Refin. Jalapp.

Merc. dulc.

Sapon. alicant. aa Drachm. I.

M. form. Pilul. Gr. II.

Kindern können von zwei bis sechs, Erwachsenen neun bis zehn Stück gegeben werden.

Sie tödten die Würmer und führen sie durch den Stuhlgang aus, sie sind auch in der Wassersucht anzuwenden und ausserdem in allen den Fällen, wo man eine Menge grober materieller Stoffe in den Gedärmen vermuthet.

13. Guaiak - Pulver.

R. Gumm. Guaiac. nativ.

Crem. Tart. Solub. aa Scrup. I.

M.

S. Täg-

S. Täglich drei- bis viermal eine solche Gabe zu nehmen im örtlichen Rheumatismus und Gicht.

14. Merkurial-Pulver.

R. Merc. dulc. Gr. I.

Magnet. Sal amar. Scrup. dimid.

M.

S. Morgens und Abends eine solche Gabe zu geben und fortzufahren.

Wenn bei der Lustseuche Queksilbermittel erforderlich sind, so ist dieses statt aller andern die einfachste Art. Es erregt leicht einen *Speichelfluß*, dem aber gleich bei seinem Eintritt mit *abführendem* Mittel und *zusammenziehendem Gurgelwasser* begegnet werden muß. Man hält den Patienten so kühl als möglich, und vergeht der Speichelfluß, so fängt man wieder mit dem Gebrauche dieses Pulvers an, bis die *örtlichen Zufälle, Chanker, Bubonen &c.* gänzlich gehoben sind.

15. Holztrank.

Besteht aus *drei Unzen* geraspelttem Guaiakholz, *zwei Unzen* gequetschten großen Rosinen,
Sas-

Sassafrasspänen und Süßholz, von jedem eine Unze, und aus acht Pfunden Wasser. Das Wasser mit dem Guaiakholz und den Rosinen bei einem mäßigen Feuer bis auf vier Pfund eingekocht und Sassafras und Süßholz zuletzt zugesetzt, hernach die Flüssigkeit abgegossen.

Nach den verschiedenen Zufällen, wo derlei Getränke angewendet werden sollen, kann statt dem Guaiakholz die *Quekenwurzel* oder *Taraxacum* genommen werden. Sie werden, wie Nro. 3, bei Hautkrankheiten in Gebrauch gezogen. *Ersteres* wird für *kalte phlegmatische Körper*, *letztere* für *großer Erregung fähige Subjekte* schicklicher seyn.

16. Kellerhals - Abkochung.

R. Cort. Rad. Mezerei.

Liquirit. aa Drachm. II.

Aq. font. lb. III.

Coque ad remanent. lb. II. colat. adde

Syrup. Alth. Unc. I.

Bell hält diesen Dekokt für ein mächtiges Adjuvans bei Heilung der Lustseuche und derjenigen hartnäckigen venerischen Geschwüre, die

zuweilen nach dem Verbrauche anderer antisyphylitischer Mittel übrig bleiben, vorzüglich aber nach *hartnäckigen Bubonen*.

Es ist genug, wenn ein Kranker den Tag über *ein Quart* von dieser Abkochung trinkt, den schon diese Menge Rinde theilt, wenn die Wurzel in ihrer Vollkommenheit ist, der Abkochung eine solche Schärfe mit, daß solche den Hals angreift. Man kann sie auch obigem Holztrank beimischen.

Rufsel empfiehlt sie bei *venerischen Knoten*, und Home rühmt sie sonderlich in *Drüsenverhärtungen* und *scirrhösen Geschwülsten*, die *nach dem Gebrauch des Queksilbers* übrig bleiben.

17. *Pulvis contra morsum canis rabidi.*

R. Rad. Serpent. Virgin. Drachm. I.
Camph.

Af. foetid. aa Gr. X.

Merc. dulc. Gr. XV.

M. f. Pulv. Divid. in II. part. æqual.

18. *Ejus-*

18. *Ejusdem Indicationis.*

R. Theriac. Andromach. Scrup. II.

Ol. Scorpion. f. Ol. Meloe majal.

per infusion parat. gtt. VI.

Lign. Eben. pulv. Gr. II.

Roob Sambuc. q. f. ut fiat Elect.

S. *Auf eine Gabe.*

Schwarts zieht diese Mischung allen andern vor, ohnerachtet er den Zusaz des Ebenholzes nicht billigt

19. *Mixtur gegen die Wasserscheue.*

R. Scarabæ. majal. Nro. VIII.

Theriac. Andromach. Unc. dimid.

Sal volat. C. C. Drachm. II.

Camph. Drachm. I.

Spirit. Minderer Unc. VIII.

M. D.

Selle empfiehlt diese Mixtur als eines der wichtigsten Mittel in der Wasserscheue.

20. *Zusammengesetzte Meerzwiebel-Pillen.*

R. Rad. Squillæ leni igne Siccatae.

Merc. dulc. aa Scrup. I.

Aloes lucid. Gr. X.

Opii Gr. II.

Balf. Peruv Q. S.

M. f. Pill. pond. Gr. II.

S. *Alle drei, vier Stunden eine zu nehmen.*

Ich lasse, sagt Weikard, bei *Brustwassersucht*, bei *wässeriger Fußgeschwulst* &c. nur etwa *acht Tage lang* anhaltenden Gebrauch von diesen Pillen machen, wiederhole sie nach einiger Zeit wieder, wenn es nöthig ist. Ich gebe sie manchmal auch einige Zeit ohne Quecksilber; kurz, ich suche durchaus es zu verhüten, daß es nicht zum Speichelfluß kommt. Der Gebrauch wird daher alsbald ausgesetzt, wenn Zeichen des bevorstehenden Speichelflusses herannahen, als *übler Geruch aus dem Munde*, *Steigen der Zähne*, *Jucken* oder *Anschwellen des Zahnfleisches*, *Beschwerniß im Schlingen*, oder gar *häufigerer Speichel im Munde* als sonst gewöhnlich.

21. Gummichte Mixtur.

R. Gumm. arab. Unc. I.

Aq. commun. Unc. VIII.

Nitr. pur. Scrup. I.

Syrup. balsam. Unc. dimid.

M.

22. Oc-

22. Oelicht gummichter Saft.

R. Olei amygd.

Syrup. papav. alb. aa Unc. II.

Gumm. arab. Drachm. II — III.

M.

Von ersterer wird Ermachsenen alle zwei Stund einige Löffel voll, Kindern Theelöffelweise gegeben, bei trokenen, heftigen Husten, z. B. in Masern &c. bei Rauigkeit des Halses, Blutspeien. Von letztem wird oft ein halber oder ganzer Löffel voll unter ähnlichen kränklichen Umständen gereicht. Man kann auch das Mandelöl mit Eiergelb abreiben lassen, wo es viel angenehmer ist.

23. Schmukers alterirende Pillen.

R. Gummi Galban.

— Sagapen.

Sapon. venet. aa Drachm. I.

Rhei opt. Drachm I. & dimid.

Tart. emet. Gr. XVI.

Succi liquirit. Drachm. I.

M. Fiant Pilul. pond. Gr. I.

S. Zweimal täglich zehn bis zwanzig Stück zu nehmen.

Schmucker rühmt sie im schwarzen Staar, aber auch bei veralteten Obstruktionen des Unterleibs ist ihre besondere Wirksamkeit hinlänglich erwiesen.

24. Kämpfs Magenpulver.

R. Radicis ari.

— Senegæ aa Unc. I.

Sal herbar.

Cort. Cinnam. aa Drachm. I & dimid.

Sacchar. alb. Unc. IV.

Olei Menthæ gutt. aliquot.

M. In Unthätigkeit des Magens von Verschleimungen und allen daraus entstehend besondern Zufällen ist dieses Pulver täglich einigemal, zu einer halben Drachme genommen, das zuverlässigste Mittel.

25. Schwefelleber-Pillen

R. Hepat. Sulph. Drachm. I.

f. cum Mucilag. Gum. arab. q. f.

Pill. nro. XXX. d.

S. Alle zwei Stund eine Pille zu nehmen und warmen Thee, mit Zitronensaft oder Weinstein sauer gemacht, nachzutrinken.

Hahnemann empfiehlt die sich bei solcher Anwendung entwickelnde *Schwefelleberlust* beim Speichelfluss nach dem Merkurialgebrauch. Wendt giebt die Schwefelleber in der *Kräze* und bei *mineralischen Vergiftungen* von *Arsenik*, *Sublimat* u. s. w.

2) *Aeußerliche Formeln.*

1. Nerven Species.

R. Rad. Valerian.

Fol. aurant.

Summitat. Millefol.

Fol. Menth. pip.

Sem. fœnicul. aa part. æqual.

Grosso modo concisa, contusa & mixta.

D.

Wie groß und einzig in ihrer Art die *Erregung mehrende Kraft* dieser Zusammensetzung ist, davon wird jeden seine eigene Erfahrung überzeugen. Sie ist nicht allein *innerlich*, sondern *äußerlich* als *trokene Bähung* anzuwenden.

2. Bley-

2, Bleyextrakt haltiges Wasser.

R. Aq. fontan. lb. II.

Extr. Saturn.

Spirit. Vin. aa Unc. I.

M.

Dieses Wasser, obgleich bei weitem nicht von dem ausgebreiteten Nutzen, der demselben von Goulard beigelegt wird, ist doch als ein gutes Mittel bei *rosenartigen Entzündungen, Wunden, Beinbrüchen* zu empfehlen, und muß allemal *lauwarm* übergeschlagen werden.

Das darin empfohlene *Extr. Saturn.* besteht bloß aus *einem Pfunde fein geriebener Goldglätte*, mit *drei Pfund Weinessig* zur Hälfte eingekocht, wovon dann das darüber stehende Klare abgegossen und filtrirt worden.

3. Wundwasser.

R. Aq. acetosæ.

Spirit. Vin. aa lb. III.

— Vitriol Unc. X.

Sacchar. alb. lbj.

Man läßt dies zusammen acht Tage lang im warmen Bade stehen, und filtrirt es alsdann.

Es ist eines der gewöhnlichsten Mittel bei *Wunden*, den Verband damit zu befeuchten oder *kalt* umzuschlagen. The den bedient sich desselben bei sehr viel äußerlichen Zufällen, z. B. als *blutstillendes Mittel*, zur *Auflösung eines verdikten Blutes*, bei *Quetschungen* und bei einer *anfangenden Entzündung*. Bei *Nervenwunden* feuchtet er den Verband damit an.

Man kann die Wirkung dieses Wassers nach der verschiedenen Absicht, die man bei der Anwendung desselben hat, verschiedentlich verstärken. Will man sich dessen als eines *stärkenden Mittels* bedienen, so wird es mit dem *Extracto martis* und *Eichenblättern* vermischt, soll es bei *offenen Wunden* gebraucht werden, so wird es mit dem *Extr. Millefol.* oder *Cort. Salic. fragil.* versezt. Soll es *stokende Feuchtigkeiten auflösen und zertheilen*, so ist es am zweckmässigsten, wenn man zu einem Schoppen *zwei Quentchen Salmiak* sezt.

4. Reinigende Auflösung.

R. Alcal. fix. caust. Drachm. II.

Camphoræ Scrup. II.

Sacchar. alb. Unc. II.

Man

Man reibt dies mit *zwei Pfunden Wasser* zusammen, und *befeuchtet callöse Geschwüre* damit, welche *harte dike Ränder* und auf ihrem Grunde viel *schwammichtes blaues Fleisch* haben. Scheint der Reiz, der dadurch im Geschwür erregt wird, allzustark zu seyn, so kann die Mischung mit etwas Wasser verdünnt werden. *M. S. Observations de Saviard par le Rouge. Paris 1784.*

Weikards *reinigende Mischung* besteht aus *einer Drachme Alkali* und *zwei Pfunden Wasser*.

5. Minderers Geist.

R. Sp. Sal. ammon. vol Drachm. I.

Acet. Vin. destill. Unc. IV.

M.

Dieses giebt ein vortrefliches *äußerliches zertheilendes Mittel* ab und wird *innerlich* oft mit Vortheil als *schweistreibend* gegeben. Die *Gabe* ist eine *Drachme* bis eine *halbe Unze*.

6. Salmiak - Auflösung.

R. Sal. ammon. Unc. dimid.

Solve in

Acet. destill. lb. I.

Auch dieses ist vornämlich bei *tiefsitzenden entzündlichen Geschwülsten* ein *kräftiges zertheilendes Mittel*. Dieses Mittel kann man, so wie Nro. 2, 3 und Nro. 5, theils in damit angefeuchteten leinenen Tüchern oder mit Semmelkrume, in die Form eines Teigs gebracht, anwenden.

7. Der erweichende Breyumschlag.

Ein halbes Pfund Milch wird zu einer hinreichenden Menge Semmelkrume gesetzt, daß daraus ein Brei von mäßiger Konsistenz gemacht werden kann. Wenn die Milch am Feuer heiß geworden ist, so rührt man sie mit der Semmel zusammen, setzt zwei bis drei Eßlöffel voll reines Oel oder eine verhältnißmäßige Menge frische Butter zu und bringt diese Mischung mit einem Löffel zur Konsistenz eines Breyes.

Dieses ist der gemeine Breyumschlag zur *Beförderung der Eiterung*, welcher in ein zusammengeschlagenes Tuch gethan und alle drei, vier bis sechs Stunden aufgelegt wird.

8. Der gährende Breyumschlag.

Dieser wird aus *Weizenmehl*, *Honig*, *Wasser* und einer hinreichenden Menge *Hefen* bereitet, daß eine *Gährung* entsteht. Es wird zu einer dünnen Masse gemacht und ans Feuer gesetzt, bis die Gährung anfängt; dann *des Tages ein- bis zweimal* aufgelegt.

Dieser Breyumschlag ist besonders beim *Brande* sehr empfohlen worden. Manchmal kann man auch die *Rinde* und die *thebaische Tinktur* zusezen.

Seine reizende Kraft kann dadurch sehr verstärkt werden, daß man sich statt des *Wassers*, des *Dekokts der Rinde* bedient.

9. Der warme zertheilende Breyumschlag.

Man nimmt *Semmelkrume*, *Habermehl* und *starke Bierhefen*, von jedem eine hinreichende Menge, und macht hieraus einen Brey von mäßiger Konsistenz.

Er ist vorzüglich bei *kalten verhärteten Geschwülsten* und beim *Brande* anwendbar, indem der *Kreislauf des Bluts* dadurch beschleunigt wird.

10. Der

10. Der auflösende Breyumschlag.

Man nimmt Semmelkrume, Habermehl oder Leinsaamenmehl drei Theile. Schierlingsblätter einen Theil, von dem Aufgusse oder einem schwachen Dekokt der Chamillenblumen so viel als nöthig ist, um daraus einen Brey zu machen.

Alle sechs bis acht Stunden über die verhärtete, entzündete oder exulcerirte Stelle gelegt.

White will von dieser Mischung beim offenen Krebs gute Wirkung gesehen haben.

11. Schmerzstillende Bähung.

R. Spirit. Vin. Camphorat Unc. I.
& dimid.

Tinct. thebaic. Drachm. III.

M.

12. Reinigendes Mundwasser.

R. Gumm. Myrrh. Drachm. I.

Spirit. Sal. dule.

Mel. rosar. aa Unc. II.

Decoct. Hord. Unc. X.

M.

13. Augenwasser.

Man kann zehn Gran weißen Vitriol in zwei Unzen Rosenwasser auflösen, oder man kann sich des Bleiextrakt haltigen Wassers bedienen.

Das erste ist anwendbar zur Stärkung der Theile nach einer Entzündung; das zweite zur Hinwegräumung dieses Zufalls.

14. Mit Kampher verseztes Vitriolwasser.

Eine halbe Unze weißen Vitriol und zwei Drachmen Kampher werden mit zwei Pfund kochendem Wasser übergossen, und die Mischung, wenn sie den Bodensatz abgesezt hat, durch Papier geseiht.

Sehr oft weichen hartnäkige Geschwüre der Anwendung dieses Wassers, nebst einer schiklichen Binde.

15. Erweichende flüssige Wachssalbe.

R. Ceræ alb. Unc. IV.

Albumin. Ovor. Unc. III.

Ol. olivar. lb. I.

Colliquef. miscend. len. igne.

16. Reinigende weisse Queksilbersalbe.

R. Unguent. antecedent. Unc. II.

Flor. Sulph.

Calomel. aa Drachm. II.

M. *Bei der Krätze einzureiben.*

17. Rothe Queksilbersalbe.

R. Butyr recent. Unc. I.

Merc. præc. rubr. Drachm. II.

M. *Ueberall, wo Merkurialeinreibungen
nöthig sind, einzureiben.*

18. Reinigende grüne Salbe.

R. Ung. Basilicon. Unc. I.

Virid. aeris Scrup. I.

M.

19. Troknende Gallmey-Salbe.

R. Ol. olivar. lb. j.

Ceræ alb. Unc. II.

Lapid. Calaminar. præp. Unc. I.

M.

20. Troknende Bleisalbe.

R. Ceruff. acetat. Drachm. II.

Ceræ alb. Unc. II.

Ol. olivar. lb. dimid.

Misc. Colliquef.

21. Ge-

21. Gemeines Pflaster.

R. Lythargyr. part. I.
Ol. olivar. part. II.
Coq. ad Consist. Empl.

Blaues Pflaster.

R. Ol. olivar.
Resin. alb. aa part. I.
Mercur. viv. part. III.
Empl. Commun. part. IV.
Tere mercur. cum Ol. & Resin. colliquef.
usque ad extinctionem & adde Empl.

23. Zusammengesetzte Storaxsalbe.

R. Ung. de Styrace officin. Unc. I.
Antim. crud. Drachm. I.

S. *Salbe, welche nach Weikard zu Schließung der Wunden nach bösen Geschwüren, selbst bei bösen Geschwüren mit Beinfraß angewendet werden kann.*

24. Flüchtiger Geist.

R. Spirit. vin. rectificatiss. Unc. I.
Olei Terebinth. Drachm. II.
Spir. Sal. ammon. Drachm. I.

M. *Statt dem flüchtigen Liniment zu gebrauchen, auch bei wässerigen Geschwülsten drei- bis viermal täglich einzureiben.*

25. Sublimat - Auflösung.

R. Mercur. subl. corrosiv. Gr. V.

Spir. vin rect. Unc. I.

Aq dest. simpl. Unc. V.

M.

*Gegen venerische Fleken auf der Brust,
Stirne &c. anzuwenden.*

26. Myrrhen - Auflösung,

R. Gum. Myrrh. Unc. IV.

Aq. destill. simpl. Unc. XVI.

Post digestionem cola.

*Wird zum Bepinseln der Schwämme und
unreiner venerischer Geschwüre im Munde
und Schlunde gebraucht.*

27. Wund - Balsam.

R. Terebinth. comm. lib. I.

Cerae Citr.

Ol. Terebinth.

Oxymel simpl. aa Unc. II.

Colliquefiant Cera & Terebinth. & te-
rantur instillando Oxymel & Oleum
sub refrigeratione.

Durch diese aus der *Pharmacop. exquisita*
entlehnte Verbesserung des *Frahmschen Bal-*
sams, erhielten wir ein äußerliches Wund-
mittel,

mittel, das fast alle erweichende und reifmachende Salben und Pflaster entbehrlich macht. Es hat nicht nur solches hierdurch etwas von seiner zu reizenden Wirkung verloren, sondern es erhielt auch in dieser Composition eine weit mildere, weniger klebende und reinlichere Konsistenz. Nur die eigene Erfahrung wird jeden von der allgemeinen Brauchbarkeit dieses schätzbaren Mittels überzeugen.

28. Umschlag aus Glaubersalzsolution.

R. Aq. frigid.

Sal. mir. Glaub. q. s. ad Saturat.

Womit während der Auflöserung Tücher gesättigt und örtlich angewandt werden.

Diese sowohl als auch bloße kalte Brunnenwasserumschläge entziehen unglaublich schnell den Wärmestoff bei örtlichen sthenischen Zufällen, man darf sie daher nicht zu lange fortsetzen, um nicht eine direkte Schwäche zu veranlassen. Marcus fand im allgemeinen Krankenhaus zu Bamberg vorzüglich bei der Peripnevmonie nach dem Aderlassen ihre Wirksamkeit bestätigt, und sagt in seiner Prüfung des Brownischen Systems 1797. die Anwendung
der

der kalten und warmen gewürzhaften Bähungen nach Browns Lehrbegriffen, die erstern als reizentziehend und schwächend, die andern aber als reizvermehrend und stärkend, in Krankheiten von Schwäche bewiesen sie sich so wirksam, dals sie alle Erwartung weit übertrafen.

Der Grund, dals Hughes bei hoher partieller Sthenie das Aufgiessen eines so mächtigen Reizmittels, als der Vitrioläther sonst ist, auf incarcerirte Brüche wirksam fand, ist in dem starken Grad von Kälte zu suchen, welche durch das Verdampfen des Aethers erregt und wodurch der *indirekten Schwäche urplötzlich* entgegen gearbeitet wird.

Der Kältegrad, der sich während der Auflösung des Glaubersalzes entbindet, wird eine verhältnissmässige Menge Wärmestoff *schnell* aufnehmen, so wie endlich das Uebermaas von Erregung durch den *sanftern* Spannung lösenden Reiz der Boraxauflösung *allmählich* vermindert wird.



Med.

Pharmacologia

Molwiz, Eberhard Friedrich,

Pharmacologia Browniana oder Handbuch der einfachsten und wirksamsten
Heilmittel mit Klinischen Bemerkungen im Geiste der geläuterten neuen
Arzneilehre

Stuttgardiae 1798

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 3421

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269420-6

VD18 11559470